

Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit

Schwer erreichbare Adressaten_innen und
Abbruchkarrieren in der Kinder- und Jugendhilfe
—
Eine systematische Literaturanalyse

Master Thesis

Tag der Abgabe: 27.10.2020

Vorgelegt von: Sarah Masch



Betreuender Prüfer: Herr Prof. Dr. Gunter Groen

Zweitprüfer: Herr Prof. Dr. Georg Schürgers

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	3
2 Das System der Kinder- und Jugendhilfe	6
2.1 Historische Entwicklung	6
2.2 Anlass und Funktion.....	7
2.3 Rechtliche Grundlagen.....	9
2.4 Verteilung und Kosten	11
3 Beschreibung der Adressaten_innengruppe.....	14
3.1 Begriffliche Auseinandersetzung	15
3.2 Verhalten der Adressaten_innengruppe	16
3.3 Lebensverläufe und Entstehungsbedingungen	18
4 Abbruchkarrieren in der Kinder- und Jugendhilfe	20
5 Methodisches Vorgehen	22
5.1 Auswahl der relevanten Datenbanken.....	23
5.2 Suchbegriffe	26
5.3 Suchstring	27
5.4 Ein- und Ausschlusskriterien	28
5.5 Identifizierte Arbeiten.....	30
6 Ergebnisse.....	32
6.1 Studie 1: Baumann.....	33
6.2 Studie 2: Groen und Jörns-Presentati	37
6.3 Studie 3: Klawe	42
6.4 Studie 4: Macsenaere	50
6.5 Studie 5: Schmid, Dölitzsch, Pérez, Jenkel, Schmeck, Kölch und Fegert	52
6.6 Studie 6: Schwabe, Stallmann und Vust	55
6.7 Studie 7: Tornow & Ziegler.....	61

7 Diskussion	64
8 Fazit.....	73
9 Literaturverzeichnis	77
10 Anhang.....	84

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Gang der Untersuchung (eigene Darstellung)	5
Abbildung 2: Zusammensetzung der Finanzierung, Angaben in Prozent (Bmfsfj, 2020, S. 17).....	12
Abbildung 3: Ausgaben 2018, Angaben in Prozent (Bmfsfj, 2020, S. 16).....	13
Abbildung 4: Flussdiagramm, eigen Darstellung (vgl. Moher, Liberati, Tetzlaff, Altman & The PRISMA Group, 2009, S. 3).....	31
Abbildung 5: Häufigkeit (in Prozent) der berücksichtigten Risikofaktoren über alle Fälle (Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 66).....	41
Abbildung 6: Familiäre Konflikte (Klawe, 2007, S. 22).....	45
Abbildung 7: Allgemeine familiäre Belastungen (Klawe, 2007, S. 23)	46
Abbildung 8: Verhaltensauffälligkeiten (Klawe, 2007, S. 24)	47

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Darstellung der Datenbanken	25
Tabelle 2: Ein- und Ausschlusskriterien.....	29
Tabelle 3: Eingeschlossene Studien.....	33
Tabelle 4: Problemlagen der Jugendlichen (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 95).....	60
Tabelle 5: Vergleich der Studien (eigene Darstellung)	68
Tabelle 6: Suchmatrix.....	84
Tabelle 7: Excel Dokumentation der Suche.....	86

1 Einleitung

Im Rahmen aktueller Diskurse der Kinder- und Jugendhilfe wird vermehrt die Gruppe der so genannten Systemsprenger_innen diskutiert. Die damit bezeichnete Gruppe junger Menschen stellt jedoch kein neuartiges Phänomen der sozialpädagogischen Praxis dar. Diese Gruppe wird schon längst in der einschlägigen Literatur beschrieben, hinsichtlich unterschiedlicher Perspektiven empirisch erforscht und theoretisch beleuchtet. Neben Systemsprenger_innen tauchen Begriffe wie Grenzgänger_innen, Verweiger_innen, Problemjugendliche und weitere Termini auf. Letztlich scheint es sich hierbei um Kinder und Jugendliche zu handeln, welche nicht nur ihr häusliches und schulisches System überfordern, sondern auch Maßnahmen und Interventionen der Kinder- und Jugendhilfe regelmäßig erschöpfen. Ein Schulbesuch findet seitens der Betroffenen in der Regel nicht mehr statt und auch die eigenen Eltern sind meist schon aus den ambulanten oder stationären Hilfesettings ausgestiegen. Die Kinder und Jugendlichen können nicht mehr bei ihren Eltern leben und es gelingt ihnen ebenso wenig in einer stationären Einrichtung Fuß zu fassen (vgl. Lange & Schweers, 2017, S. 41; Baumann, 2012, S. 3). Lange und Schweers berichten von zehn und mehr stationären Unterbringungsformen, die die Kinder und Jugendlichen hinter sich haben, wenn sie in intensivpädagogischen Einrichtungen ankommen (vgl. Lange & Schweers, 2017, S. 40). Beachtlich sind auch die Kosten, die durch diese Kinder und Jugendlichen entstehen und die die Budgets für stationäre Hilfen zur Erziehung (HzE) vergleichsweise stark belasten (vgl. Schwabe et.al., 2013, S. 25). Scheinbar werden aufgrund der Verhaltensweisen der Betroffenen die Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe wiederholt, seitens der Einrichtungen oder durch die jungen Menschen selbst aber abgebrochen. Berichte aus der Praxis beschreiben schwerwiegende Verhaltens- und Bindungsstörungen, wodurch eine dauerhaft pädagogische Betreuung im Rahmen der Regelangebote nicht realisierbar ist. Es werden starke Impulsausbrüche und ein hohes Risikoverhalten, wie z. B. exzessiver Substanzmissbrauch und Selbstverletzungen, beobachtet (vgl. Seiser, 2019, S. 29). Die betroffenen Kinder und Jugendlichen sind demnach nur schwer durch die Hilfen zur Erziehung erreichbar und ihre Hilfeverläufe sind von Abbrüchen geprägt. Diese Annahme stellt das zentrale Erkenntnisinteresse im Rahmen dieser Arbeit dar. Derart

kategorisierte Kinder und Jugendlichen sollen einer genaueren Betrachtung unterzogen werden.

Die Kinder- und Jugendhilfe ist ein Teil des Sozialgesetzbuches (SGB) und bezeichnet ebenso ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit (vgl. Hugoth, 2020, S. 88). Die betroffenen Kinder und Jugendlichen gehören somit zu relevanten Adressaten_innen der Sozialen Arbeit, deren Versorgung kaum ausreichend gelingt. Im Diskurs über die betroffenen Kinder und Jugendlichen existiert eine Fülle an Arbeiten mit interessanten und lesenswerten Erkenntnissen sowie theoretisch fundierten Überlegungen. Jedoch liegen den wenigsten dieser Arbeiten empirische Untersuchungen zu Grunde. Mittels systematischer Literaturanalyse soll im Rahmen dieser Arbeit der gegenwärtige Forschungsstand vor dem Hintergrund der Forschungsfrage bestimmt werden. Die Ergebnisse dieser Analyse liefern evidenzbasiertes Wissen, welches handlungsleitend für die Interventionen in der Praxis Sozialer Arbeit genutzt werden kann. Auch der weitere Forschungsbedarf wird anhand des Forschungsstandes zur benannten Adressaten_innengruppe erkennbar.

In dieser Arbeit werden die Ergebnisse empirischer Studien zu Abbruchkarrieren und schwer erreichbaren Adressaten_innen in der Kinder- und Jugendhilfe eruiert. Zudem sollen mögliche Risikofaktoren, Problemlagen und gemeinsamen Merkmale der betroffenen Adressaten_innengruppe gekennzeichnet werden.

Zunächst wird in Kapitel 2 grundlegendes Wissen über die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland dargestellt. Hierzu wird die historische Entwicklung pointiert zusammengefasst, Anlass und Funktion der Jugendhilfe werden beleuchtet und die rechtlichen Rahmenbedingungen betrachtet. Das Kapitel schließt mit statistischen Daten zu Verteilung und Kosten der Hilfemaßnahmen. In Kapitel 3 werden die Annahmen über die betroffene Adressaten_innengruppe beschrieben. Es erfolgt eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Termini aufgrund der vorhandenen Begriffsdiffusion zur betroffenen Adressaten_innengruppe. Weiter geht es um die Berücksichtigung der Verhaltensweisen der jungen Menschen und ihre Lebensverläufe im Zusammenhang mit möglichen Entstehungsbedingungen. Erkenntnisse zu Abbrüchen in der Kinder- und Jugendhilfe werden im vierten Kapitel explizit betrachtet. Das methodische Vorgehen wird im fünften Kapitel erörtert. Die einzelnen Abschnitte befassen sich mit den formalen Vorgaben, der passenden Auswahl und der Umsetzung für

diese systematische Literaturanalyse. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt untergliedert und geordnet im sechsten Kapitel. Der letzte Baustein für die systematische Literaturanalyse ist die Diskussion in Kapitel 7. Die Forschungsfrage wird beantwortet und es werden begründete Schlussfolgerungen anhand der Ergebnisse ausgesprochen. Abschließend erfolgt ein Fazit im achten Kapitel, dieses dient der kritischen Auseinandersetzung mit der gesamten Arbeit. Zum einen wird der Erkenntnisgewinn für die Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit verdeutlicht, zum anderen werden auch die möglichen Schwächen dieser Untersuchung benannt. Die nachstehende Abbildung soll den Gang der Untersuchung noch einmal anschaulich darstellen.

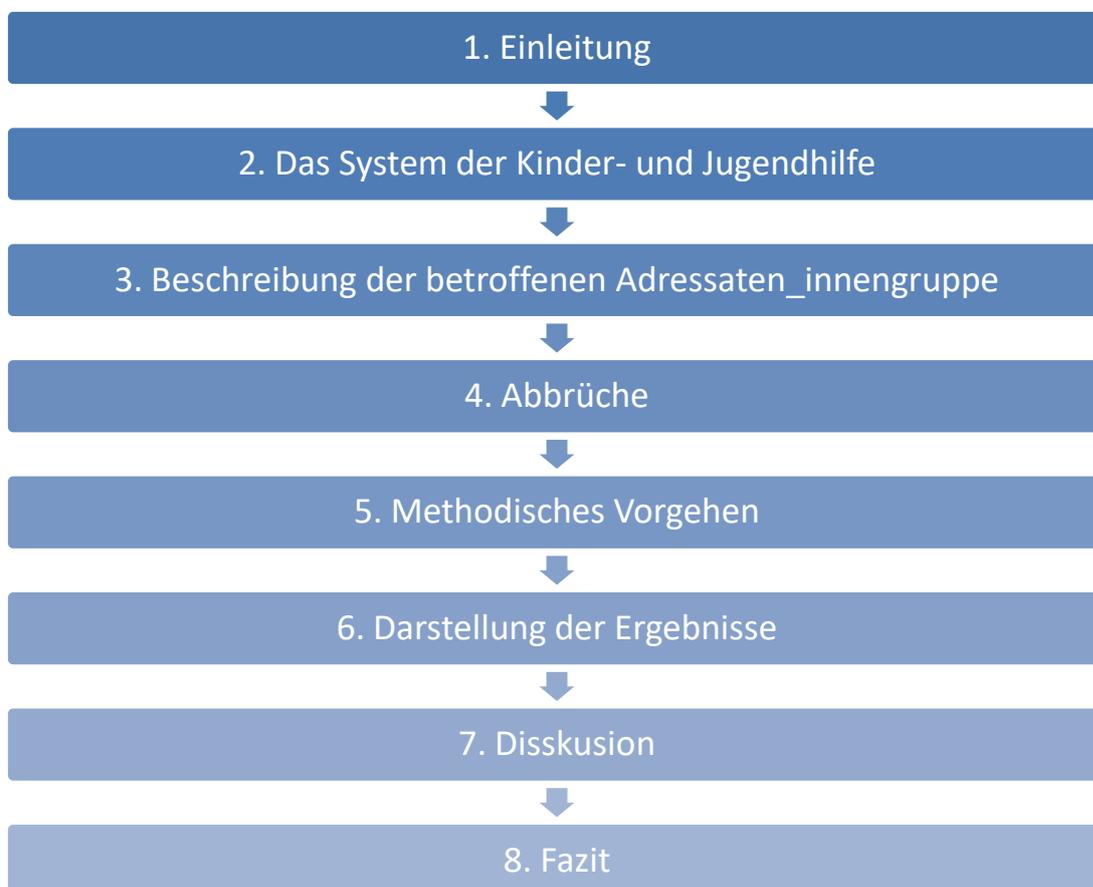


Abbildung 1: Gang der Untersuchung (eigene Darstellung)

2 Das System der Kinder- und Jugendhilfe

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Abbruchkarrieren und schwer erreichbaren Adressaten_innen der Kinder- und Jugendhilfe. Somit ist eine grundlegende Darstellung des Kinder- und Jugendhilfesystems erforderlich.

Nach Böllert zielt die Kinder- und Jugendhilfe darauf ab, junge Menschen und ihre Familien so weit zu unterstützen, dass eine individuelle Befähigung zur Entwicklung selbstbestimmter Lebensentwürfe und gemeinwohlorientierter Lebenspraxen sowie die strukturelle Ermöglichung gesellschaftlicher Teilhabe als Ausdruck der Wahrnehmung einer öffentlichen Verantwortung für gleichberechtigte Lebenschancen und den Abbau sozialer Ungleichheiten ermöglicht wird. Dies beinhaltet sozialstaatlich regulierte Angebote der Betreuung, Erziehung und Bildung sowie solche zur Förderung und Beteiligung (vgl. Böllert, 2018, S. 4). Mit dieser Darstellung von ineinandergreifenden Aspekten der Kinder- und Jugendhilfe wird die Komplexität des Systems sichtbar. Zur Bestimmung der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland wird nachstehend eine pointierte Analyse in vier Unterkapiteln erfolgen. Nach einer knappen Darstellung der Historischen Entwicklung, folgt die Beschreibung von Anlass und Funktion der Kinder- und Jugendhilfe. Anschließend werden rechtliche Grundlagen beleuchtet und zuletzt richtet sich der Blick auf die Verteilung und Kosten.

2.1 Historische Entwicklung

Die organisierte Form der Kinder- und Jugendhilfe, wie wir sie heute kennen, hatte ihre Anfänge im 19. Jahrhunderts. Die als Jugendfürsorge bezeichnete Hilfe wurde zunächst überwiegend durch kirchliche Institutionen geleistet und machte es sich zum Auftrag, Kinder und Jugendliche vor Verwahrlosung zu schützen (vgl. Düx, 2018, S. 187; Voigtsberger, 2018, S. 246 ff. Karic & Ehlke, 2018, S. 97 ff.). Es entstanden zusätzlich einige Freizeitbewegungen durch junge Menschen, woraus sich einige Jahrzehnte später die in Verbänden organisierte Jugendarbeit entwickelte (vgl. Düx, 2018, S. 187; Schröder & Struck, 2018, S. 279). Mit dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz wurde die Jugendhilfe im Jahr 1922 erstmals (in Deutschland) gesetzlich verankert. Ein bis heute wesentliches Element der Jugendhilfe ist eine Art Zweiteilung in die öffentliche und die freie Jugendhilfe. Damals geprägt durch Kirche und

Jugendverbände, wird heute die Bezeichnung der freien Träger verwendet (vgl. Rätz, 2018, S. 66 f.). Nach dem zweiten Weltkrieg wurde das ursprüngliche Gesetz erneuert und mit dem Jugendwohlfahrtsgesetz entwickelten sich die ersten Strukturen von Jugendämtern und Verwaltungen (vgl. Rätz, 2018, S. 72). Die heutige Grundlage eines modernen Leistungsgesetzes der Kinder- und Jugendhilfe wurde 1990 durch das achte Sozialgesetzbuch (SGB VIII) geschaffen (vgl. Schröder & Struck, 2018, S. 117; Hinrichs & Öndül, 2017, S. 136). Somit ist die Kinder- und Jugendhilfe als Teil der Sozialgesetzgebung in Deutschland im SGB VIII geregelt und bildet die Rechtsgrundlage für die Tätigkeit der Jugendämter, Landesjugendämter und die Zusammenarbeit mit den Trägern der freien Kinder- und Jugendhilfe. Darin enthalten sind differenzierte Regelungen zu Leistungen für die Kinder- und Jugendsozialarbeit, den erzieherischen Kinder- und Jugendschutz, die Förderung der Erziehung in der Familie sowie die Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen (vgl. Bmfsfj, 2007, S. 42 ff.; SGB VIII, 2019). Hierzu soll eine vielfältige Trägerlandschaft vorgehalten werden, um möglichst unterschiedliche Angebote zu gewährleisten. Das Pluralitätsgebot trägt dazu bei, das Wunsch- und Wahlrecht der Leistungsberechtigten zu ermöglichen (vgl. SGB VIII, 2019; Bmfsfj, 2020, S. 12). Schon in den historischen Anfängen standen demnach Schutz und Fürsorge für Kinder und Jugendliche im Vordergrund. Das nächste Unterkapitel verdeutlicht den Anlass der Kinder- und Jugendhilfe nochmals und setzt ihn in einen Zusammenhang mit der Funktion der aktuellen Kinder- und Jugendhilfe.

2.2 Anlass und Funktion

Den Kindern und Jugendlichen dieser Gesellschaft gebührt ein besonderer Schutz. Ihnen wird das Recht zugesprochen gut aufwachsen zu können. Dazu zählt die Chance auf Bildung wahrnehmen zu können und eine gewaltfreie Erziehung zu erhalten (vgl. Bmfsfj, 2020, S. 3).

Der Sozialstaat der modernen Gesellschaft sieht es grundsätzlich vor eine gewisse Schutzfunktion zu gewährleisten, welche bei sozialen Problemen und Notlagen zum Tragen kommt. Zum einen mittels sozialer Transferleistungen und Sozialversicherungen, zum anderen mit den Angeboten sozialer, personenbezogener Dienstleistungen. Die sozialen Dienstleistungen stellen einen zentralen Bestandteil der öffentlichen Daseinsversorgung dar und erstrecken sich über sehr unterschiedliche gesell-

schaftliche Bereiche und verschiedene Adressaten_innengruppen. Über die etwaigen Bedarfe wird auf sozialpolitischer Ebene entschieden, somit sind diese häufig das Ergebnis politischer Diskurse und der Kompromissbildung (vgl. Hielscher, Nock, Kirchen-Peters & Blass, 2013, S. 11).

Die sozialen Dienstleistungen unterscheiden sich von privaten Dienstleistungsangeboten insofern, als dass sie sozialstaatlich reguliert und finanziert werden und sich an den Bedarfen sozial benachteiligter Personen ausrichten (vgl. Hielscher et al., 2013, S. 11 f. Bäcker, Naegele, Hofemann & Neubauer, 2010, S. 505 f.).

Demnach ist der Sozialstaat um soziale Gerechtigkeit bemüht und sozialen Problemen soll entgegengewirkt werden. Hierzu werden neben materiellen Ressourcen, wie finanziellen Mitteln, personenbezogene Dienstleistungen bereitgestellt. Nach Bäcker et al. sind je nach Problemlage sowohl Verfügungsmöglichkeiten über finanzielle Ressourcen als auch personenbezogene Hilfen notwendig. Es wird betont, dass es eine breite Vielfalt an Bedarfs- und Problemlagen gibt, welche vor allem persönliche Hilfe erfordern (vgl. Bäcker et al., 2010, S. 505 f.). Personenbezogene Dienstleistungen sind grundlegend durch unmittelbar helfende, beratende, unterstützende oder pflegende Tätigkeiten gekennzeichnet (vgl. Hielscher et al., 2013, S. 12; Bäcker et al., 2010, S. 506). Im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe kommen im Wesentlichen die personenbezogenen Dienstleistungen zum Einsatz. Laut Nüsken handelt es sich hierbei um Dienstleistungsprozesse, bei denen zumeist die Interaktionsbeziehung zwischen zwei oder mehr Personen im Mittelpunkt der Leistungserbringung steht (vgl. Nüsken, 2020, S. 14). Unterschiedliche Schwierigkeiten im Leben von Kindern und Jugendlichen sowie ihrer Eltern können die Inanspruchnahme sozialer Dienstleistungen notwendig machen. Ebenso wie familiäre Probleme können auch soziale Bedingungen dafür verantwortlich sein, dass die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen beeinträchtigt wird.

„Die Kinder- und Jugendhilfe nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG, SGB VIII) ist eine Antwort auf diese Herausforderungen. Kinder- und Jugendhilfe [...] hat die Aufgabe, junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen, sie vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen und die Eltern bei der Erziehung zu beraten und zu unterstützen.“ (Bäcker et al., 2010, S. 344)

Diese grundlegenden Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe werden in §1 Absatz 3 SGB VIII ausdrücklich benannt (vgl. SGB VIII, 2019). Die Darstellung der Kinder- und

Jugendhilfe als staatlich organisierte Hilfe in sozialen Notlagen und schwierigen Lebensumständen würde den Anlass und die Funktion dieses Systems jedoch nicht ausreichend beschreiben. Neben den bereits genannten Zielen erfüllen soziale Hilfen nach Dahme und Wohlfahrt auch den konkreten Zweck, dass die im Sozialstaat lebenden Menschen den Anforderungen der Konkurrenzgesellschaft genügen können, um die individuelle Reproduktion möglichst aus eigener Kraft zu organisieren. Personenbezogene Hilfsangebote werden meist durch sozialpädagogische Fördermaßnahmen organisiert, welche stets Einmischung und Eingriff in private Lebensverhältnisse beinhalten. Auch wenn das Jugendhilferecht als Förderungsgesetz beschrieben wird, kennzeichnet es sich durch vielfältige Kontrollfunktionen. Dahme und Wohlfahrt identifizieren die Wiederherstellung der Erziehungsfähigkeit als einen wesentlichen Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe und betonen, dass die Mehrzahl der Fördermaßnahmen das Versagen der elterlichen Fürsorge und Erziehungsfähigkeit unterstellt. Der Unterschied zwischen Hilfe und Kontrolle ist häufig auch eine Frage der Perspektive. Aus Sicht der Betroffenen kann eine Hilfemaßnahme sich schnell als kontrollierend darstellen (vgl. Dahme & Wohlfahrt, 2018, S. 219). So bewegen sich Anlass und Funktion der Kinder- und Jugendhilfe in einem Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle. Obwohl zumeist die Hilfe-, Unterstützungs- und Förderungsfunktion der Kinder- und Jugendhilfe betont wird, ist eine gewisse Kontrollfunktion zweifelsohne Bestandteil dieses Funktionssystems. Eingangs wurde der besondere Schutz für Kinder- und Jugendliche erwähnt, welcher demnach auch ein kontrollierendes Element mit sich bringt. Gleichzeitig stellt die Kinder- und Jugendhilfe ein zentrales Handlungsfeld der Sozialen Arbeit dar. Die personenbezogenen Hilfsangebote werden durch sozialpädagogische Maßnahmen organisiert, welche überwiegend durch sozialpädagogische Fachkräfte ausgeführt werden. Den Maßnahmen und Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe liegt das SGB VIII zugrunde, dessen Charakter nachstehend beleuchtet wird.

2.3 Rechtliche Grundlagen

Das SGB VIII hat zunächst den Status eines Leistungsgesetzes, welches auf Freiwilligkeit beruht, so können Jugendhilfeleistungen zunächst nicht gegen den Willen der Eltern oder den der Kinder und Jugendlichen erbracht werden. Als Handlungswei-

send wird also zunächst der Wille der Eltern, Kinder und Jugendlichen gekennzeichnet. Zentrale Merkmale sind das Wunsch- und Wahlrecht (§5 SGB VIII) und die lebensweltorientierten Strukturprinzipien von Pluralität, Regionalität und Partizipation (§§ 3,4,8, und 9 des SGB VIII). In § 36 des SGB VIII werden das Hilfeplangespräch und die Mitwirkung der Beteiligten geregelt (vgl. Hinrichs & Öndül, 2017, S. 142; SGB VIII, 2019). Nach Hinrichs und Öndül handelt es sich hierbei um ein Mittel, welches versucht die Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit bei den betroffenen Eltern und ihren Kindern zu erwirken (vgl. Hinrichs & Öndül, 2017, S. 142). Einzig die Kindeswohlgefährdung rechtfertigt Maßnahmen, die gegen den Willen der Eltern, Kinder und Jugendlichen durchgesetzt werden können. Hierzu wurde das so genannte Wächteramt installiert, welches eingerichtet wurde, um das Wohl der Kinder und Jugendlichen vor Gefahren zu schützen. Das Familiengericht und das Jugendamt sind Inhaber des staatlichen Wächteramtes. Sie müssen Gefährdungsrisiken nachgehen und einschätzen, ob von einer Kindeswohlgefährdung vorliegt (vgl. Hinrichs & Öndül, 2017, S. 136). Regelmäßig wird hierfür ein Verfahren nach §8a Abs. 3 SGB VIII beim Familiengericht eingeleitet. In Fällen von Eil- und Notsituationen kann jedoch auch unmittelbar in die Elternrechte eingegriffen werden und die betroffenen Kinder und Jugendlichen werden dann gemäß §42 SGB VIII umgehend in Obhut genommen (vgl. Hinrichs & Öndül, 2017, S. 136; SGB VIII, 2019). Die Aufgaben des Jugendamtes umfassen, begründet insbesondere durch das SGB VIII, viele weitere Leistungsbereiche.

„Neben diesen Eingriffen ist das Jugendamt vor allem aber auch für Sozialleistungen verantwortlich: es gewährt etwa Kindertagesbetreuung (§§ 22 ff. SGB VIII), Hilfe zur Erziehung (§§ 27 ff. SGB VIII) Eingliederungshilfe (§ 35a SGB VIII), sowie Hilfe für junge Volljährige (§ 41 SGB VIII). Darüber hinaus ist es für die offene Kinder- und Jugendarbeit, die Schulsozialarbeit und die Jugendberufshilfe zuständig (§§ 11, 13 SGB VIII). Es fördert die Erziehung in der Familie (§ 16 SGB VIII), berät und unterstützt bei Trennung und Scheidung, sowie bei der Ausübung des elterlichen Sorge- und Umgangsrechts (§§ 17, 18 SGB VIII) und stellt Hilfen in Mutter-Kind-Einrichtungen zur Verfügung (§ 19 SGB VIII).“ (Hinrichs & Öndül, 2017, S. 137)

Sofern ein erzieherischer Bedarf besteht, welcher nicht anders gedeckt werden kann, muss das Jugendamt Hilfen zur Erziehung (HzE, §§27 ff. SGB VIII) gewähren. Die Festlegung des Ausmaßes und die Entscheidung darüber, inwieweit Not oder Verwahrlosung vorliegt, Unterstützung benötigt wird oder Eingriffe gerechtfertigt sind, ist oftmals Gegenstand gerichtlicher Auseinandersetzungen (vgl. Hinrichs & Öndül,

2017, S. 143). Die am Kindeswohl orientierten Hilfeleistungen des SGB VIII werden auch als fordernde Hilfen bezeichnet. Hierdurch wird deutlich, dass alle Leistungen immer auch einen eingreifenden Charakter haben, welcher Eltern/Erziehungsberechtigte dazu auffordert, ihre Verantwortung wieder besser zu tragen und auszuführen zu können (vgl. Hinrichs & Öndül, 2017, S. 136).

Die sozialen Dienstleistungen der Jugendhilfe werden regelhaft von freien Trägern der Jugendhilfe ausgeführt und umfassen unterschiedliche Angebote ambulanter oder stationärer Erziehungshilfen sowie offene Angebote. Die rechtliche Voraussetzung und Anerkennung als freier Träger ist im §75 SGB VIII ausdrücklich vermerkt (vgl. Hinrichs & Öndül, 2017, S. 137; SGB VIII, 2019). Entgeltfinanzierungen, welche im Rahmen individualisierter Rechtsanspruchsleistungen gewährt werden, unterliegen dem jugendhilferechtlichen Dreiecksverhältnis. Verkürzt bedeutet dies, dass Leistungsberechtigte gegenüber dem Jugendamt einen Leistungsanspruch geltend machen können. Die gewährten Ansprüche werden durch Einrichtungen und Dienste der freien Träger erfüllt, die hiermit wiederum gegenüber dem Jugendamt einen Anspruch auf ein zu zahlendes Entgelt haben. Die Rechtsgrundlage hierfür ist in den §§ 77, 78a ff. SGB VIII festgelegt (vgl. Hinrichs & Öndül, 2017, S. 138). Im Gegensatz dazu werden offene Angebote nach den §§ 11, 13 und 16 SGB VIII durch individuelle Kontakte zwischen den betroffenen Adressaten_innen und dem Jugendamt vereinbart. Leistungen, wie die der Schulsozialarbeit, Jugendberufshilfe, offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie offene Beratungsstellen, Abenteuerspielplätze, Jugendfreizeiten, Elternkurse oder ähnliches, können direkt in Anspruch genommen werden. Somit werden diese Leistungen zwar durch das Jugendamt finanziert, sie unterliegen jedoch keinem Rechtsanspruch, wie dies bei den beschriebenen individuellen Hilfen zur Erziehung der Fall ist (vgl. Hinrichs & Öndül, 2017, S. 143). Die Verteilung der umfangreichen Leistungen und die anteiligen Kosten der Kinder- und Jugendhilfe werden im Unterkapitel 2.4. dargestellt.

2.4 Verteilung und Kosten

Der größte Anteil der Kinder- und Jugendhilfe findet im Rahmen der Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder statt. So besuchten im Jahr 2018 etwa ein Drittel der Kinder unter drei Jahren eine dieser Einrichtungen. Ab dem dritten Lebensjahr

sind es schon 93 Prozent der in Deutschland lebenden Kinder, die eine Kindertageseinrichtung oder Kinderpflegestelle besuchten (vgl. Bmfsfj, 2020, S. 13). Im Jahr 2018 wurden insgesamt 50,6 Milliarden Euro im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe aufgewendet. Dies entsprach 4,5 % des gesamten Sozialbudgets der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2018 (vgl. Bmfsfj, 2020, S. 16).

Die Finanzierung aller Kosten, welche im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe zustande kommen, wird mit 93,1 Prozent fast ausschließlich über Steuermittel geleistet. Nur ein Bruchteil wird aus Verkäufen und Mieteinnahmen finanziert. Ein ähnlich geringer Beitrag wird durch Kostenbeiträge erwirtschaftet. Die folgende Abbildung verdeutlicht eindrücklich die Zusammensetzung der Finanzierung.

Zusammensetzung der Finanzierung,
Angaben in Prozent

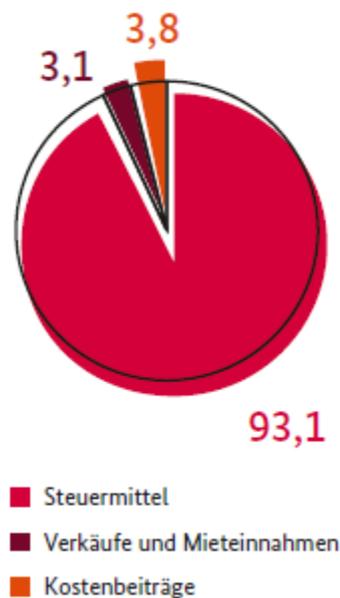


Abbildung 2: Zusammensetzung der Finanzierung, Angaben in Prozent (Bmfsfj, 2020, S. 17)

In der nachstehenden Abbildung wird die Verteilung der Kosten auf die unterschiedlichen Bereiche deutlich dargestellt.

Ausgaben 2018, Angaben in Prozent

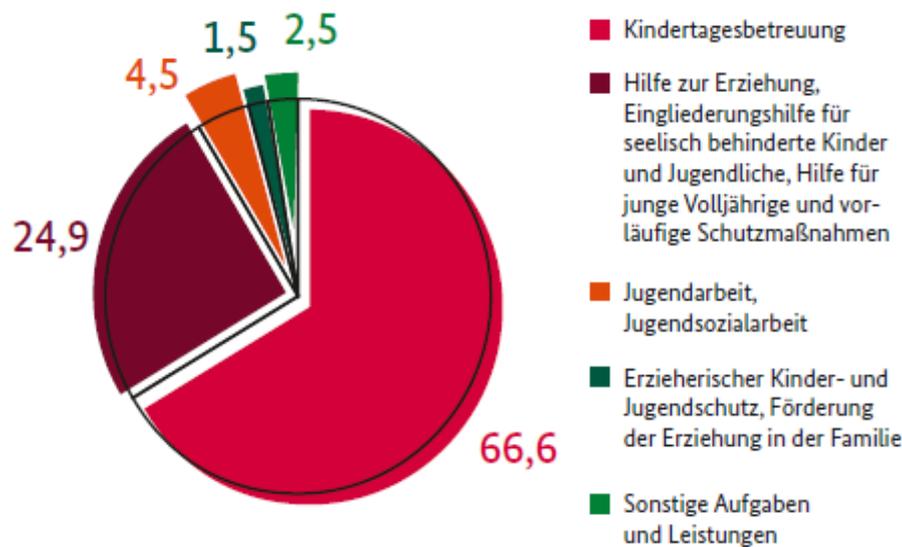


Abbildung 3: Ausgaben 2018, Angaben in Prozent (Bmfsfj, 2020, S. 16)

66,6 Prozent der Gesamtkosten entfallen auf die Angebote zur Kindertagesbetreuung. Nicht unerheblich sind jedoch auch die Aufwendungen für die Hilfen zur Erziehung, Eingliederungshilfe für seelisch-behinderte Kinder und Jugendliche, Hilfe für Volljährige und vorläufige Schutzmaßnahmen, die knapp ein Viertel der Gesamtkosten ausmachen.

An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass Daten über die einzelnen Leistungs- und Aufgabenbereiche der Kinder- und Jugendhilfe in unterschiedlichen Abständen erhoben werden. Im Gegensatz zu jährlichen Erhebungen der Tageseinrichtungen durch das Statistische Bundesamt, werden nur alle vier Jahre statistische Erfassungen über die Einrichtungen der Kinder und Jugendhilfe durchgeführt und veröffentlicht (vgl. Freifrau von Hirschberg, Hinsch & Kähler, 2018, S. 9). Die folgenden Angaben greifen somit auf einen größeren Zeitraum in der Vergangenheit zurück. Ohne die Tageseinrichtungen für Kinder wurden insgesamt 36.754 Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe im Jahr 2016 vom Statistischen Bundesamt erfasst. Im Vergleich zum Jahr 2014 konnte ein Anstieg der Anzahl von Einrichtungen um 12 % verzeichnet werden. Im weiteren Vergleich, z. B. zum Jahr 2006, wird ein Anstieg um insgesamt 18 % deutlich (vgl. Freifrau von Hirschberg et al., 2018, S. 15). Es existiert eine Vielzahl unterschiedlicher Einrichtungen wie z. B. die stationäre Erziehungshilfe, ambulante Hilfen, die Frühförderung oder auch offene Kinder- und Jugendarbeit. Au-

ßerdem gibt es zahlreiche Beratungsangebote zu spezifischen Themen wie Drogen- und Suchtberatungsstellen. Hiermit ist nur ein Teil des differenzierten Angebotes genannt (vgl. Freifrau von Hirschberg et al., 2018, S. 15 ff.).

Für den Zeitraum zwischen 2006 und 2016 wird insbesondere im Bereich der stationären Erziehungshilfen ein erheblicher Anstieg verzeichnet, weiterhin ausgenommen sind die Kindertageseinrichtungen (vgl. Freifrau von Hirschberg et al., 2018, S. 20). Die Hilfen zur Erziehung können als eine der grundlegenden Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe bezeichnet werden. Dies gilt insbesondere, wenn das Wohl eines Kindes oder jungen Menschen gefährdet ist (vgl. Freifrau von Hirschberg et al., 2018, S. 25). Im Jahr 2016 wurden 46.122 Kinder oder Jugendliche nach §34 SGB VIII in einer stationären Wohnform betreut (vgl. Freifrau von Hirschberg et al., 2018, S. 26; SGB VIII, 2019). Sofern ambulante Angebote und Maßnahmen der Hilfe zur Erziehung nicht ausreichen, können Kinder und Jugendliche in vollstationären Einrichtungen oder Pflegefamilien untergebracht werden. Ziel ist hierbei zunächst die Förderung der Betroffenen, nach Möglichkeit die Rückkehr in die Herkunftsfamilie, die Vorbereitung auf eine alternative Lebens- und Wohnform außerhalb der Familie oder auf ein selbstständiges Leben (vgl. Freifrau von Hirschberg et al., 2018, S. 28).

Durch Hilfemaßnahmen für die betroffene Gruppe von Kindern und Jugendlichen, die als Gegenstand der Untersuchung benannt wurde, kommen vergleichsweise hohe Kosten zustande. Die Tagesentgeltsätze liegen hierbei zwischen 200 € bis 600 € und beanspruchen damit zwischen 25 und 35 % der städtischen und regionalen Budgets für stationäre Hilfen zur Erziehung (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 25). Schwabe et.al. legen bei dieser Berechnung einen Anteil von mindestens 10 % zugrunde, die als so genannte Systemsprenger_innen bezeichnet werden (ebd.). Im folgenden Kapitel erfolgt eine ausführliche Auseinandersetzung mit dieser Adressaten_innengruppe.

3 Beschreibung der Adressaten_innengruppe

Wie bereits einleitend erwähnt wurde, gibt es unterschiedliche Bezeichnungen für eine Gruppe von Kindern und Jugendlichen, die das Hilfesystem regelmäßig überfordern. Vom Begriff des Problemjugendlichen bis hin zu Systemsprenger_innen wer-

den zahlreiche Termini verwendet. Im Rahmen dieser Arbeit wird angenommen, dass es sich bei den unterschiedlichen Bezeichnungen, mehr oder weniger, um ein und dieselbe Adressat_innengruppe handelt. Im Folgenden werden die am häufigsten verwendeten Termini genannt und hinsichtlich ihrer Bedeutung beleuchtet und kurz diskutiert. Anschließend werden die Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen dargestellt, welche die Forschung und Praxis beschäftigen und wodurch eine spezielle Adressat_innengruppe überhaupt benannt werden kann. Zuletzt sollen die möglichen Risiken in den Lebensverläufen beschrieben werden, welche einen Hinweis auf die Entstehungsbedingungen geben.

3.1 Begriffliche Auseinandersetzung

Die eher aktuellere Bezeichnung „Systemsprenger_innen“ erscheint je nach Lesart entweder individuumsorientiert auf die „sprengende“ Person eines Systems bezogen oder richtet den Fokus auf das vorhandene System. Zweiteres kann in Anlehnung an systemtheoretische Ansätze verstanden werden. Insbesondere Menno Baumann nutzt den Begriff der Systemsprenger_innen und erklärt dies mittels der Beschreibung von Grenzüberschreitungen durch Kinder und Jugendliche innerhalb eines Systems. Baumann bezieht sich hier auf die Grenzen gesellschaftlicher Toleranz, insbesondere die der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Jugendpsychiatrie und sieht die Gemeinsamkeit der betroffenen Adressaten_innen in der Überschreitung dieser Grenzen (vgl. Baumann, 2016, S. 6 f. Walter, 2011; Winkler, 2011). Hier ist zu ergänzen, dass Baumann ebenso die Bezeichnung des Hoch-Risiko-Klientels verwendet und dies im doppelten Wortsinn zu verstehen ist. Die betroffenen Kinder- und Jugendlichen seien zum einen massiv davon betroffen einer Vielzahl bekannter Risikofaktoren kindlicher Entwicklung ausgesetzt zu sein. Zum anderen stellen sie ein Risiko für sich und andere dar (vgl. Baumann, 2017, S. 3 f.).

Witte und Sander widmen sich der Adressat_innengruppe in ihrem Sammelband „Grundlagen der Sozialen Arbeit“ und verwenden den Terminus der Problemjugendlichen. In diesem Zusammenhang fokussieren sie die Herausforderungen der Jugendhilfe. Einleitend wird von Heranwachsenden berichtet, welche pädagogisch kaum zu erreichen sind und erziehungsresistent erscheinen. Weiter geht es um erreichte Grenzen in unterschiedlichen Kontexten, wie zum Beispiel strukturelle Gren-

zen, Grenzen von Handlungskonzepten und die Grenzen der professionellen Fachkräfte, aber auch um Grenzen finanzieller Natur oder im Rahmen öffentlicher Akzeptanz in Bezug auf abweichendes und auffälliges Verhalten. Witte und Sander weisen auf die sehr unterschiedlichen Grenzüberschreitungen von Problemjugendlichen hin. Auch sie sehen die Gemeinsamkeit in den Grenzüberschreitungen selbst. Dabei handelt es sich um die Abweichung von gesellschaftlich und kulturell vereinbarten Verhaltensweisen bzw. Abweichungen von einer vordefinierten Ordnung und Normalität (vgl. Witte & Sander, 2011, S. 7).

Die Dokumentation einer Fachtagung mit dem Titel „Grenzgänger, Systemsprenger, Verweigerer. Wege, schwierig(st)e Kinder und Jugendliche ins Leben zu begleiten“ unterstützt schon durch ihren Titel selbst die Annahme, dass es sich bei der Verwendung der unterschiedlichen Termini um dieselbe Gruppe betroffener Adressat_innen handelt (vgl. Jessen & Deutsches Institut für Urbanistik, 2014). Zumindest werden sie innerhalb eines Diskurses wahrgenommen und beleuchtet.

Die Gleichsetzung der Termini soll hierbei keinesfalls zu Lasten der Individualität der einzelnen Betroffenen gehen. Es ist jedoch deutlich geworden, dass die unterschiedlichen Beschreibungen hinter den Termini vor allem das Überschreiten von Grenzen und einen Mangel an geeigneten Maßnahmen und Interventionen als Problem darstellen. Deutlich wird auch die vorherrschende Begriffsdiffusion, insgesamt kann keine definitorische Abgrenzung der einzelnen Termini festgestellt werden. Es lässt sich grob zusammenfassen, dass die betroffenen Kinder und Jugendlichen Grenzen überschreiten und nicht nur das Jugendhilfesystem überfordern. Hier schließt sich die Frage an, wie solche Grenzüberschreitungen und Überforderungen aussehen. Im nächsten Unterkapitel geht es deshalb um das Verhalten dieser Kinder und Jugendlichen. Im Rahmen dieser Arbeit werden die Kinder und Jugendlichen somit überwiegend als „Betroffene“ oder „Adressaten_innengruppe“ bezeichnet.

3.2 Verhalten der Adressaten_innengruppe

Wodurch genau fallen die Betroffenen auf? Allem voran werden immer wieder Grenzüberschreitungen benannt, die von den betroffenen Kindern und Jugendlichen ausgehen. Witte und Sander beschreiben kriminelle Handlungen, die deutlich häufi-

ger vorkommen und schwerwiegender sind als leichte Formen von Strafdelikten. Zudem hätten die betroffenen Kinder und Jugendlichen eine übersteigerte Neigung zur Aggressivität. Dabei handele es sich sowohl um Aggressionen gegen die eigene Person als auch gegenüber anderen. Beziehungen zu anderen Menschen seien instabil, was damit zusammenhänge, dass die Betroffenen bindungsunfähig seien. Zudem sei zu beobachten, dass die Kinder und Jugendlichen sowohl in der Schule als auch in der Arbeitswelt scheitern würden. Die Betroffenen selbst zeigen sich als interessenlos, apathisch und hätten, salopp ausgedrückt, eine `Null-Bockhaltung`. Witte und Sander sehen hierin ein dissoziales Verhalten, welches zu Problemen in den einzelnen Systemen führt. Benannt werden das Erziehungssystem, das Rechtssystem, das Wirtschaftssystem und weitere gesellschaftliche Funktionssysteme. Dieses Verhalten würde gesamtgesellschaftlich zumeist als sozialschädlich beurteilt (vgl. Witte & Sander, 2011, S. 7 f.). Demnach scheint das Verhalten der Betroffenen eine Gefahr oder Bedrohung in zahlreichen Systemen darzustellen.

Sieker beschreibt ein besonders riskantes Verhalten der Kinder und Jugendlichen und benennt den häufigen Gebrauch von Alkohol und anderen Suchtmitteln, welche exzessiv konsumiert werden. Neben dem ständigen Missachten von Regeln beschreibt Sieker das Agieren von Systemsprenger_innen als extrem opportunistisch (vgl. Sieker, 2008, S. 7 f.).

„Viele der vermeintlichen „Systemsprenger“ machen Dinge, die als riskant bezeichnet werden müssen und eine Gefährdung sowohl ihrer selbst, aber oft auch anderer Menschen darstellen (Baumann, 2017, S. 3)“.

Menno Baumann nennt riskante Verhaltensweisen, wie körperliche und sexualisierte Gewalt, die häufig gegenüber jüngeren Kindern und Mitarbeiterinnen in Einrichtungen ausgeübt wird, und den offen inszenierten Konsum von Drogen und Abhängigkeit in Kombination mit selbstgefährdendem Verhalten. Hinzu kommt die Beobachtung von selbstverletzendem Verhalten mit para-suizidalen Tendenzen sowie Zünden bzw. Brandstiftung (vgl. Baumann, 2017, S. 3 f.).

Die Beschreibungen wirken häufig oberflächlich, verallgemeinernd und defizitorientiert. Gleichwohl spiegelt dies die verbreitete Wahrnehmung wider. Im nächsten Unterkapitel werden die möglichen Ursachen für die benannten grenzüberschreitenden Verhaltensweisen der Betroffenen dargestellt.

3.3 Lebensverläufe und Entstehungsbedingungen

Wie bereits erwähnt, wird betroffene Gruppe von Jugendlichen auch als Hoch-Risiko-Klientel im doppelten Wortsinn beschrieben. Laut Baumann sind sie aus entwicklungspsychologischer Sicht auf gravierende Weise den Risikofaktoren kindlicher Entwicklung ausgesetzt (vgl. Baumann, 2017, S. 3). Im Folgenden werden Lebensverläufe von Kindern und Jugendlichen in den Blick genommen, die unter der Bedingung erhöhter Risikofaktoren der kindlichen Entwicklung aufwachsen. Es wird angenommen, dass hier mögliche Gemeinsamkeiten bei den betroffenen Adressat_innen vorhanden sind.

Charlotte Köttgen stellt die Armut von Familien als erheblichen Risikofaktor heraus. Mittlerweile wächst jedes sechste Kind unter sieben Jahren in einer Familie auf, die Sozialhilfe bezieht. In Folge mangelnder finanzieller Versorgung stellen sich häufig auch gesundheitliche Probleme ein, wodurch schon jedes dritte Kind zum Zeitpunkt der Einschulung therapiebedürftig ist (vgl. Köttgen, 2007, S. 8). Laut Köttgen geht Armut einher mit erhöhter emotionaler und psychosozialer Vernachlässigung. Auch zeigt sich eine erhöhte Prävalenz von Kindeswohlgefährdung und Gewalt in Familien, die von Armut betroffen sind. Solche frühen Erinnerungen von Betroffenen würden sich später in den Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen ausdrücken. Die Betroffenen verschaffen sich dann lautstark Gehör mittels Gewalt und störender Verhaltensweisen. Köttgen fasst einige Faktoren zusammen, die dazu führen, dass Kinder und Jugendliche auf zum Teil spektakuläre Weise versuchen auf sich aufmerksam zu machen. Dabei handelt es sich um Nikotin- und Alkoholkonsum bzw. Alkoholmissbrauch der Eltern, aber auch Gewalt und Vernachlässigung, wodurch die Betroffenen von Geburt an höhere psychische, soziale und gesundheitliche Schäden erleiden. Sie erleben Trennungen und Neu-Zusammensetzungen der Familien, aber auch soziale Isolation, da die eigene Wohnsituation es nicht zulässt andere Kinder zum Spielen einzuladen. Gleichzeitig fehlt es oft an Angeboten am Nachmittag, wodurch die betroffenen Kinder meistens auf sich selbst (oder den Fernseher) angewiesen sind und nicht, wie viele andere Gleichaltrige, zum Sportverein oder Musikunterricht gebracht werden. Anstatt in der Familie Zeit miteinander zu verbringen, beschäftigen sich die Kinder z. B. mit Computerspielen. Sie erleben ein durch Gewalt ge-

prägtes Sozialverhalten und leiden unter erhöhtem Stress bis hin zu Traumata. Ebenso erhalten sie eine schlechte oder mangelhafte Ernährung, meist mit zu viel Fast Food und zu wenig Bewegung. Insgesamt entwickelt sich hierdurch unter anderem ein geringes Selbstwertgefühl, unterentwickelte Emotionalität, Sprachlosigkeit, innere Unruhe und eine geringe Konzentrationsfähigkeit (vgl. Köttgen, 2007, S. 17 f.).

Zudem erleben die Betroffenen wesentlich häufiger Beziehungsabbrüche, und dies schon sehr früh. Neben den Brüchen mit ihren wichtigsten Bezugspersonen, was meist ein Elternteil oder sogar beide Eltern betrifft, kommt es im erhöhten Maß zu Ortswechseln und anderen Lebenssituationen, die einen Bruch darstellen können. Baumann verweist darauf, dass auch das Kinder- und Jugendhilfesystem im Grunde so strukturiert ist, dass Brüche provoziert werden. Entweder werden die Kinder und Jugendlichen aufgrund ihrer Auffälligkeiten von Einrichtung zu Einrichtung weitervermittelt oder es stellt sich ein positiver Hilfeverlauf ein und die Maßnahmen werden als erfolgreich beendet, wodurch die Beziehungen zu den pädagogischen Betreuungspersonen enden (vgl. Baumann, 2017, S. 4).

Auch retropektiv werden die Betroffenen meist als kaum haltbar beschrieben, wodurch sie in ihrem Leben zahlreiche Einrichtungen der Jugendhilfe und der Eingliederungshilfe durchlaufen müssen. Angefangen bei ihren eigenen Familien werden sie später auch aus Sicht der professionellen Wohnangebote als unerträglich beschrieben (vgl. Sieker, 2008, S. 7).

Demnach gibt es Gemeinsamkeiten, die mehr oder weniger den allgemeingültigen Risiken bei der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen entsprechen. Die familiären und sozialen Risikofaktoren sind bekannt, wobei die Adressat_innen überdurchschnittlich häufig von diesen Faktoren betroffen sind. Nach Baumann sind solche Ergebnisse ebenso banal wie unspezifisch, da sie nicht ausschließlich die beschriebene Gruppe der Kinder und Jugendlichen betreffen (vgl. Baumann, 2017, S. 3). Somit können an dieser Stelle keine spezifischen Entstehungsbedingungen sicher herausgestellt werden. Ähnlich beurteilt dies Sieker, der feststellt, dass die betroffenen Kinder und Jugendlichen zwar eine geminderte Intelligenz, eine psychische Störung oder auch eine Suchtproblematik aufweisen können, dies aber nicht immer der Fall sein muss. Sie können ebenso einfach nur auffällig sein (vgl. Sieker, 2008, S. 7).

Wenngleich die genannten Risikofaktoren kindlicher Entwicklung als banal und hinlänglich bekannt gelten, werden sie vielerorts als Erklärung der Entstehungsbedingungen herangezogen. Zudem scheint die Adressaten_innengruppe eine erhöhte Prävalenz aufzuweisen, unter schwierigen Lebensbedingungen aufwachsen zu müssen. Das auffällige, störende bzw. grenzüberschreitende Verhalten der Kinder und Jugendlichen wird im Zusammenhang mit teilweise prekären Lebensverhältnissen gesehen. Im vierten Kapitel werden Abbrüche und Abbruchkarrieren genauer beleuchtet.

4 Abbruchkarrieren in der Kinder- und Jugendhilfe

Im Rahmen dieser Arbeit werden Abbrüche im Zusammenhang mit schwer erreichbaren Kindern und Jugendlichen in der Kinder- und Jugendhilfe problematisiert. In Kapitel 3.3 wurden die sich wiederholenden Brüche im Leben der betroffenen Kinder und Jugendlichen bereits angesprochen. Sie werden als ein Risikofaktor kindlicher Entwicklung dargestellt und können als eine Entstehungsbedingung verstanden werden. Gleichzeitig scheinen Abbrüche im Rahmen von Hilfeleistungen der Kinder- und Jugendhilfe eine Folge des beschriebenen Verhaltens darzustellen. Somit ist es notwendig darüber nachzudenken, was als Abbruch verstanden wird und inwieweit überhaupt eine statistische Relevanz besteht.

Abbrüche in der Kinder- und Jugendhilfe bedeuten zunächst einmal, das Ende einer Hilfe. Die statistische Erfassung unterschiedlicher Erhebungsmerkmale der Kinder- und Jugendhilfe ist in den §§ 98 -105 SGB VIII festgelegt (vgl. SGB VIII, 2019). Zuständig für die Meldung zur Statistik sind die öffentlichen Träger der Kinder- und Jugendhilfe. Mit Ausnahme der Beratungsstellen nach § 28 SGB VII werden alle Auskünfte zur Datenerhebung der Hilfen zur Erziehung durch die zuständigen Jugendämter erfasst (vgl. Kolvenbach & Taubmann, 2006, S. 1051 f.). Am Ende einer Hilfe soll eine Einschätzung über den Erfolg der Leistung gegeben werden. Entscheidendes Kriterium des Erfolgs einer Hilfe sind die Angaben über die Hilfeziele, welche im Hilfeplan festgehalten wurden. Erfasst wird entweder, dass die Hilfeziele weitestgehend erfüllt wurden oder dass die Hilfe vor dem Erreichen der Ziele beendet wurde bzw. abweichend vom Hilfeplan endet. Im zweiten Fall gilt die Hilfe als vorzeitig be-

endet und es müssen weitere Angaben darüber erfolgen, durch wen die vorzeitige Beendigung veranlasst wurde. Zudem wird, sofern möglich, der anschließende Aufenthalt und die unmittelbar nachfolgende Hilfe erfasst (vgl. Kolvenbach & Taubmann, 2006, S. 1054). Häufig wird eine Abbruchquote von etwa 20 % bis 25 % bei den Hilfen zur Erziehung ausgewiesen, wobei teilweise differenzierte Betrachtungen zwischen stationären und ambulanten Hilfen zu beobachten sind (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 5; Schmidt, 2002, S. 537; Schmid et al., 2014, S. 161; Fendrich, Pothmann & Tabel, 2012, S. 41). Dabei wird deutlich, dass insbesondere die stationären Hilfen deutlich häufiger unplanmäßig beendet werden. Ambulante Hilfen zur Erziehung (die Erziehungsberatung ausgeschlossen) werden zu 62 % planmäßig beendet. Im Gegensatz dazu werden die stationären Hilfen zur Erziehung

nur zu etwa 49 % planmäßig beendet (vgl. Fendrich et al., 2012, S. 41). Auch Tornow und Ziegler bezweifeln die häufig benannte Abbruchquote von etwa 20 % und kritisieren, dass hierbei nur solche Abbrüche berücksichtigt wurden, die durch die Adressaten_innen oder ihre Erziehungsberechtigten veranlasst wurden. Bezogen auf die stationären Hilfen zur Erziehung gehen sie von einer tatsächlichen Abbruchrate von 40 bis 45 % aus (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 14 f.).

Vor diesem Hintergrund lässt sich sagen, dass Abbrüche in den Hilfen zur Erziehung keine Einzelfälle sind. Die Aussagen über die Quote variieren, dabei spielt vor allem die Art der Hilfemaßnahme eine Rolle. Stationäre Hilfen weisen mitunter die höchsten Abbruchquoten auf. Diese Ergebnisse zu den Abbruchquoten sind jedoch nicht gleichzusetzen mit einer Abbruchkarriere. Aussagen zur Anzahl der Abbruchkarrieren können durch die umfassende Statistik der Jugendämter jedoch nicht getroffen werden. Bei der Vielzahl an unterschiedlichen Hilfen ist davon auszugehen, dass nicht immer gleich die passende Hilfe für die Betroffenen gefunden wird. Ebenso können sich Problemlagen oder Lebensumstände (wie der Wohnort) so verändern, dass sie gar nicht von vornherein durch einen Hilfeplan berücksichtigt werden konnten. Unter dem Begriff der Abbruchkarriere müssen demnach sich wiederholende Abbrüche im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe verstanden werden.

In den vorangegangenen Kapiteln ist die Begriffsdiffusion um eine bestimmte Adressaten_innengruppe der Sozialen Arbeit deutlich geworden. Hinter den einzelnen Termini werden Kinder und Jugendliche aufgrund unterschiedlicher, jedoch meistens

auffälliger Verhaltensweisen beschrieben. Es wird ein Zusammenhang zwischen dem Aufwachsen der Betroffenen und dem Erleben sich wiederholender Brüche vermutet. Dabei konnte grundsätzlich eine relevante Zahl an Abbrüchen der Hilfeleistungen für die Kinder und Jugendlichen festgestellt werden. Ziel dieser Arbeit ist die Untersuchung einer Adressaten_innengruppe, welche für die Kinder- und Jugendhilfe nur schwer erreichbar ist und Abbruchkarrieren erlebt. Ein besonderes Interesse gilt hierbei den möglichen Gemeinsamkeiten, den Risikofaktoren und Merkmalen der Zielgruppe. Das zentrale Anliegen ist es den tatsächlichen Forschungsstand über diese Gruppe darzustellen. Es existieren zahllose Beiträge mit mehr oder weniger unterschiedlichen Thesen zu den betroffenen Kindern- und Jugendlichen. Jedoch stützen die wenigsten dieser Beiträge ihre Erkenntnis auf empirische Befunde. Aufgrund dieses Forschungsinteresses bietet sich die Methode der systematischen Literaturanalyse an. Im Weiteren wird das methodische Vorgehen dieser Arbeit beschrieben.

5 Methodisches Vorgehen

Im Rahmen dieser systematischen Literaturanalyse sollen relevante Studien identifiziert werden, die zur Beantwortung der Forschungsfrage beitragen.

Systematische Literaturanalysen haben ihren Ursprung in der medizinischen Forschung (vgl. Taylor, Brockhaus, Knemeyer & Murphy, 2019, S. 869; Mulrow, 1987, S. 485 ff.). Sie wurden jedoch an die unterschiedlichen Disziplinen der Sozialwissenschaften angepasst (vgl. Taylor et al., 2019, S. 869). Durch den Anstieg veröffentlichter wissenschaftlicher Artikel in den letzten Jahren hat die systematische Literaturanalyse enorm an Bedeutung gewonnen (vgl. Durach, Kembro & Wieland, 2017, S. 68). Sie können dazu beitragen spezielle Themen zusammenzufassen und zum Teil unüberschaubare Forschungsmengen zu kommunizieren. Dabei gilt es, systematische Fehler (Bias) zu begrenzen und alle relevanten Studien zu einem Thema zu identifizieren, um eine bestimmte Frage beantworten zu können. Die methodische Herangehensweise der systematischen Literaturanalyse ist darum bemüht eine Voreingenommenheit zu begrenzen (vgl. Petticrew & Roberts, 2006, S. 9 f.).

Im Rahmen dieser Arbeit werden sowohl die ursprünglichen Kriterien nach Marlow und die Vorgaben der Cochrane Collaborations (Higgins 2008), als auch die Richtlinien nach Durach für die Durchführung der systematischen Literaturanalyse berücksichtigt (vgl. Mulrow, 1987; Durach et al., 2017; Higgins, 2008). Die Durchführung der systematischen Literaturanalyse wird unter Zuhilfenahme der PRISMA–Leitlinien (Preferred Reporting Items of Systematic reviews and Meta-Analyses) ausgeführt. Ergänzend wird der praktische Leitfaden für systematische Literaturanalysen in den Sozialwissenschaften nach Petticrew und Roberts miteinbezogen (vgl. Petticrew & Roberts, 2006). Nach Durach et al. begründet sich die Anpassung der systematischen Literaturanalyse an den unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen darin, dass jede von ihnen Eigenheiten in ihrer Forschung aufweist. Somit müssen die Richtlinien an die ontologischen (was ist die Realität) und erkenntnistheoretischen (welches Wissen über die Realität gibt es) Annahmen angepasst werden. Diese Annahmen bilden das zugrundeliegende Forschungsparadigma, welches die Menge der gemeinsamen Überzeugungen darstellt und abbildet, in welchen Punkten die weitestgehende Einigkeit zwischen den Wissenschaftlern darüber besteht, wie Probleme zu verstehen sind und angesprochen werden (vgl. Durach et al., 2017, S. 67; Kuhn, 1996, S. 45).

Im Folgenden wird die Suchstrategie nachvollziehbar und transparent in einzelnen Schritten dargestellt.

5.1 Auswahl der relevanten Datenbanken

Mittels gründlicher Recherche wurden fünf geeignete Datenbanken wissenschaftlicher Literatur für die Durchführung der systematischen Literaturanalyse ausgewählt. Aufgrund der Menge potentieller Datenbanken und lizenzrechtlicher Begrenzungen sowie forschungspragmatischer und methodischer Aspekte ist eine Begrenzung der Anzahl einzubeziehender Datenbanken notwendig. Entscheidend ist hierbei eine möglichst umfassende Suche nach relevanten Publikationen zu gewährleisten. Die Datenbanken und ihre wesentlichen Aspekte werden nachstehend in tabellarischer Form dargestellt. Gefolgt von kurzen Erläuterungen, welche die Auswahl der Datenbanken nachvollziehbar begründen. Bis auf die Datenbank Google Scholar wurden alle Datenbanken über das Datenbanken–Infosystem, kurz DBIS, ausgewählt, wel-

ches einen kooperativen Service zur Nutzung wissenschaftlicher Datenbanken darstellt (vgl. „DBIS“, 2019). Die tabellarische Darstellung gibt einen kurzen Überblick über die ausgewählten Datenbanken.

Datenbank	Beschreibung	Datenquellen
Fachportal für Pädagogik	Das Fachportal Pädagogik ist der zentrale Einstieg in die erziehungswissenschaftliche Fachinformation für Pädagogen aus Forschung und Praxis (vgl. „DBIS Detailansicht Fachportal Pädagogik“, 2020).	<ul style="list-style-type: none"> • Literaturnachweise der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) • Casalini libri • EBSCOhost - E-Books internationaler Verlage • ERIC (Institute of Education Science) • FIS Bildung • Library of Congress <p>(vgl. „DBIS Detailansicht Fachportal Pädagogik“, 2020)</p>
PubPsych	PubPsych ist eine kostenlose Suchoberfläche für psychologische Literaturdatenbanken, Forschungsdaten und Volltexte. Über diese multilinguale Datenbank mit europäischem Fokus können mehrere Literaturdatenbanken (mit ihren psychologierelevanten Anteilen) gemeinsam durchsucht werden (vgl. „DBIS Detailansicht PubPsych“, 2020).	<ul style="list-style-type: none"> • PSYINDEX • PASCAL • ISOC-Psicologia • MEDLINE • ERIC • NARCIS • NORART • PsychOpen • PsychData <p>(vgl. „DBIS Detailansicht PubPsych“, 2020)</p>
DZI – SoLit	Die Datenbank DZI SoLit enthält	<ul style="list-style-type: none"> • Verbunden mit dem

	<p>deutsch- und englischsprachige Literaturnachweise zum Fachgebiet Sozialarbeit/Sozialpädagogik, zu deren Grundlagenwissenschaften und Grenzbereichen sowie zur Wohlfahrtspflege (vgl. „DBIS Detailansicht DZI - Solit“, 2020).</p>	<p>Rechercheportal GBI-Genios</p> <ul style="list-style-type: none"> • 200 Bibliotheken, Universitäts- und Hochschulinstitute aus dem gesamten deutschsprachigen Raum <p>(vgl. „DZI Literaturdatenbank“, 2020)</p>
<p>GVK – Gemeinsamer Verbund Katalog</p>	<p>Im gemeinsamen Verbundkatalog (GVK) sind über 72,6 Mio. Titel mit mehr als 183,0 Mio. Besitznachweisen von Büchern, Zeitschriften, Aufsätzen, Kongressberichten, Mikroformen, elektronischen Dokumenten, Datenträgern, Musikalien, Karten etc. von ca. 1.110 Bibliotheken enthalten (vgl. „DBIS Detailansicht GVK“, 2020).</p>	<ul style="list-style-type: none"> • GBV-Bibliotheken • SWB-Bibliotheken • subito-Lieferbibliotheken aus Deutschland und Österreich • leihverkehrsrelevanten Bibliotheken aus Deutschland <p>(vgl. „GVK“, 2020)</p>
<p>Google Scholar</p>	<p>Google Scholar ist ein kommerzielles Suchmaschinen-Unternehmen, welches eine Einschränkung auf den wissenschaftlichen Dokumentenraum anstrebt und nennenswerte Dokumentzahlen in allen Disziplinen generiert (vgl. Mayr, 2009, S. 19)</p>	<p>Neben frei zugänglichen elektronischen Publikationstypen im Internet, erfasst Google Scholar hauptsächlich wissenschaftliche Dokumente, die direkt von den akademischen Verlagen bezogen werden (vgl. Mayr, 2009, S. 20).</p>

Tabelle 1: Darstellung der Datenbanken

In der Spalte Beschreibung werden die Schwerpunkte der Datenbanken ersichtlich. Das Fachportal Pädagogik, DZI - Solit und die Datenbank PubPsych sind Datenbanken für spezielle Fachbereiche. Vor dem Hintergrund dieser Arbeit berücksichtigen sie die wesentliche wissenschaftliche Literatur im Wissenschaftsbereich der Sozialen Arbeit und angrenzender Wissenschaften. Der GVK bietet als Verbundkatalog die Möglichkeit über seine Suche auf zahlreiche wissenschaftliche Bibliotheken zurückzugreifen und erschließt somit eine hohe Reichweite in der Suche. Ebenso zeichnet sich Google Scholar über die besondere Reichweite in Bezug auf wissenschaftliche Dokumentationen aus. Allerdings kann Google Scholar im Rahmen dieser Arbeit nur als ergänzende Datenbank genutzt werden. Google Scholar bietet nicht die Transparenz und Vollständigkeit, welche in den meisten anderen Fachdatenbanken mit einem wissenschaftlichen Informationsangebot vorausgesetzt wird (vgl. Mayr, 2009, S. 26 f.). Zudem unterscheiden sich die Bedingungen für eine vergleichbare Suchanfrage erheblich, hierauf wird in Kapitel 5.3 noch einmal eingegangen. Bei der Auswahl der Datenbanken wurden neben den Fachbereichen die Datenquellen der einzelnen Datenbanken berücksichtigt, um eine breit angelegte systematische Recherche zu ermöglichen. Trotz der gewissenhaften Auswahl der Datenbanken mit umfassenden Beständen, besteht die Möglichkeit, dass nicht alle relevanten Ergebnisse in der Analyse auftauchen, eine gewisse Verzerrung kann somit nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

5.2 Suchbegriffe

Ausgangspunkt für die Auswahl geeigneter Suchbegriffe ist die Forschungsfrage dieser Untersuchung. Als zentrale Aspekte sind demnach die Abbruchkarrieren, schwer erreichbare Jugendliche und die Kinder- und Jugendhilfe zu nennen. Mit diesen grundlegenden Begriffen wurden systematisch weitere Begriffe ausfindig gemacht. Die Liste der Suchbegriffe wurde zunächst intuitiv durch Synonyme ergänzt. Anschließend wurden Suchdatenbanken für Synonyme benutzt, um die Liste weiter zu ergänzen. Zusätzlich wurde die Thesaurus-Funktion der wissenschaftlichen Datenbanken befragt, sofern diese vorhanden war. Ein Thesaurus bietet die Möglichkeit einer systematischen Suche nach Synonymen und stellt eine geordnete Zusammenstellung von Begriffen eines Fachgebietes dar. Die Fachbegriffe wurden gesammelt und in Beziehung zueinander gesetzt, wodurch neben relevanten Synonymen, Ober-

und Unterbegriffe und weitere verwandte Begriffe gefunden werden können (vgl. König, Dorda & Erhart, 1996, S. 13 f.).

Auf Grundlage der gesammelten Begriffe konnte eine Suchmatrix erstellt werden, welche wiederum die Basis für die Verknüpfung der Suchbegriffe (Suchstrings) bildete. Diese werden im nächsten Abschnitt kurz erläutert. (Siehe Anhang: Tabelle 6: Suchmatrix)

5.3 Suchstring

Für die Suche in den Fachdatenbanken wurde auf Grundlage einer Suchmatrix ein Suchstring gebildet. Als Suchstring wird die Verkettung der einzelnen Suchbegriffe für eine Suchanfrage bezeichnet. Dieser wurde in mehreren Schritten getestet und angepasst, um möglichst präzise Ergebnisse zu erhalten. So wurden beispielweise zahlreiche Ergebnisse rund um den Bereich Schule und Ausbildung gefunden, die dann durch die Ergänzungen des Suchstrings durch „UND NICHT“ in den Datenbanken direkt ausgeschlossen werden konnten. Auch unpräzise Suchbegriffe, wie z. B. „Herausforderung*“ wurden durch die Testung identifiziert und aus dem Suchstring gestrichen. Als Basis-Suchstring für die systematische Suche wurde folgender Suchstring verwendet:

(Abbruchkarriere* oder Abbrüche oder Abbruch oder Scheitern* oder Gescheitert* oder Entkoppl*) ODER („Schwer erreichbar“ oder Grenzgänger* oder Systemsprenger* oder Verweigerer* oder Problemjugendliche oder Herausfordern* oder „komplex* Hilfebedarf“ oder „Hoch – Risiko – Klientel“ oder „Risikoverhalten“) UND (Kind* oder Jugendlich* oder Heim* oder Jugendhilfe) UND NICHT (Schule oder Ausbildung oder Bildung oder Arbeit oder Beruf oder Berufsschule oder Schüler oder "Medienpädagogik" oder Medien oder Internet)

Aufgrund unterschiedlicher Suchoperatoren in den Datenbanken, wurde der Suchstring für die jeweilige Fachdatenbank angepasst, dennoch wurden immer alle Suchbegriffe berücksichtigt. Lediglich Google Scholar bildet hier die große Ausnahme. Google Scholar vollzieht in seinen Suchanfragen automatisch ein Ranking der Suchbegriffe. Im Gegensatz zu den anderen Datenbanken werden die Begriffe in angegebener Reihenfolge priorisiert. Eine vergleichbare Suche ist somit ausgeschlossen.

Aus diesem Grund wurden für die Suche von Google Scholar nur die zentralen Suchbegriffe verwendet. Im Rahmen dieser systematischen Literaturanalyse wurde die Suche bei Google Scholar aufgrund der enorm hohen Reichweite als ergänzende Suche durchgeführt.

Für die systematische Suche wird empfohlen, die Suche als so genannte Schlagwortsuche durchzuführen. Im Rahmen der Testungen hat sich jedoch gezeigt, dass verhältnismäßig wenig Ergebnisse mit Schlagwörtern in den Datenbanken hinterlegt sind. Infolgedessen wurde die Suche im Modus „Freitext“ bzw. „Alle Wörter“ durchgeführt, um alle relevanten Ergebnisse berücksichtigen zu können. Des Weiteren ist die Länge der Zeichen in den Suchanfragen in manchen Datenbanken begrenzt. In diesem Fall wurde der Suchstring logisch geteilt und es wurden zwei Suchen durchgeführt. Dies erklärt, warum die synonymen Begriffe in zwei Gruppen durch Klammern aufgeteilt sind, obwohl sie alle gemeinsam mit dem Suchoperator „oder“ verbunden wurden.

5.4 Ein- und Ausschlusskriterien

Die grundlegenden Ein- und Ausschlusskriterien wurden vor der Suche in den Datenbanken festgelegt. Teilweise haben sich weitere Ausschlussgründe ergeben, die nicht im Vorhinein zu identifizieren waren. Dabei handelt es sich beispielsweise um die in Kapitel 5.3 genannten Ausschlusskriterien, die sich erst durch die Testung der Suchstrings ergaben. Auch wurde für die Suche in den Datenbanken zunächst keine zeitliche Begrenzung angegeben. Erst als sich die Hypothese bestätigte, dass nahezu keine relevanten Arbeiten zum Untersuchungsthema existieren, die vor dem Jahr 2000 erschienen sind, wurde das Ausschlusskriterium „Zeitraum“ angewendet.

In der folgenden Tabelle werden alle Ein- und Ausschlusskriterien dargestellt.

Art der Kriterien	Einschlusskriterien	Ausschlusskriterien
Was? (Methodik der Arbeit)	- Arbeiten mit empirischen Stichproben	- Rein theoretisch angelegte Arbeiten
Wer? (Zielgruppe)	• Adressaten der Kinder und Jugendhilfe	

Inhalt	<ul style="list-style-type: none"> • Ergebnisse zu Abbrüchen (+Synonyme) im Rahmen der Jugendhilfe, Heimerziehung Probleme • Ergebnisse/empirische Forschung zu Systemsprenger_innen (+ Synonyme) 	<ul style="list-style-type: none"> • Ergebnisse speziell bezogen auf Abbrüche im Rahmen von: Schule, Ausbildung, Beruf • Ergebnisse aus der Medienpädagogik
Zeitraum (der Ergebnisse)	<ul style="list-style-type: none"> • Literatur ab dem Jahr 2000 	<ul style="list-style-type: none"> • Literatur älter als aus dem Jahr 2000
Sprache	<ul style="list-style-type: none"> • deutsch 	<ul style="list-style-type: none"> • weitere Sprachen
Weitere Kriterien	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeiten, die in renommierten peer-reviewed wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht wurden • Berichte renommierter deutscher Institutionen (z. B. Statistisches Bundesamt) 	<ul style="list-style-type: none"> • Leserbriefe, Blogbeiträge, unternehmensbasierte Webseiten o.ä. • Kongress-/Konferenzberichte (nicht peer-reviewed) • Nicht zugängliche Arbeiten • Doppelungen: Arbeiten, die auf dieselben empirischen Ergebnisse zurückgreifen und keine neuen Erkenntnisse hervorbringen

Tabelle 2: Ein- und Ausschlusskriterien

Im Rahmen dieser Untersuchung werden demnach ausschließlich Arbeiten berücksichtigt, welchen eine empirische Untersuchung zugrunde liegt. Der zentrale Untersuchungsgegenstand ergibt sich aus der Kombination von Kindern und Jugendlichen, die Hilfen im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Anspruch nehmen oder genommen haben und im Hinblick auf ihre Jugendhilfekarrieren untersucht werden. Der Fokus der Jugendhilfekarriere richtet sich hierbei auf abgebrochene und gescheiterte Hilfemaßnahmen oder auf Kinder und Jugendliche, die im Rahmen der Untersuchung als Systemsprenger_innen oder ähnliches bezeichnet werden. An dieser Stelle werden nicht alle synonymen Verwendungen zu Abbrüchen oder Systemsprenger_innen genannt, da sie im Verlauf der Arbeit bereits eingehend in den Kapiteln 3, 4 und 5.3 benannt und dargestellt wurden. Die Ausschlusskriterien ergeben sich u. a. aus den Sucherfahrungen durch die Testung der Suchstrings und tragen wesentlich zur Präzisierung der Suche bei. Die Entscheidung ausschließlich Untersuchungen aus dem deutschen Sprachraum zu berücksichtigen wurde schon zu Beginn der Konzipierung dieser Arbeit getroffen. Es ist anzunehmen, dass die unter-

schiedlichen Kinder- und Jugendhilfesysteme nicht unbedingt vergleichbar sind und somit die Jugendhilfekarrieren der Zielgruppe jeweils vor einem anderen Hintergrund bewertet werden. Zweifelsohne ist auch ein internationaler Vergleich lohnenswert, jedoch würde er den Rahmen dieser Arbeit überschreiten und wohlmöglich einen veränderten Fokus erzwingen. Im Rahmen dieser Arbeit wird der Diskurs im deutschsprachigen Raum untersucht. Die weiteren Kriterien zu den Ein- und Ausschlusskriterien sind überwiegend selbsterklärend.

Das letzte Ausschlusskriterium soll die Differenzierung zwischen Arbeiten ermöglichen, die vor dem Hintergrund derselben empirischen Forschungsergebnisse entstanden sind. Arbeiten auf der Grundlage derselben empirischen Befunde, die keine neuen Aspekte beleuchten oder Ergebnisse hervorbringen, werden als Doppelungen verstanden. Jedoch gibt es Arbeiten, die auf Grundlage derselben empirischen Daten einen anderen Fokus setzten und teilweise andere und neue Erkenntnisse gewinnen. Diese Arbeiten sollen berücksichtigt werden.

5.5 Identifizierte Arbeiten

Nach Durchführung der Suche in den ausgewählten Datenbanken konnten 653 Treffer identifiziert werden (Siehe Anhang: Tabelle 7: Excel Dokumentation der Suche). Die erste Überprüfung aufgrund der Ein- und Ausschlusskriterien führte zu einer Reduzierung der Arbeiten auf 90. Es wurden solche Arbeiten entfernt, die aufgrund ihres Titels als nicht relevant für die Untersuchung eingeschätzt werden konnten. Allerdings gaben einige Titel nicht immer eindeutig Aufschluss über ihren Inhalt. In diesem Fall wurden schon an dieser Stelle Abstracts oder Zusammenfassungen herangezogen, um eine Entscheidung treffen zu können. Anschließend wurden alle Duplikate entfernt und 39 Arbeiten wurden hinsichtlich ihrer Abstracts/Zusammenfassungen und Volltexte überprüft. Weitere 32 Arbeiten wurden aufgrund der Ein- und Ausschlusskriterien entfernt. Die Überprüfung der Volltexte von 39 verbliebenen Arbeiten ergab, dass sieben Arbeiten als relevant in Bezug auf die Forschungsfrage angesehen werden können. Das nachstehende Flussdiagramm dient der grafischen Darstellung des Arbeitsablaufs.

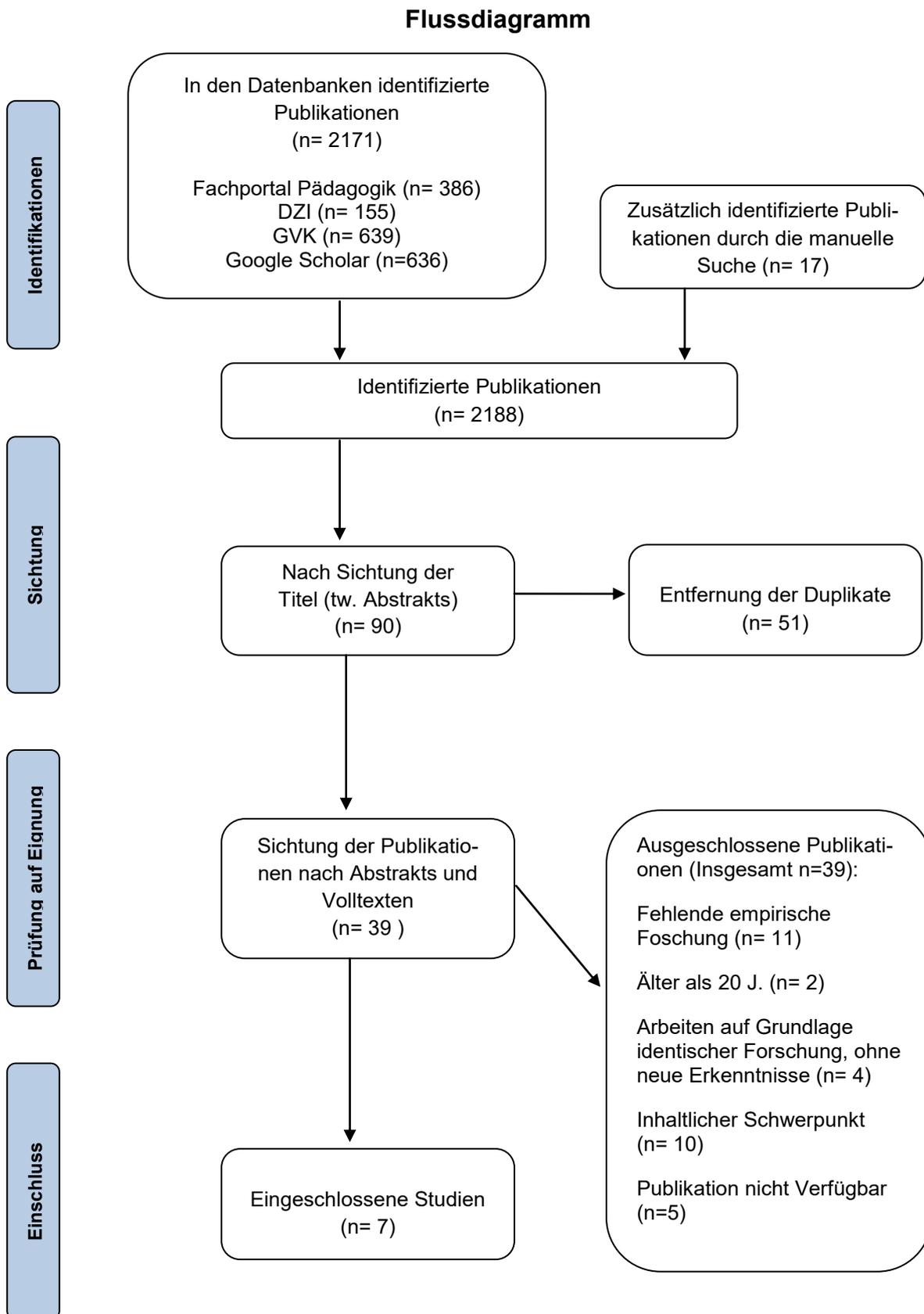


Abbildung 4: Flussdiagramm, eigene Darstellung (vgl. Moher, Liberati, Tetzlaff, Altman & The PRISMA Group, 2009, S. 3)

6 Ergebnisse

Die folgende Tabelle stellt die Ordnungsangaben der eingeschlossenen Arbeiten für diese Untersuchung übersichtsartig dar.

	Autor	Titel	Jahr	Quelle
1	Baumann	Kinder, die Systeme sprengen. Wenn Jugendliche und Erziehungshilfe aneinander scheitern	2012	Baltmannsweiler Schneiderverlag Hohengehren
2	Groen & Jörns- Presentati	Grenzgänger: kooperative Abstimmung von Hilfen für Kinder und Jugendliche zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie: Evaluation eines Modellprojektes zur Förderung der Kooperation der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie Elmshorn und der Jugendämter der Kreise Pinneberg und Steinburg	2018	Forschung für die Praxis - Hochschulschriften. Köln: Psychiatrie Verlag
3	Klawe	Evaluationsstudie. Jugendliche in Individualpädagogischen Maßnahmen	2007	https://docplayer.org/25356210-Evaluationsstudie-jugendliche-in-individualpaedagogischen-massnahmen.html
4	Macsenaere	„Systemsprenger“ in den Hilfen zur Erziehung: welche Wirkungen werden erreicht und welche Faktoren sind hierfür verantwortlich	2018	Jugendhilfe, 56 (3), Seite 310- 314
5	Schmid, Dölitzsch, Pérez, Jenkel, Schmeck, Kölch & Fegert	Welche Faktoren beeinflussen Abbrüche in der Heimerziehung - welche Bedeutung haben limitierte prosoziale Fähigkeiten?	2014	Kindheit und Entwicklung, 23 (3), Seite 161-173
6	Schwabe, Stallmann & Vust	Freiraum mit Risiko: niedrigschwellige Erziehungshilfen für sogenannte Systemsprenger/innen	2013	Ibbsenbüchen: Münstermann
7	Tornow & Ziegler	Abbrüche in stationären Erziehungshilfen (ABiE).	2012	Beiträge zu Theorie und Praxis der Jugendhilfe 8. Han-

Praxisforschungs- und Praxisentwicklungsprojekt. Wirkungsfaktoren, Systemmodelle, Strategien	nover: Schöneworth
--	--------------------

Tabelle 3: Eingeschlossene Studien

Die Studien werden einzeln dargestellt. Hierzu werden jeweils vier zentrale Aspekte beleuchtet. Als erstes werden die Forschungsfrage, das methodische Vorgehen und die Stichprobe unter dem Stichpunkt *Beschreibung der Forschung* dargestellt. Als zweites richtet sich der Blick noch einmal explizit auf die *Adressaten_innengruppe*, es werden Aussagen zu den Kindern und Jugendlichen hervorgehoben, welche jeweils im Zentrum der Untersuchung stehen. In einem dritten Schritt werden die *Forschungsergebnisse* dargestellt. Als viertes werden jeweils die möglichen *Verzerrungen (Bias) und Besonderheiten* benannt. Die Beschreibung der Ergebnisse erfolgt vor dem Hintergrund der Fragestellung.

6.1 Studie 1: Baumann

Beschreibung der Forschung:

Menno Baumann beschreibt seine Untersuchung als ein Forschungsprojekt mit dem Ziel:

„...Perspektiven für die Betreuung schwierigster Jugendlicher innerhalb des bestehenden Systems der Erziehungshilfe im sozial- und sonderpädagogischen System zu erforschen.“ (Baumann, 2016, S. 9)

Der Aufbau der Untersuchung wird durch drei Forschungsfragen unterteilt, die jeweils durch eine eigene empirische Untersuchung beantwortet werden sollen. Die erste Untersuchung wird als rein quantitativ beschrieben und fragt nach Größenordnung im Sinne der Zahl beendeter Maßnahmen in Jugendhilfeeinrichtungen. Es wurde dabei nach solchen Beendigungen gefragt, die von Seiten der Einrichtung veranlasst wurden mit der Begründung die eigenen Grenzen schützen zu müssen (vgl. Baumann, 2016, S. 15). Im August 2007 wurde eine Fragebogenerhebung durchgeführt, welche sich auf den Zeitraum zwischen Juli 2005 bis Juli 2007 bezog. Die Erhebung wurde in Jugendhilfeeinrichtungen aus Niedersachsen durchgeführt und beschränkt sich auf Maßnahmen vollstationärer Fremdunterbringungen in Wohngruppen. Neben der An-

zahl von Abbrüchen wurden strukturelle Aspekte der jeweiligen Einrichtungen erfragt, die Altersstruktur der betroffenen Kinder und Jugendlichen und die Gründe für den Abbruch (vgl. Baumann, 2016, S. 15 f.). Die Größe der Stichprobe bezieht sich auf 18 Einrichtungen mit einer bereinigten Stichprobengröße von $n = 1162,7$ Wohnplätze. Diese Anzahl ergibt sich aus der durchschnittlichen Belegung der Plätze in den Einrichtungen mit 96,41 % (vgl. Baumann, 2016, S. 26).

Die zweite Untersuchung ist eine quantitative und wurde mittels halbstrukturierter Leitfadeninterviews mit Mitarbeitenden aus Jugendhilfeeinrichtungen–erhoben (vgl. Baumann, 2016, S. 18). Die Forschungsfrage lautete: „Welche Bedingungsgefüge und Dynamiken liegen dem Scheitern von Erziehungshilfemaßnahmen im Erleben der Mitarbeiter zu Grunde?“ (Baumann, 2016, S. 18). Es wurden neun Mitarbeitende befragt, die zum Zeitpunkt der Untersuchung in einer der sechs Einrichtungen aus der ersten Untersuchung angestellt waren (vgl. Baumann, 2016, S. 18). Hieraus lässt sich eine Stichprobengröße von $n = 9$ ablesen.

Für die dritte Untersuchung gibt Baumann an, dass verschiedene Methoden der Erhebung genutzt wurden, und benennt hierzu die teilnehmende Beobachtung, Gespräche mit Mitarbeitenden und betroffenen Jugendlichen sowie Aktenstudien und ein unstrukturiertes narratives Interview. Die Forschungsfrage bemüht sich um die Beantwortung zur Sinnhaftigkeit extremer Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen, wodurch diese wiederholt mit dem Erziehungssystem in Konflikte geraten (vgl. Baumann, 2016, S. 20). Die erhobenen Daten der einzelnen Fälle werden jeweils mit der Methode der verstehenden subjektlogischen Diagnostik analysiert. Dieses Analyseverfahren wurde durch Baumann selbst entwickelt und umfasst laut seiner Aussage vier Ansätze verstehender Diagnostik, welche zu einem standardisierten Format zusammengefasst wurden. Der Ablauf der Analyse wird im Rahmen dieses Forschungsprojektes nur kurz charakterisiert und es wird auf eine ausführliche Darstellung in Baumann 2009 verwiesen. (vgl. Baumann, 2016, S. 21 ff.). Die Stichprobe bezieht sich auf 16 Jungen und sechs Mädchen, wodurch eine Untersuchungsgröße von $n = 22$ zu nennen ist.

Adressaten_innengruppe:

Menno Baumann wählt zur Beschreibung der Zielgruppe den Terminus „Systemsprenger“ und verweist im Rahmen terminologischer Vorüberlegungen darauf, dass es somit nicht nur um das Überschreiten von Grenzen geht. Ebenso würden auch die betroffenen Kinder und Jugendlichen durch das System, in welchem Hilfen realisiert werden, an ihre Grenzen gebracht. Baumann verweist zudem auf ein systemisches Grundverständnis. Systemsprenger sei aus seiner Sicht keine Eigenschaft. Kinder und Jugendliche können nur innerhalb eines Systems mit bestimmten Gesetzmäßigkeiten und Regeln als Systemsprenger bezeichnet werden (vgl. Baumann, 2016, S. 13 f.). Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde folgende Definition formuliert:

„Der Terminus ‚Systemsprenger‘ soll hier auf Kinder und Jugendliche angewandt werden, bei denen die Erziehungshilfemaßnahme von Seiten der betreuenden Einrichtung abgebrochen wurde, da das Kind/der Jugendliche auf Grund schwerwiegender Verhaltensstörungen nicht zu betreuen erschien und somit den Rahmen der Erziehungshilfe gesprengt hat.“ (Baumann, 2016, S. 13)

Forschungsergebnisse:

In der quantitativen Untersuchung kommt Baumann zu dem Ergebnis, dass stationäre Unterbringungen zu 13,93 % innerhalb von zwei Jahren mit der Begründung abgebrochen werden, dass die betroffenen Kinder und Jugendlichen nicht haltbar für die Einrichtung waren und somit als Systemsprenger_innen bezeichnet werden können (vgl. Baumann, 2016, S. 28 f.). Die differenzierte Betrachtung der Zahlen im Hinblick auf die Strukturmerkmale der Einrichtung ergab wenig signifikante Unterschiede. Es fiel auf, dass Einrichtungen mittlerer Größe (40 – 80 Plätze) etwa 4 % weniger Systemsprenger_innen angeben. Weiter wurde festgestellt, dass Einrichtungen mit einer Belegungsquote unter 90 % weniger Systemsprenger_innen anzeigen, als Einrichtungen mit einer Quote zwischen 90-100 %. Baumann begründet diese Ergebnisse mit dem wirtschaftlichen Druck der Einrichtungen, die sich eine noch geringere Auslastung nicht leisten können (vgl. Baumann, 2016, S. 30 f.). Da die institutionellen Strukturmerkmale der einzelnen Einrichtungen keinen wesentlichen Unterschied in Bezug auf die Quote der Systemsprenger_innen ausmachen, bewertet Baumann die Idee, dem Phänomen der Systemsprenger mit geschlossenen Unterbringungen, Boot-Camps oder intensivpädagogischen Settings, wie Einzelbetreuung im Ausland zu begegnen als ungeeignet. Die Option der geschlossenen Unterbringung als mögliche Alternative wurde innerhalb der Fragebögen zu 66,67 % deutlich verneint (vgl.

Baumann, 2016, S. 34 f.). Im Rahmen der Fragebögen wurden zusätzlich die Aspekte des Scheiterns abgefragt, wobei drei zentrale Gründe genannt wurden: Gewalt, häufige Entweichungen und starker Drogenkonsum. In Bezug auf die Altersstruktur wurde herausgefunden, dass 57 % der betroffenen Kinder und Jugendlichen zwischen vierzehn und sechzehn Jahren alt waren, weitere 31 % waren über sechzehn Jahre alt (vgl. Baumann, 2016, S. 33)

Die Ergebnisse der zweiten Untersuchung durch halbstrukturierte Interviews ergaben zunächst zwei grundlegende Feststellungen. Erstens wurden scheiternde Hilfemaßnahmen bzw. die Tatsache stark gefährdeter Jugendlichen nicht helfen zu können, von Mitarbeiter_innen als belastend erlebt. Die Belastung geht hierbei über den rein beruflichen Rahmen hinaus und schwächt häufig das allgemeine persönliche Wohlbefinden der Mitarbeiter_innen. Zweitens zeigen die Mitarbeiter_innen, dass ihnen bewusst ist, welche Tragweite die Entscheidung zur Beendigung einer Maßnahme für die betroffenen Kinder und Jugendlichen hat, sie sehen fatale Aussichten (vgl. Baumann, 2016, S. 64 f.). Zudem wurden vier Arbeitshypothesen als Ergebnis aus den Interviews gebildet, welche laut Baumann zeigen, dass es sich bei Phänomenen des Scheiterns in der Erziehungshilfe um komplexe Beziehungsprozesse zwischen Jugendlichen, Pädagogen_innen und dem System der Erziehungshilfe handelt (vgl. Baumann, 2016, S. 67 ff.). Abschließend stellt Baumann einen Mangel an umfassendem Fallverstehen fest, da die Perspektive der Jugendlichen vernachlässigt und nicht nach der Sinnhaftigkeit ihres Verhaltens gefragt wird (vgl. Baumann, 2016, S. 84).

Die Ergebnisse der dritten Untersuchung zeigen gewisse Gemeinsamkeiten der Betroffenen, wie die Ballung von Risikofaktoren aus entwicklungspsychologischer Sicht. Zudem haben die Betroffenen häufig Resilienzfaktoren entwickelt, die zur Bewältigung ihrer Lebensbedingungen beitragen, im Verlauf ihrer Jugendhilfekarriere aber dazu führen, dass sie mit dem System in Konflikt geraten. Das Erleben von Diskontinuitätserfahrungen wurde als gravierendes Belastungselement benannt. Zudem wurden aufgrund bestimmter Muster und Gemeinsamkeiten der Kinder und Jugendlichen drei Kategorien gebildet, wonach die Betroffenen der Kategorie A den Mechanismus der Eskalation als Kontrollstrategie für situative Unsicherheit nutzen würden. Für Betroffene der Kategorie B dient die Eskalation als eine Form des Kampfes um Autonomie gegenüber dem Hilfesystem. Bei Kindern und Jugendlichen der Kategorie C

wurde als zentrales Erleben die völlige Entwurzelung festgestellt. Für die Betroffenen würde nur über das ständige Sprengen der Grenzen eine Art Halt spürbar und es stellt sich nur dann das Gefühl ein versorgt zu sein (vgl. Baumann, 2016, S. 176 f.).

Als abschließendes Ergebnis der gesamten Forschungsarbeit nennt Baumann die Notwendigkeit eines Einstellungswandels gegenüber der Hilfeadressaten_innen mit dem Ziel die Energie und Lösungswege der Systemsprenger_innen positiv zu nutzen. Die Perspektive auf eine verbesserte Lebenssituation stelle hierbei die wichtigste Ressource dar (vgl. Baumann, 2016, S. 210).

Verzerrung und Besonderheiten:

Die quantitative Untersuchung bezieht sich auf abgebrochene bzw. beendete Hilfemaßnahmen, die explizit durch die Einrichtungen selbst veranlasst wurden. Abbrüche, die von Kindern und Jugendlichen oder ihren Eltern bzw. Vormündern initiiert wurden, finden keine Berücksichtigung. Dies hätte zur Vergleichbarkeit der Stichprobe beitragen können und erscheint im Hinblick auf die terminologischen Vorüberlegungen sinnvoll. Wie bereits erwähnt, werden nach Baumann auch die Kinder und Jugendlichen selbst an ihre Grenzen gebracht und beenden wohlmöglich aus sich heraus die Hilfemaßnahmen.

Die Stichprobengröße der zweiten und dritten Untersuchung ist nicht ausreichend groß, um als vollständig repräsentativ zu gelten. So stellt es auch Baumann ins Bezug auf die neun Interviews der zweiten Untersuchung fest (vgl. Baumann, 2016, S. 63).

Die Anwendung unterschiedlicher Datengewinnung für die dritte Untersuchung birgt ein verhältnismäßig hohes Risiko in Bezug auf die Vergleichbarkeit, die Verzerrungsgefahr erscheint hoch. Die systematische Aufarbeitung wurde recht umfänglich und transparent dargestellt und scheint einer Verzerrungsgefahr entgegen zu wirken.

6.2 Studie 2: Groen und Jörns-Presentati

Beschreibung der Forschung:

Bei der Untersuchung von Gunter Groen und Astrid Jörns-Presentati handelt es sich um die Evaluation eines Modellprojektes zur Förderung der Kooperation zwischen den mitarbeitenden Fachkräften der Kinder- und Jugendpsychiatrie und der Kinder- und Jugendhilfe. Das Modellprojekt wird als „Grenzgänger“ bezeichnet und von der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie (KJPP) Elmshorn und den Jugendämtern der Kreise Pinneberg und Steinburg durchgeführt (vgl. Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 11). Die Untersuchung wird zunächst als formative Evaluation beschrieben, die durch die Unterform einer responsiven Evaluation spezifiziert wird (vgl. Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 60). Zentrales Anliegen war hierbei die verlässliche Zusammenarbeit durch regelmäßige Treffen im Rahmen einer Clearinggruppe. Teilnehmer_innen der Clearinggruppe waren Leitungskräfte und Fallverantwortliche, welche die gemeinsame Abstimmung von Hilfen für besonders herausfordernde Kinder und Jugendliche zum Ziel hatten (vgl. Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 11). Zusätzlich wurden Fachtagen und anderen Aktivitäten organisiert, um einen Wissenstransfer herzustellen und hierüber zur Verbesserung der allgemeinen Kooperation beizutragen, sowie die Versorgung schwieriger Fälle zu verbessern (vgl. Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 11, 20). Die Kernfrage der Untersuchung wurde folgendermaßen formuliert:

„Das zentrale Anliegen der Evaluation bestand darin einzuschätzen, inwieweit sich die Projektaktivitäten förderlich auf die Zusammenarbeit der Projektpartner auswirken und insbesondere die Abstimmung von Hilfen bei besonders herausfordernden Kindern und Jugendlichen besser gelingt.“ (Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 60)

Zusätzlich werden zwei weitere zentrale Fragen benannt. Zum einen wird die Charakterisierung und Bestimmung gemeinsamer Merkmale der besprochenen Einzelfälle der Clearinggruppe in den Fokus genommen. Hierbei wird eine Stichprobengröße von $n = 23$ genannt. Zum anderen sollte herausgefunden werden, ob sich die Aktivitäten des Projektes auf die weiteren Mitarbeitenden der beteiligten Einrichtungen auswirken und inwieweit sich die Kooperation durch das Grenzgängerprojekt messbar verbesserte (vgl. Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 61 ff.). Für die Evaluation wurden sowohl quantitative als auch qualitative Forschungsmethoden angewendet. Es wurden mehrfach qualitative Interviews mit den beteiligten Fachkräften geführt und teilweise schriftliche Rückmeldungen eingeholt. Zusätzlich wurden Daten über Audiomitschnitte der Fallbesprechungen gewonnen (ebd.). Für die zuletzt genannte Fragestellung wurden mehr als 200 standardisierte Fragebögen an die beteiligten

Fachkräfte der Klinik, die Fachkräfte der beteiligten Jugendämter und Fachkräfte von Jugendhilfeeinrichtungen zur Kooperation ausgegeben. Somit ist eine Stichprobengröße von mindestens $n = 200$ zu nennen (vgl. Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 60 ff.).

Die Evaluation erfolgte über den Zeitraum von März 2015 bis Juni 2017 (vgl. Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 18).

Adressaten_innengruppe:

Eine Art definitorische Beschreibung der Adressaten_innengruppe erfolgt im Rahmen der Vorüberlegungen zur Untersuchung von Groen und Jörns-Presentati. Vor dem Hintergrund des Forschungsstandes wird die Verwendung des Terminus „Grenzgänger“ mit weiteren Synonymen wie „Systemsprenger“ oder „die Schwierigsten“ gleichgesetzt. Die Betroffenen fordern nach Groen und Jörns-Presentati die Fachkräfte verschiedenster Disziplinen durch ihre schweren Verhaltensauffälligkeiten heraus. Dem Verhalten der Kinder und Jugendlichen liege eine besonders starke Häufung biopsychosozialer Risikofaktoren und Traumatisierungen zu Grunde (vgl. Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 27).

Ihr Problemverhalten, oft einhergehend mit mehreren, komorbiden psychiatrischen Diagnosen und komplexen Störungen, zeigt sich in ausgeprägten fremd- und selbstgefährdenden Verhaltensweisen sowie massiver Verweigerung und fehlender Mitarbeit in den verschiedenen Hilfesystemen, inkl. des Bildungssystems. Im Alltag zeigen sich gehäuft aggressives Verhalten, auch gegenüber Mitarbeitenden, distanzloses und auch sexuell grenzverletzendes Verhalten, Schulverweigerung, eine delinquente Entwicklung, der Missbrauch von Alkohol und Drogen, Weglaufen, aber auch schwerer selbstverletzendes Verhalten und suizidale Tendenzen (vgl. Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 27) .

Nachstehend zeigt sich, dass die Forschungsergebnisse diese Annahmen im Rahmen der Evaluation bestätigen, sofern sie als Merkmale bzw. Risikofaktoren berücksichtigt wurden.

Forschungsergebnisse:

Die Auswirkungen auf die Zusammenarbeit der Projektpartner mit dem Ziel einer besseren Abstimmung von Hilfen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen ergab, dass die Vorschläge der Clearinggruppe in neun Fällen weitgehend umgesetzt wurden. In sechs weiteren Fällen konnten die Vorschläge teilweise und in drei Fällen nicht umgesetzt werden. Für vier der Fälle lag zum Zeitpunkt der Auswertung keine Information vor. Insgesamt wurde für elf Fälle eine positive Entwicklung bestätigt, in drei Fällen verschlechterte sich die Situation, bei zwei weiteren gab es kaum Veränderungen (vgl. Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 75).

Zur Bestimmung gemeinsamer Merkmale und Charakterisierung der „Grenzgänger“ wurden eine deduktiv erstellte Liste 22 soziodemografischer Merkmale und verschiedener Risikofaktoren für die Auswertung entwickelt (vgl. Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 63). Die einzelfallbezogene Auswertung ergab, dass bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen meistens zwischen 10 und 14 Risikofaktoren zutreffen. Im Folgenden werden die einzelnen Faktoren und ihre prozentuale Verteilung dargestellt:

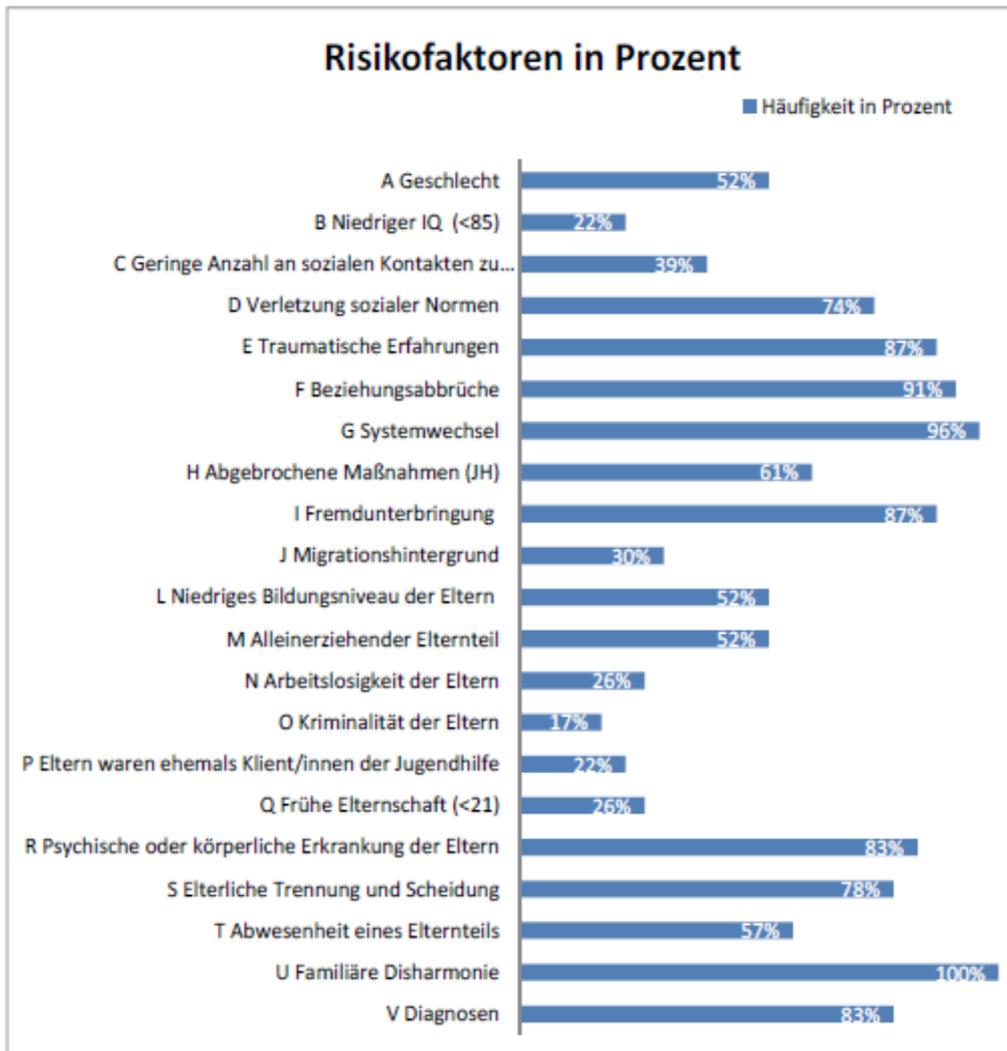


Abbildung 5: Häufigkeit (in Prozent) der berücksichtigten Risikofaktoren über alle Fälle (Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 66)

In Bezug auf die Auswirkungen der Kooperation weiterer Fachkräfte, die nicht direkt in das Projekt Grenzgänger eingebunden waren, zeigte sich eine positive Verbesserung aus Sicht der Befragten. Die Signifikanz zeigt sich besonders im Vergleich zur Kontrollgruppe (vgl. Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 100 ff.).

Verzerrung und Besonderheiten:

Eine hervorzuhebende Besonderheit des Projektes Grenzgänger ist die formative bzw. responsive Form der Evaluation. Die beteiligten Stakeholder wurden wiederholt über die Evaluationsergebnisse informiert, um diese noch während ihres eigenen

Prozesses einzuarbeiten und zu nutzen, um zur Verbesserung beizutragen (vgl. Groen & Jörns-Präsentati, 2018, S. 60).

Groen und Jörns-Präsentati weisen deutlich darauf hin, dass die Ergebnisse in Bezug auf die Risikofaktoren auf den Fallübersichten der verantwortlichen Fachkräfte sowie den Transkriptionen und Protokollen der Fallbesprechungen beruhen. Da es sich letztlich nicht um Primärdaten handelt und eine zu geringe Stichprobengröße vorliegt, bewerten Groen und Jörns-Präsentati die Aussagekraft als begrenzt und erheben keinen Anspruch auf Repräsentativität in Bezug auf betroffene Kinder und Jugendliche, welche auf Hilfen der Kinder- und Jugendhilfe und der Kinder- und Jugendpsychiatrie angewiesen sind. Jedoch sei eher von einer Unterschätzung des Aufmaßes an Risiken auszugehen (vgl. Groen & Jörns-Präsentati, 2018, S. 70).

6.3 Studie 3: Klawe

Beschreibung der Forschung:

Die Studie „Jugendliche in Individualpädagogischen Maßnahmen“ von Willy Klawe wird als eine explorativ-deskriptive Evaluation beschrieben (vgl. Klawe, 2007, S. 11). Dem Institut des Rauhen Hauses für Soziale Praxis (isp) wurde durch den Arbeitskreis Individualpädagogische Maßnahmen (AIM e.V.) der Untersuchungsauftrag der Studie erteilt. Als zentraler Untersuchungsgegenstand der Studie wird der Verlauf individualpädagogischer Maßnahmen und der anschließende Verbleib der in diesen Maßnahmen betreuten Jugendlichen beschrieben. Im Rahmen einer Vollerhebung wurden alle individualpädagogischen Maßnahmen untersucht, die in dem Zeitraum vom 1.1.2004 – 31.8.2005 von allen Trägern des AIM abgeschlossen wurden (vgl. Klawe, 2007, S. 4). Für die Erhebung wurden sowohl quantitative als auch qualitative Methoden der empirischen Forschung angewendet und systematisch aufeinander bezogen. Die Forschungsfrage wurde mit dem Ziel umschrieben, den spezifischen Charakter und die Leistungen individualpädagogischer Maßnahmen darzustellen. Hierzu wurden vier Untersuchungsschwerpunkte festgelegt, erstens die Charakterisierung der betreuten Jugendlichen in den Maßnahmen als spezifische Adressaten_innengruppe, zweitens Skizzierung des Profils individualpädagogischer Maßnahmen im Spektrum der Hilfen zur Erziehung skizzieren, drittens die Bewertung der

Maßnahmen aus Perspektive der betroffenen Jugendlichen und viertens die Berücksichtigung der aktuellen Lebenssituation der Adressaten_innen, um Rückschlüsse auf die Alltagsbewältigung zu ziehen. Neben der Darstellung intensivpädagogischer Maßnahmen verfolgt diese Untersuchung das Ziel professionellen Akteuren ein Feedback und Hinweise hinsichtlich der Gestaltung intensivpädagogischer Maßnahmen bereitzustellen, außerdem soll die Bedeutung dieser Maßnahmen für die Öffentlichkeit transparent dargestellt werden (vgl. Klawe, 2007, S. 4 f.). Die Evaluationsstudie wurde inhaltlich und zeitlich durch sechs Module strukturiert. Modul 1 stellt eine Sekundäranalyse vorliegender Studien zu intensiven Betreuungssettings dar und dient neben der Beschreibung des Feldes als Grundlage für die Entwicklung weiterführender Fragestellungen im Rahmen der Evaluation (vgl. Klawe, 2007, S. 11). In Modul 2 wurde eine EDV-gestützte Datenmaske auf Grundlage der Sekundäranalyse entwickelt. Die Maske umfasst 60 standardisierte oder offene Fragen. Grundlage für die Evaluation waren die vorhandenen Statistiken mit quantitativen Daten der Träger und Jugendämter, die zum Einstieg und zum Verbleib nach Abschluss der Maßnahmen erhoben wurden (vgl. Klawe, 2007, S. 11 f.). Modul 3 befasst sich mit der Typologie der betreuten Jugendlichen, Modul 4 evaluiert die Nachhaltigkeit der individualpädagogischen Maßnahmen und Modul 5 setzt einen spezifischen Fokus auf die Auslandsmaßnahmen im Rahmen individualpädagogischer Maßnahmen. Alle Ergebnisse dieser Module beruhen auf der Evaluation der in Modul 2 beschriebenen Daten (vgl. Klawe, 2007, S. 12). Die zugrundeliegende Stichprobengröße wird mit $n = 355$ gekennzeichnet (vgl. Klawe, 2007, S. 14). In Modul 6 wurden, laut Klawe, qualitative Gruppendiskussionen mit ExpertInnen durchgeführt, um Aufschluss darüber zu gewinnen, welche Aspekte der Maßnahmen zum Erfolg beitragen (vgl. Klawe, 2007, S. 12 f.). Eine Angabe zur Stichprobengröße wurde nicht gemacht.

Adressaten_innengruppe:

Die historische Entwicklung von Erlebnispädagogik bis zur Individualpädagogik sowie das Selbstverständnis die individualpädagogischen Maßnahmen der Träger im AIM e.V. betreffend wird ausführlich dargestellt (vgl. Klawe, 2007, S. 5 ff.). Im Wesentlichen handelt es sich bei den Adressaten_innen intensivpädagogischer Maßnahmen um Jugendliche, die davon bedroht waren aus dem Jugendhilfesystem herauszufallen oder bereits ausgestiegen waren. In der Regel weisen die Betroffenen häufig Ju-

gendhilfekarrieren mit zahlreichen Beziehungsabbrüchen auf (vgl. Klawe, 2007, S. 73).

Forschungsergebnisse:

Die Verteilung der Geschlechter von 355 Jugendlichen in individualpädagogischen Maßnahmen zeigen, dass etwa zwei Drittel männlich (66,2 %) und ein Drittel weiblich (33,8 %) sind (vgl. Klawe, 2007, S. 14). Zu Beginn der Maßnahmen waren 74,6 % der Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren alt und wiederum die Hälfte dieser Gruppe zwischen 16 und 18 Jahren (vgl. Klawe, 2007, S. 16). Bei etwa 16 % der Jugendlichen liegt ein Migrationshintergrund vor, es wird ergänzt, dass das Einzugsgebiet der Betroffenen zu 58 % aus Großstädten besteht. Die Ergebnisse zu Beginn der Maßnahmen zeigen, dass die Betroffenen mit einem Anteil von 44,3 % die Schule abgebrochen haben und weitere 32,4 % „ohne Angabe“ in Bezug auf den Schulstatus geführt wurden (vgl. Klawe, 2007, S. 17 f.). Mit einem Anteil von 31,3 % waren die betroffenen Jugendlichen vor den individualpädagogischen Maßnahmen in einer anderen stationären Unterbringung, 29,3 % kamen aus ihrer Herkunftsfamilie, bei 14,9 % war der vorherige Lebensaufenthalt unbekannt, alle weiteren Jugendlichen waren im Gefängnis oder einer geschlossenen Unterbringung (7,9 %), auf der Straße oder in Notschlafstellen (5,6 %), bei Pflege- oder Adoptionsfamilien (3,7 %), in betreuten Wohnformen (3,1 %), bei Freunden (2 %), in einer eigenen Wohnung (1,4 %), in der Kinder- und Jugendpsychiatrie (0,6 %) oder in einem Aufnahmelager (0,3 %) (vgl. Klawe, 2007, S. 18 f.). Dennoch wurde bei 60 % der Jugendlichen festgestellt, dass sie vor der individualpädagogischen Maßnahme drei oder mehr Vorhilfen der Kinder- und Jugendhilfe in ihrem Leben erhielten. Bei 13 % waren es sogar sechs und mehr Hilfemaßnahmen. Unter den Vorhilfen wurden zu etwa 20 % Aufenthalte in der Kinder- und Jugendpsychiatrie festgestellt (vgl. Klawe, 2007, S. 20). Bei der Evaluation der Problemlage wurde deutlich festgestellt, dass die Betroffenen in der Regel mehrfach belastet sind. Nur 30,2 % weisen keine materiellen Probleme wie Sozialhilfebezug oder Arbeitslosigkeit von mindestens einem Elternteil auf. Als besondere Belastungsfaktoren wurden familiäre Konflikte und allgemeine familiäre Belastungen festgestellt. Neben diesen Problemlagen wurden die Verhaltensauffälligkeiten der

Jugendlichen selbst festgestellt. Die folgenden Abbildungen veranschaulichen die drei Bereiche detailliert.

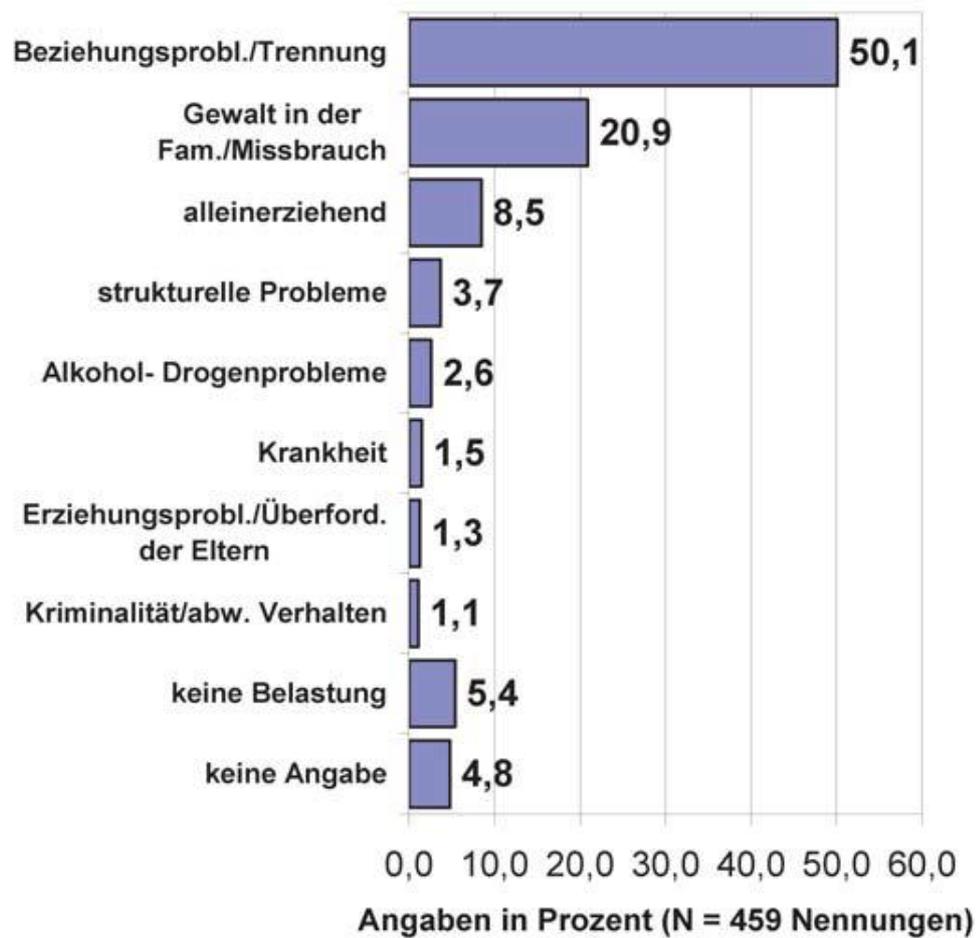


Abbildung 6: Familiäre Konflikte (Klawe, 2007, S. 22)

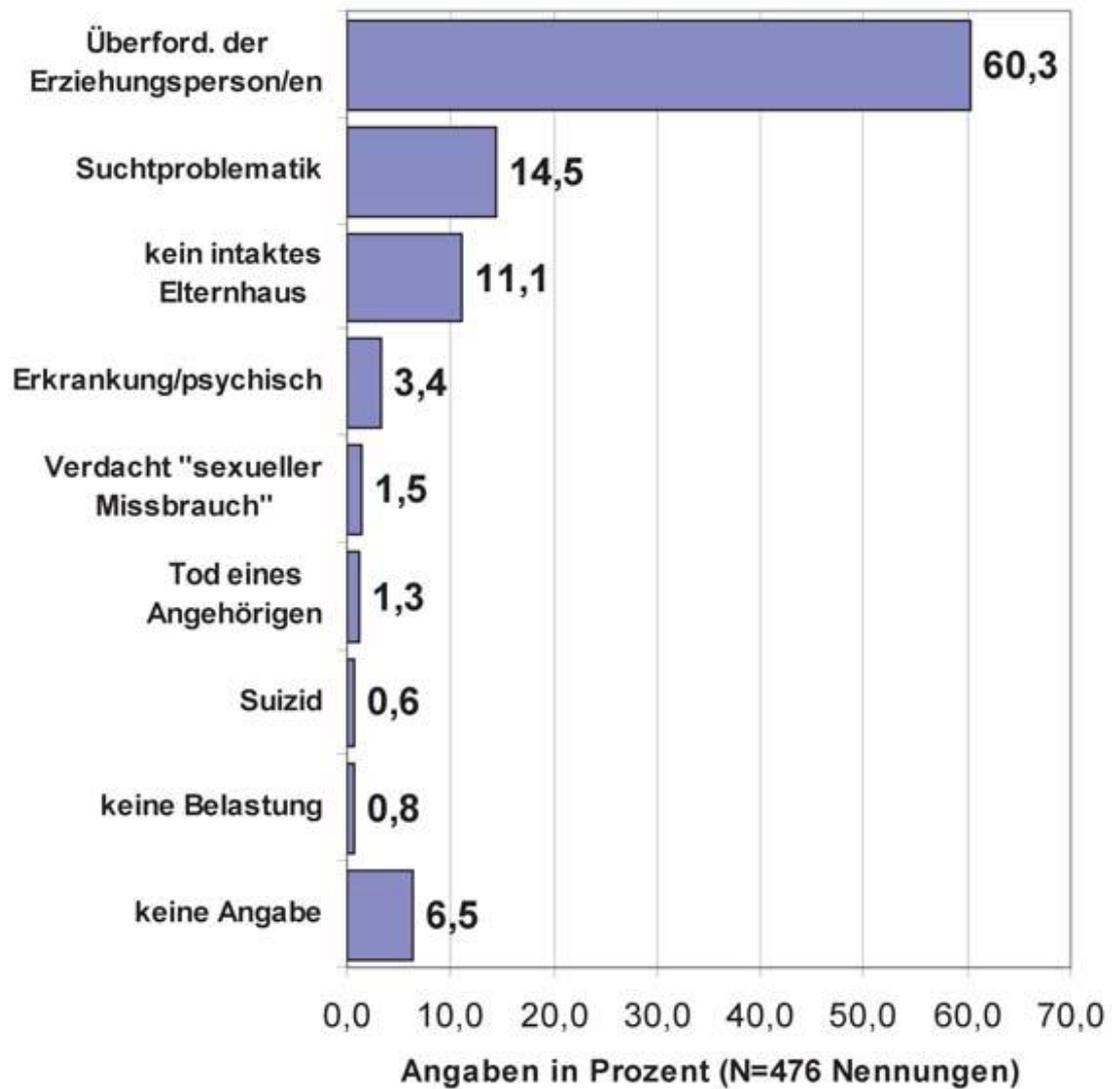


Abbildung 7: Allgemeine familiäre Belastungen (Klawe, 2007, S. 23)

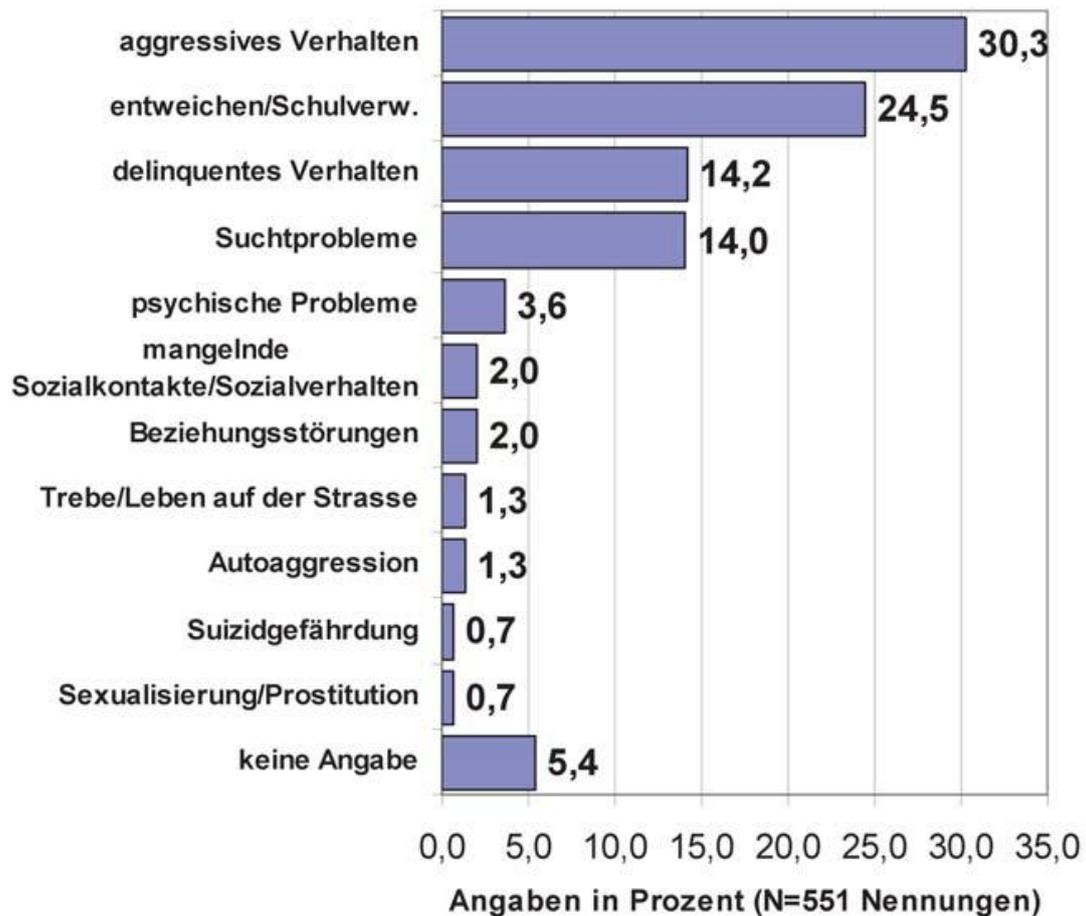


Abbildung 8: Verhaltensauffälligkeiten (Klawe, 2007, S. 24)

Als durchschnittliche Dauer der intensivpädagogischen Maßnahmen wurden ein bis zwei Jahre festgestellt, wodurch nach Klawe die längerfristig angelegten Prozesse der Maßnahme deutlich werden. Mit 58,9 % haben etwa zwei Drittel der Maßnahmen im Inland stattgefunden und mit 36,9 % wurden zu einem Drittel Auslandsmaßnahmen durchgeführt (vgl. Klawe, 2007, S. 26 f.).

Für die inhaltliche Beschreibung der Maßnahmen wird darauf hingewiesen, dass sich die Hilfen in diesen Fällen vor allem an dem individuellen Bedarf der Jugendlichen ausrichten. Gleichzeitig lassen sich durch die Evaluation klare Tendenzen abbilden. Zentrale Ziele sind die Vermittlung sozialer Kompetenzen und persönlicher Stabilität. Diese sollen letztendlich der Persönlichkeitsbildung dienen und die Erfahrung von Selbstwirksamkeit ermöglichen (vgl. Klawe, 2007, S. 32). Ein Drittel der Hilfen wurde mit anderen Hilfen verknüpft, wie ambulante Hilfen oder therapeutische Anbindungen (vgl. Klawe, 2007, S. 33). Für 74,9 % der Jugendlichen konnte im Rahmen der Maßnahmen eine Beschulung wieder realisiert werden (vgl. Klawe, 2007, S. 35). Klawe

beschreibt die Bereiche Beziehungsfähigkeit und Beziehung als Schlüsselfunktionen im Rahmen der individualpädagogischen Maßnahmen. Es wurde ein intensives, auf die Beziehung setzendes Setting forciert (vgl. Klawe, 2007, S. 37).

Für die Einschätzung der Maßnahmen aus Sicht der betroffenen Jugendlichen und die Einschätzung der Lebenssituation nach der Maßnahme bzw. zur aktuellen Situation lagen die Daten von 288 Jugendlichen vor, wodurch sich die Stichprobengröße für die folgenden Ergebnisse auf $n = 288$ verringert (vgl. Klawe, 2007, S. 42). Klawe kommt in seiner Evaluation zu dem Ergebnis, dass die Persönlichkeit, die soziale Kompetenz sowie die Haltung der Betreuer_innen die wichtigsten Faktor für einen gelingenden Verlauf und Erfolg des Betreuungsprozesses sind (vgl. Klawe, 2007, S. 49). Die erlebte Beziehung während der Betreuung wurde nach Einschätzung der Jugendlichen von drei Vierteln als positiv beurteilt. Klawe deutet auf einen signifikanten Zusammenhang zwischen Dauer der Betreuung im Rahmen intensiver Settings und einer positiven Beziehung zwischen Adressaten_innen und Betreuer_innen hin (vgl. Klawe, 2007, S. 51). Die Ergebnisse zur aktuellen Lebenssituation der Jugendlichen zeigen, dass mehr als ein Drittel derjenigen, die zuvor die Schule abgebrochen hatten, noch einen Abschluss erlangten. Bei 45,5 % änderte sich jedoch nichts in Bezug auf den Bildungsabschluss (vgl. Klawe, 2007, S. 57). Die Ergebnisse zum aktuellen Aufenthaltsort werden als vielschichtig beurteilt. So sind 23,7 % bei Verwandten oder ihrer Herkunftsfamilie, 23,4 % in einer eigenen Wohnung untergekommen, bei weiteren 24,9 % ist der Aufenthaltsort nicht bekannt und 6,3 % befanden sich in betreuten Wohnformen. Die restlichen Lebensorte verteilen sich relativ gleichmäßig auf die JVA, Partner, Pflege- und Adoptionsfamilien, 1:1 Betreuungen, die Straße, Wohngruppen, psychiatrische oder heilpädagogische Settings (vgl. Klawe, 2007, S. 59). In Bezug auf die Auslandsmaßnahmen, die durch Klawe noch einmal gesondert evaluiert wurden zeigen sich in Bezug auf die strukturellen Merkmale (Dauer der Maßnahme, Durchschnittsalter und Anzahl der Vorhilfen) kaum Unterschiede. Zumeist waren mehr Jungen als Mädchen im Ausland. Zudem waren die Erziehungsberechtigten tendenziell eher überfordert und die materielle Belastung der Familie höher. Positive Unterschiede werden hinsichtlich der Bewertung der Maßnahme deutlich. Die Kooperation mit der Herkunftsfamilie gelingt eher zu 40,4 % im Gegensatz zu Inlandsmaßnahmen mit 27,7 %. Die Jugendämter beurteilen die Auslandmaßnahmen insgesamt etwas positiver, die Jugendlichen scheinen aus ihrer Sicht besser

mit dem Leben und den Anforderungen zurechtzukommen im Vergleich zu den Inlandsmaßnahmen (vgl. Klawe, 2007, S. 65 f.).

Es wurden zwei Gruppendiskussionen mit Mitarbeiter_innen örtlicher Jugendämter durchgeführt. Es zeigte sich, dass intensivpädagogische Maßnahmen meist erst dann in Betracht gezogen werden, wenn ein massiver Unterstützungsbedarf gesehen wird und andere Angebote nicht mehr in Frage kommen. Diese Haltung steht jedoch auch im Zusammenhang mit den finanziellen Rahmenbedingungen und einem stärkeren Legitimationsdruck. Einzelne Mitarbeiter_innen berichten von der Erfahrung, dass die intensivpädagogischen Maßnahmen auch früher hätten erfolgen können, wodurch die Kosten vorheriger Hilfen niedriger gewesen wären. Häufig werden die Einschätzungen der betroffenen Jugendlichen durch die Perspektive der Jugendämter bestätigt. Insbesondere die Auslandsmaßnahmen erforderten seitens der Mitarbeiter_innen der Jugendämter ein großes Vertrauen gegenüber dem Träger und sie betonen die ausführliche und systematische Vor- und Nachbereitung solcher Maßnahmen (vgl. Klawe, 2007, S. 68).

Verzerrung und Besonderheiten:

Im Rahmen dieser Untersuchung wird keine Auskunft darüber erteilt, wie die Daten oder Statistiken durch die Träger des AIM e.V. und das Jugendamt erfasst wurden. Die verwendeten Daten stammen nicht aus Primärdaten der Untersuchung, wodurch die Repräsentativität der Studien in Frage gestellt werden muss. Laut Klawe wird der strukturelle Stellenwert individualpädagogischer Maßnahmen durch die Gegenüberstellung mit den Vorhilfen und ggf. notwendigen Anschlussmaßnahmen herausgearbeitet und empirisch belegt (vgl. Klawe, 2007, S. 11 f.). Jedoch existiert keine direkte Kontrollgruppe, die statt einer intensivpädagogischen Maßnahme z. B. eine andere Jugendhilfemaßnahme in Anspruch genommen hat. An anderer Stelle erklärt Klawe, dass es sich bei der retropektiven Bewertung der Maßnahme um eine vorsichtige Annäherung an eine Beurteilung des Erfolges individualpädagogischer Maßnahmen handelt, zumal die Effekte nicht ausschließlich auf die jeweilige Maßnahme zurückzuführen sind (vgl. Klawe, 2007, S. 63).

6.4 Studie 4: Macsenaere

Beschreibung der Forschung:

Die hier zu beschreibende Untersuchung nutzt die Daten der Evaluationsstudie Erzieherischer Hilfen (EVAS), welche unter anderem durch Macsenaere selbst im Jahr 2004 durchgeführt wurde. Mit EVAS wurden 50.000 Hilfen zur Erziehung evaluiert, die sich über sämtliche Bundesländer verteilten. Der Datensatz der empirisch-wissenschaftlichen Auswertung wurde durch Macsenaere nach Einzelfällen selektiert, um Aussagen über die Adressaten_innengruppe der so genannten Systemstrenger bzw. schwierigen jungen Menschen treffen zu können. Macsenaere definiert schwierige Jugendliche über das Merkmal erheblicher Jugendhilfevorerfahrungen. Hierfür wurden die Fälle über einen Jugendhilfekarriereindex bewertet. Bei einem Wert von mindestens 10 wurden die Fälle erfasst. Dieses Kriterium wurde von n = 8287 abgeschlossenen Hilfen erfüllt (vgl. Macsenaere, 2018, S. 310). Die zentrale Forschungsfrage in Bezug auf die selektierte Gruppe bezieht sich auf die Wirksamkeit der Hilfen und mögliche Effektstärken (vgl. Macsenaere, 2018, S. 311).

Adressaten_innengruppe:

Neben der hohen Jugendhilfevorerfahrung beschreibt Macsenaere folgende Aspekte der Lebensumstände der betroffenen Jugendlichen:

- Höheres Durchschnittsalter bei Hilfebeginn (13,2 statt 11,7 Jahre).
- Häufiger Wohnungs- und Schulwechsel.
- Das Sorgerecht liegt häufiger bei gesetzlichen Vormündern.
- Anlass zur Jugendhilfe sind häufiger dissoziale Störungen, Straffälligkeit, Suchtgefährdung und Weglaufen.
- Bei familienbezogenen Hilfeanlässe zur Jugendhilfe liegen Gründe häuslicher Konflikte, Kindesmissbrauch und psychische Erkrankung von wenigstens einem Elternteil überproportional häufig vor.
- Die Betroffenen verfügen über weniger Ressourcen und Schutzfaktoren.
- Es liegen eher Ermittlungen wegen Straftaten (31,3 % statt 15,9) und doppelt so viele Verurteilungen (14,3 % statt 6,9 %) vor.

- Der Konsum von Drogen ist wesentlich höher (54,1 % statt 32,6 %).
- Häufigeres Auftreten von Symptomen und ggf. Diagnosen über: ADHS, aggressives Verhalten, Bindungsstörung, Auffälligkeiten im Sexualverhalten, Drogenmissbrauch. Ängste/Panikattacken und depressive Verstimmungen. (vgl. Macsenaere, 2018, S. 311)

Forschungsergebnisse:

Die Ergebnisse über die Effektstärken wurden differenziert für die relevantesten Hilfearten dargestellt. Die Effektstärkenskala zeigt das durchschnittliche Ausmaß positiver oder negativer Veränderungen über den gesamten Hilfeverlauf. Dabei bedeutet ein Wert von 0 keinerlei Veränderung und somit auch keine Effektivität. Ein Wert zwischen 0 und 3 bedeutet eine geringe positive Veränderung und Werte über 3 stehen für bedeutsame positive Veränderungen. Bei den bedeutsamen positiven Effekten wurden deutliche Verbesserungen im Aufbau von Ressourcen festgestellt und die Reduzierung von Defiziten sei gelungen. Die Verteilung auf die einzelnen Hilfen wird wie folgt angegeben: Heimerziehung und sonstige betreute Wohnformen n = 6621; Erziehung in Tagesgruppen n = 656; Intensivgruppen n = 2 05: intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung n = 305; geschlossene Unterbringung n = 311 (vgl. Macsenaere, 2018, S. 311).

Insgesamt wurden in allen evaluierten Hilfearten positive Effektstärken festgestellt. In der Heimerziehung wird ein Wert von durchschnittlich 5,1 erzielt. Die Erziehung in den Tagesgruppen lag bei einem Effektstärkewert von 6,0. Die Ergebnisse zu den eher spezifischen Angeboten erzielen sehr viel höhere Werte. Für die Intensivgruppen wird ein Wert von 9,6 gekennzeichnet, bei den geschlossenen Unterbringungen wurde der Wert 10,6 festgestellt und für individualpädagogische Hilfen im In- und Ausland für schwierige junge Menschen wurde ein Effektstärkewert von 14,1 festgestellt (vgl. Macsenaere, 2018, S. 311 f.). Effektunterschiede hinsichtlich des Geschlechtes wurden nicht festgestellt. Jedoch wurden bei den weiblichen Jugendlichen eher internalisierende und bei den Jungen eher externalisierende Auffälligkeiten festgestellt (ebd.). Zu den Ergebnissen der Effektivität wird der besondere Zusammenhang von Hilfedauer und wirkungsorientierter Hilfeplanung herausgestellt. So sei dem Wirkungsdialog zwischen allen Beteiligten (ASD, Adressat_innen und pädago-

gische Fachkräfte) eine besondere Bedeutung beizumessen. Ebenso wurde festgestellt, dass Hilfen mit höheren Kosten auch höhere Effekte erzielen würden. Der Effekt steht dabei im Zusammenhang mit der Hilfedauer und nicht mit dem jeweiligen Tagessatz (vgl. Macsenaere, 2018, S. 313). Die Hilfemaßnahmen der Heimerziehung und Tagesgruppen erreichen bei den betroffenen Jugendlichen nach 18 Monaten bedeutsame Effektstärken, welche zunehmen im weiteren Verlauf. Bei den geschlossenen Unterbringungen und intensiv sozialpädagogischen Einzelbetreuungen wurde ein kontinuierlicher Anstieg positiver Effekte bereits nach 6 Monaten festgestellt, allerdings konnte nach 18 Monaten keine weitere Effektsteigerung mehr verzeichnet werden (ebd.).

Verzerrung und Besonderheiten:

Die Formulierung „abgeschlossene Hilfen“ in Bezug auf $n = 8287$ wurde nicht weiter konkretisiert. Wenn es sich nicht um abgeschlossene Hilfen im Sinne eines Endes der Jugendhilfe handelt, besteht die Möglichkeit, dass die selektierten Fälle mehrfach gewertet wurden. Wenn nämlich ein Fall einen Indexwert von über 10 aufweist und eine Hilfe abschließt, wurde dieser bei nachfolgenden abgeschlossenen Hilfen ggf. erneut mit einbezogen.

6.5 Studie 5: Schmid, Dölitzsch, Pérez, Jenkel, Schmeck, Kölch und Fegert

Beschreibung der Forschung:

Schmid et.al. untersuchen in ihrer Forschung den Zusammenhang zwischen Abbrüchen in stationären Jugendhilfemaßnahmen und psychopathologischen Konstellationen, zwischen Persönlichkeits- und Verhaltensaspekten. Es wurde nach Faktoren gesucht, die die Wahrscheinlichkeit eines Abbruchs erhöhen. Durchgeführt wurde die Studie in 64 stationären Jugendhilfeeinrichtungen in der Schweiz (vgl. Schmid et al., 2014, S. 163). Es wird eine Stichprobengröße von 497 Kindern und Jugendlichen, sowie jungen Erwachsenen mit einem durchschnittlichen Alter von 16,12 Jahren angegeben (vgl. Schmid et al., 2014, S. 164). Zu zwei Messzeitpunkten wurden die Teilnehmer und ihre pädagogischen Bezugspersonen mittels PC-gestützten Frage-

bögen zu psychischer Belastung, psychopathischen Persönlichkeitseigenschaften, Delinquenz, Drogengebrauch, Traumatisierung, Persönlichkeit, Lebensqualität und Zielerreichung befragt. Außerdem wurden mit allen Teilnehmern_innen klinische Interviews zur Diagnostik psychischer Störungen durchgeführt (vgl. Schmid et al., 2014, S. 163). Zur Erfassung psychopathischer Persönlichkeitseigenschaften wurden die Selbstbeurteilungsfragebögen für Jugendliche von dem Youth Psychopathic Traits Inventory (YPI) verwendet. Das delinquente Verhalten wurde durch 15 Fragen aus der Münsteraner Längsschnittstudie von Boers und Reinecke aus dem Jahr 2007 erhoben. Für die Diagnostizierung aktueller psychischer Störungen wurden zwei klinische Interviews genutzt (die *Kiddie Schedule for Affective Disorder and Schizophrenia* von Delmo et.al. aus dem Jahr 2001 und das *Strukturierte Klinische Interview* für DSM-IV Achse II: Persönlichkeitsstörungen von Wittchen et.al. aus dem Jahr 1997) (vgl. Schmid et al., 2014, S. 164). Zur Ermittlung traumatischer Ereignisse wurde das Essener Trauma-Inventar nach Tagay et.al. (2011) angewendet. Zudem wurden die sozialen Kompetenzen über einen weiteren Fragebogen erfasst. Dieser umfasst die acht Bereiche: Kommunikationsfähigkeit, Umgang mit Konflikten/Konfliktmanagement, Umgang mit und Ausdruck von Gefühlen, Beziehungsfähigkeit, Empathie, Verbindlichkeit/Zuverlässigkeit/Regeleinhaltung, Selbstständigkeit/Autonomie und das Verhalten in der Schule oder Ausbildung (vgl. Schmid et al., 2014, S. 165).

Adressaten_innengruppe: :

Die Geschlechterverteilung innerhalb der Stichprobe zeigt 68,2 % männliche und 31,8 % weibliche Teilnehmer_innen. Ein erheblicher Teil der Betroffenen befand sich schon früher in Maßnahmen der Fremdunterbringung. Bei 74,8 % war eine Diagnose nach ICD-10 bereits vorhanden und für 56 % wurde ein interpersonelles Trauma angezeigt. Innerhalb der zwei Messzeitpunkte hat bei n = 92 ein irreguläres Maßnahmenende stattgefunden, bei n = 405 liegen Verlaufsmessungen vor (vgl. Schmid et al., 2014, S. 164).

Forschungsergebnisse:

Die Ergebnisse der Untersuchung belegen einen erhöhten Einflussfaktor in Bezug auf frühere Hilfen. Die Maßnahmen für Teilnehmer_innen, die schon vor der aktuellen Hilfe außerhalb ihrer Herkunftsfamilie untergebracht waren, wurden häufiger irregulär abgebrochen (vgl. Schmid et al., 2014, S. 165). Die Betroffenen irregulär beendeter Maßnahmen wiesen ein höheres Alter und höhere Werte auf der affektiven und behavioralen Skala des YIP auf. Zudem zeigten sich stärker ausgeprägtes externalisierendes Verhalten und stärker ausgeprägte interpersonale psychopathische Eigenschaften. Der Deliktschweregrad wurde als leicht erhöht festgestellt. In den Bereichen sozialer Interaktionsfähigkeit und eigenständiger Lebensführung wurden vergleichsweise geringe Kompetenzen erfasst (ebd.). Die erhobenen Daten im Rahmen der affektiven Psychopathie-Eigenschaften (YPI) zeigen, je höher der YPI-Wert ist, desto höher ist die Abbruchwahrscheinlichkeit. Ein weiteres Ergebnis zeigt, je geringer die soziale Interaktionsfähigkeit und je höher die Anzahl der interpersonellen Traumata, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit eines Abbruchs von Hilfemaßnahmen. Ebenso wurde festgestellt, dass mit steigendem Alter auch die Wahrscheinlichkeit eines irregulären Maßnahmenendes steigt (ebd.). Schmid et.al. kennzeichnen die Erfassung psychopathischer Persönlichkeitseigenschaften als bedeutenden Beitrag zur Vorhersage von Verläufen in stationären Jugendhelfemaßnahmen (vgl. Schmid et al., 2014, S. 169). Zusätzlich wird jedoch darauf hingewiesen, dass psychopathische Persönlichkeitszüge eng mit vielen anderen Variablen korrelieren, wie z.B. Delinquenz, geringe soziale Interaktionsfähigkeit, vorherige Fremdunterbringungen oder Störungen des Sozialverhaltens (vgl. Schmid et al., 2014, S. 168).

Verzerrung und Besonderheiten:

Schmid et.al. weisen darauf hin, dass die Gründe für einen Abbruch in der Studie heterogen waren. Abbrüche wurden demnach nicht voneinander unterschieden, wodurch z. B. der Umzug zum Lebenspartner gegen die Empfehlung der Fachkräfte ebenso als Abbruch gewertet wurde wie ein irreguläres Maßnahmenende aufgrund körperlicher Angriffe durch Adressaten_innen gegen die betreuenden Fachkräfte. Bei einer differenzierteren Betrachtung von Abbrüchen wären ggf. deutlichere Ergebnisse hinsichtlich der Einflussfaktoren gefunden worden (vgl. Schmid et al., 2014, S. 169). Die so genannten psychopathischen Persönlichkeitszüge wurden im Rahmen

der Studie ausschließlich durch Selbsturteile erfasst. Dies könnte eine Schwäche der Untersuchung darstellen, da es sich um ein Störungsbild handelt, bei dem Lügen und Manipulieren zu den Diagnosekriterien gehören. Nach Schmid et.al. wurden die verwendeten Fragen jedoch sehr ressourcenorientiert formuliert und eine Verzerrung in Richtung sozial erwünschter Antworten konnte somit gut vermieden werden (vgl. Schmid et al., 2014, S. 169). Besonders positiv hervorzuheben ist die Größe der Stichprobe von $n = 497$.

6.6 Studie 6: Schwabe, Stallmann und Vust

Beschreibung der Forschung:

Unter dem Titel „Freiraum mit Risiko – Niederschwellige Erziehungshilfen für sogenannte Systemsprenger/innen“ wurde ein innovatives Erziehungsprojekt nach 12 Jahren Arbeit untersucht. Der Träger des Projektes entschloss sich zu einer Fremdevaluation ihrer Arbeit mit einer riskant agierenden Zielgruppe. Die Veröffentlichung dieser Untersuchung erfolgte vollständig anonymisiert (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 7 f.). Aus diesem Grund wird das Projekt im Rahmen der Untersuchung als „NAIS“ bezeichnet (N= Niederschwellige Al=Alternative für sog. S= Systemsprenger) (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 19). Es werden zwei Fragen als das zentrale Anliegen der Evaluation benannt: „Haben wir gut gearbeitet und was hat unsere Arbeit den Jugendlichen gebracht?“ (Schwabe et al., 2013, S. 7).

Die Evaluation wird auf Grundlage unterschiedlicher Datenquellen durchgeführt. Es werden hierzu vier Säulen beschrieben. Die erste Säule bezieht sich auf die Aktenauswertung ($n = 105$) aller bisher betreuten Fälle. Die zweite Säule stellt die Auswertung von Interviews ($n = 47$) mit ehemals betreuten jungen Menschen dar. Die dritte Säule nimmt die Jugendlichen und ihre Lebensgeschichten in den Mittelpunkt. Es werden die Lebensgeschichten und Erfahrungen anhand der Datengrundlage (Akten und Interviews) herangezogen. Mittels teilnehmender Beobachtung wurden zusätzlich vier Fallschilderungen ausführlich dargestellt. Als vierte Säule wird die Rekonstruktion der Setting-Entwicklung innerhalb der 12 Jahre sowie die Analyse von Veränderungen des Projektes dargestellt (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 7). Die unterschiedlichen forschungsmethodischen Zugänge werden deutlich, auch die Stichpro-

bengrößen variieren bei den einzelnen Säulen. Die vierte Säule bezieht sich auf die Philosophie, Architektur und Eckpunkte des Settings von NAIS und ist kein Ergebnis einer empirischen Untersuchung. Das NAIS-Projekt wurde 1997 für eine Zielgruppe mit enormem Freiheitsdrang und riskanten Lebensstilen entwickelt (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 33 ff.).

Für die Interviews wurden drei Entwicklungskategorien zur Einordnung gebildet. Kategorie a beschreibt „mittelfristig positive Entwicklungen“, in deren Rahmen die Jugendlichen einen Schulabschluss, eine Ausbildung oder eine Therapie ernsthaft angehen oder abgeschlossen haben. Hierin wird eine deutlich positive Trendwende gesehen (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 190). Kategorie b wird als „mittelfristige Stabilisierung auf niedrigem Niveau“ bezeichnet. Die Jugendlichen in dieser Kategorie haben ihre Schwierigkeiten teilweise in den Griff bekommen, jedoch bestehen andere Gefährdungen weiterhin (ebd.). Der Kategorie c wurden Jugendliche zugeordnet, die eine „mittelfristig problematische Entwicklung“ zeigen. Bereits bekannte Probleme (aus der Zeit von NAIS) haben sich chronifiziert, sind eskaliert und/oder neue Probleme sind hinzugekommen (ebd.). Für die Aktenanalyse wurde ein Rating von sehr positiv bis sehr negativ vorgenommen, welches sich auf den Entwicklungsstand bezieht. Hierzu wurden die diversen Unterlagen (Hilfeplangespräche und weitere Aufzeichnungen) aus den Akten herangezogen (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 190 f.). Die Einschätzung des Entwicklungsstandes erfolgt zu unterschiedlichen Zeitpunkten des Hilfeverlaufes. Frühester Zeitpunkt ist die letzte Hilfe vor NAIS und der späteste bezieht sich jeweils auf die letzte dokumentierte Hilfe in der jeweiligen Akte (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 197 f.).

Adressaten_innengruppe:

Die Autoren beschreiben die Adressaten_innengruppe als hochriskant agierende und schwer zu vermittelnde junge Menschen (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 19). Die Jugendlichen, die im Rahmen des NAIS-Projekts betreut wurden, haben sehr ähnliche Lebenserfahrungen und zeigen ebenso ähnliche Verhaltensweisen.

„Ein Großteil dieser Jugendlichen lebte eine Zeitlang auf der Straße oder in anderen prekären Wohnformen, geht nicht zur Schule, hat Anzeigen und/oder gerichtliche Verfahren wegen Diebstahl und Gewaltstraftaten am Laufen,

nimmt oder nahm Drogen und ist mit den eigenen Eltern zerstritten etc..“(Schwabe et al., 2013, S. 19)

Vor diesem Hintergrund ist das Projekt entstanden und wird im Rahmen dieser Untersuchung evaluiert. Neben dem Gelingen bzw. Nutzen des Settings werden auch die getroffenen Annahmen zur Adressaten_innengruppe überprüft.

Forschungsergebnisse:

Die Ergebnisse zu den ersten beiden Säulen werden gemeinsam dargestellt. Es handelt sich hierbei um 47 Interviews und 105 Aktenanalysen ehemaliger Jugendlicher (deren Hilfe bereits beendet ist), welche unabhängig voneinander ausgewertet wurden. Zur Auswertung der Akten wird ergänzt, dass nicht immer alle für die Evaluation relevanten Daten erhoben werden konnten, da in einzelnen Akten manche Angaben nicht gemacht wurden (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 189 ff.).

Die Ergebnisse der Interviews zeigen, dass 18 der 47 Jugendlichen auf eine gute Entwicklung nach NAIS hinweisen. Schwabe et.al. kennzeichnen eine Erfolgsrate mit einem Wert um die 30 %. Die Tendenz zu einer positiven Entwicklung zeigt sich mit über 50 % bei den weiblichen Jugendlichen sehr viel deutlicher, für die männlichen Jugendlichen sind es etwa 25 % (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 191). Die positive Entwicklung nach NAIS scheint sich jedoch häufig erst sehr viel später einzustellen und wird erst in den darauffolgenden Hilfesettings deutlich. Die Interviews würden jedoch die Notwendigkeit des niederschweligen Projektes für die Entwicklung der Jugendlichen belegen. Es zeige sich, dass die Erfahrung von Freiraum die Möglichkeit eröffnete eine eigene, weniger anstrengende Normalität zu wollen (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 192 f.). Insgesamt 23 der 47 Jugendlichen haben sich in dem Zeitraum von zwei bis zehn Jahren nach NAIS auf niedrigem Niveau stabilisiert. Sie leben alle in eigenen Wohnungen, sind jedoch von staatlichen Sozialleistungen abhängig. Die entspricht einem Wert von 50 % in Bezug auf die Gesamtgruppe. In die letzte Kategorie fallen sechs Jugendliche, die erhebliche Selbst- und Fremdgefährdung anzeigen (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 193 f.).

Die Bewertung des NAIS-Projektes aus Perspektive der Jugendlichen zeigte, dass über die Hälfte (57 %) es als generell hilfreich und nützlich einschätzen. Etwas weni-

ger als die Hälfte beziehen diese Aussage auch auf ihren eigenen Hilfeverlauf. Von insgesamt sechszehn Jugendlichen wird NAIS als kritisch eingeschätzt, von fünf Jugendlichen als irrelevant, nicht nützlich und/oder gefährlich. Die Einschätzungen der Jugendlichen stehen hierbei nicht im Zusammenhang mit ihrer persönlichen Lebenssituation bzw. den drei gebildeten Kategorien. Für viele Jugendliche ist ernstgenommen zu werden ein entscheidendes Qualitätskriterium der Hilfe (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 194 ff.).

Die Aktenanalyse zeigte, dass der Entwicklungsstand der Jugendlichen am Ende der letzten Hilfe vor NAIS zu 97 % als negativ bewertet werden kann. Im Laufe der Hilfe bei NAIS zeigt sich ein Anstieg zu einer positiven Einschätzung in Bezug auf den Entwicklungsstand der Betroffenen von 42 %, am Ende der Hilfe waren es etwa 45 %. Zum Zeitpunkt der letzten dokumentierten Hilfe wird bei 47 % eine positive Einschätzung abgegeben (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 198). Insgesamt stehen diese Ergebnisse den Aussagen aus den Interviews entgegen, dass sich eine positive Entwicklung erst im Laufe der Anschlusshilfen nach NAIS einstellt. Ebenso wie die positiven Entwicklungen scheinen sich auch die negativen Entwicklungen nach NAIS zu verstetigen. Für die Einschätzung der Entwicklung nach NAIS können nur 47 der 105 Jugendlichen berücksichtigt werden. Etwa die Hälfte dieser Gruppe weist einen positiven und die andere Hälfte einen negativen Entwicklungsstand auf (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 199 ff.).

Die Ergebnisse der dritten Säule beziehen sich auf die Lebensverläufe und Problemlagen der Jugendlichen. Dargestellt werden zudem einige soziographische Angaben. Es wird das Geschlechterverhältnis von 60 % männlicher und 40 % weiblicher Jugendlicher festgestellt. Das Alter der Betroffenen liegt bei 87 % zwischen 15 und 17 Jahren. Die jüngsten Jugendlichen bei NAIS waren 14 Jahre alt, die ältesten zwischen 18 und 20 Jahren alt. Die Auswertung der Akten und Interviews soll die Kumulierung von Problemlagen in den Biografien der Jugendlichen verdeutlichen und zeigen wie viele andere Hilfen bereits in Anspruch genommen wurden (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 90 ff.). Die Stichprobengröße der Akten von $n = 105$ wird für diese Auswertung getrennt dargestellt, da in 41 Fällen nur die Akte des NAIS-Projektes vorhanden gewesen sei, in den 64 anderen Fällen war eine zusätzliche Hauptakte vorhanden, die eine breitere Informationsbasis zur Verfügung stellte (ebd.). Die Zahl der Fälle mit einer Hauptakte macht deutlich, dass 81 % der Jugendlichen familiäre Kon-

flikte aufweisen. Hinzu kommt häufig auch die Trennung, Scheidung der Eltern oder der Tod eines Elternteils. Bei etwa einem Drittel wird ein Suchtproblem der Eltern oder eine psychische Erkrankung festgestellt. Ein Fünftel leidet unter finanziellen Problemen und Wohnungsproblemen, ebenso kommt bei einem Fünftel Gewalt in der Beziehung der Eltern oder Lebenspartner vor. Dabei kommen für die einzelnen Jugendlichen nicht selten mehrere dieser familiären Problemlagen zusammen. Diese Werte beziehen sich auf die Fälle mit einer Hauptakte, die Auswertung der Fälle, in denen nur eine NAIS-Akte vorhanden war, weisen insgesamt auf weniger Problemlagen hin (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 94). Die Problemlagen der Jugendlichen selbst werden in der folgenden Tabelle dargestellt, bei der auch eine Mehrfachnennung erfolgt ist. Die Tabelle beginnt mit der am häufigsten festgestellten Problemlage und endet mit der am wenigsten vorkommenden. Die Reihenfolge orientiert sich an den Fällen mit einer Hauptakte, die verhältnismäßigen Unterschiede zu den NAIS-Akten sind jedoch kaum nennenswert.

	Zahl der Fälle mit Hauptakte (64 Akten)	Zahl der Fälle nur NAIS- Ak- ten (41 Akten)
Schulverweigerung/Fehlzeiten	49 (77%)	26
Schulprobleme allgemein	43 (67%)	22
Delinquentes Verhalten	43 (67%)	27
Sucht	41 (64%)	21
Starke gesundheitliche oder psychische Beeinträchtigungen/Behinderungen	40 (62%)	14
Strafverfahren	35 (55%)	23
Problematisches Sozialverhalten/insb. Gewaltausübung	34 (53%)	20
Auf-Trebe-Gehen	31 (48%)	10
Gewalt/Missbrauch durch Familienange- hörige	29 (45%)	7
Strafrechtliche Verurteilungen	22 (34%)	14
Lernprobleme/Entwicklungsverzögerung	19 (30%)	4
Stationäre psychiatrische Unterbringung	15 (23%)	5
Kindeswohlgefährdung	14 (22%)	1
Gefängnisaufenthalt	8 (12%)	6

Tabelle 4: Problemlagen der Jugendlichen (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 95)

Ein weiteres Ergebnis liefert Hinweise auf die Abbrüche der Jugendlichen, so wurden bei 50 % der Betroffenen mindestens zwei Hilfeabbrüche vor NAIS festgestellt und in Einzelfällen wurden bis zu sieben Abbrüche genannt. Schwabe et.al. stellen fest, dass 72 % der NAIS-Jugendlichen wenigstens einmal in einer Inobhutnahme nach § 42 SGB VIII untergebracht waren. Hierin wird ein Indikator für Krisensituationen gesehen. Vorherige Unterbringungen nach §34 SGB VIII in stationären Einrichtungen der Heimerziehung liegen bei 91 % der Betroffenen vor. Ambulante Hilfen wurden hingegen weniger in Anspruch genommen, sie wurden bei 53 % der NAIS Jugendlichen festgestellt (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 98 f.). Die Fallschilderungen skizzieren jeweils das Erscheinungsbild und den biografischen Hintergrund der Jugendlichen. Es werden einzelne Situationen und Phasen beschrieben. Außerdem werden einzelne Interaktionssequenzen bzw. Ausschnitte von Gesprächen zitiert und anschließend kommentiert und eingeordnet (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 113 ff.). Diese Darstellungen können aufgrund der Umfänglichkeit und der unterschiedlichen Einzelberichte nicht zusammenfassend als Ergebnisse dargestellt werden.

Verzerrung und Besonderheiten:

In dem Zeitraum zwischen 1997 und 2010 wurden insgesamt 150 Jugendliche im Rahmen des NAIS-Projekts betreut. Insgesamt lagen zu diesen Jugendlichen 105 Akten vor, von denen für 64 Jugendliche eine zusätzliche Hauptakte (Akte des Jugendamtes) vorlag (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 90). Die Autoren erklären, dass sie diese Ungenauigkeiten und Unschärfen hinnehmen, die sich aus der Zusammenführung der Akten ergeben, und sie in der Bewertung der Ergebnisse berücksichtigen (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 190). Für die Aktenanalyse wurde dieser möglichen Verzerrung entgegengewirkt, indem einige Ergebnisse getrennt dargestellt wurden und nicht durchgängig mit der Stichprobe $n = 105$ belegt wurden (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 90 ff.).

Es konnten insgesamt 47 Interviews mit ehemaligen Adressaten_innen von NAIS geführt werden. Insbesondere die Jugendlichen, die nur einen sehr kurzen Aufenthalt bei NAIS hatten, werden als unterrepräsentiert gekennzeichnet (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 90 ff.). Hieraus lässt sich schlussfolgern, dass die Ergebnisse aus den In-

interviews nicht repräsentativ für alle 150 ehemaligen Adressaten_innen des Projektes sind. Auf das methodische Vorgehen zur Datenerhebung (Interview und Aktenanalyse) wurde leider nicht weiter eingegangen. Dies hängt aller Wahrscheinlichkeit nach damit zusammen, dass die Daten über Jahre hinweg von den beteiligten Fachkräften selbst zusammengetragen oder erhoben wurden. Lediglich die Daten der teilnehmenden Beobachtung stellen Primärdaten da.

Eine hervorzuhebende Besonderheit ist die anonyme Veröffentlichung der Untersuchung. Einleitend erklären Schwabe et.al., dass erst nach Fertigstellung der Evaluation und des Abschlussberichtes die Entscheidung des Trägers getroffen wurde, nicht namentlich genannt zu werden. Begründet wurde diese Entscheidung zum einen mit einem Vorfall, der sich in dem Projekt zugetragen hatte und mediale Aufmerksamkeit auf sich zog. Zum anderen gab es große Unsicherheiten darüber, ob es angebracht sei, die Arbeit mit den Adressaten_innen nach außen darzustellen. Alle Beteiligten sind sich einig darüber, dass eine pädagogisch angemessene Arbeit mit dem Hoch-Risiko-Klientel erfolgt ist. Jedoch können die teilweise kreativen Ansätze bei Unbeteiligten, die diese Jugendlichen nicht kennen, zu Skepsis, Besorgnis oder gar Entrüstung führen (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 7 ff.).

6.7 Studie 7: Tornow & Ziegler

Beschreibung der Forschung:

Die Untersuchung „Abbrüche in der stationären Erziehungshilfe (ABiE)“ ist eine Längsschnittuntersuchung. Ziel war es Merkmale des Hilfesgeschehens zu finden, die im Zusammenhang mit Abbrüchen einer stationären Erziehungshilfe stehen (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 34).

„Entweder finden wir Variablen, die sich günstig auf die Abbruchwahrscheinlichkeit auswirken, die deswegen als Bestätigungen erfolgreicher Praxis gelten können und deswegen für die Organisation und fachliche Ausgestaltung von Hilfeangeboten empfohlen werden können, oder die gefundenen Merkmale erhöhen die Abbruchwahrscheinlichkeit und sollten deswegen in Zukunft vermieden oder verändert werden.“ (Tornow & Ziegler, 2012, S. 34)

Als Untersuchungsgegenstand der Studie werden die Hilfen benannt, die innerhalb des Untersuchungszeitraumes von eineinhalb Jahren abgebrochen wurden. Die tat-

sächlich abgebrochenen Hilfen wurden als Abbruch I bezeichnet. Hilfen, die geplant beendet wurden oder über den Zeitraum der Untersuchung hinaus noch andauern, wurden als Vergleichsgruppe herangezogen. Neben den tatsächlich abgebrochenen Hilfen wurde eine zweite Zielgruppe berücksichtigt und als Abbruch II benannt. Bei Abbruch II handelt es sich um Hilfen, die keine Vereinbarungsbasis mehr haben und aufgrund fehlender Alternativen weiterlaufen. Tornow und Ziegler sehen die Gemeinsamkeit der beiden Abbrucharten darin, dass die jeweiligen Hilfen von mindestens einer Partei nicht mehr gewollt sind und diese aus dem Kontakt ausgestiegen ist. Als Kontrollgruppe wurden also nur solche Hilfen berücksichtigt, bei denen eine Kooperation zwischen den Parteien bestanden hat (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 38 f.). Die Stichprobe setzt sich aus der Teilnahme von 45 Institutionen aus elf deutschen Bundesländern zusammen. Die Adressaten_innen wurden auf ein Aufnahmealter zwischen acht und 18 Jahren begrenzt. Davon ausgeschlossen wurden Mutter-Vater-Kind-Hilfen und zeitlich begrenzte Clearing-Angebote. Insgesamt waren 61 % der Jugendlichen männlich und 39 % der Jugendlichen weiblich. Das Durchschnittsalter der Betroffenen lag bei 14,3 Jahren (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 43 f.). Die Gesamtstichprobe wird mit $n = 423$ Fällen benannt (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 105). Die Daten wurden durch eine schriftliche Befragung erhoben. Befragt wurden zum einen die Koordinatoren der einzelnen Einrichtungen, die betreffenden Jugendlichen sowie deren Eltern und pädagogische Bezugsbetreuungen. Zum anderen haben sich auch 61 % ($n = 257$) der betreffenden Jugendämter beteiligt (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 42 f.).

Die Untersuchung zu Abbrüchen in der Erziehungshilfe (ABiE) wurde in vier Einzelaufsätzen dargestellt. Die Aufsätze haben unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt und können somit unabhängig voneinander gelesen werden. Tornow weist jedoch darauf hin, dass das Untersuchungsdesign nur in der ersten Veröffentlichung, in Heft 3/2012 der EREV Schriftenreihe, beschrieben wird (vgl. Tornow, 2014, S. 10). Aus diesem Grund wurde eben diese Veröffentlichung im Wesentlichen für die Darstellung der Untersuchungsergebnisse berücksichtigt. Die weiteren Veröffentlichungen wurden berücksichtigt und verglichen. Hinsichtlich der zentralen empirischen Befunde unterscheiden sich die Aufsätze nicht so sehr voneinander, dass alle Aufsätze im Rahmen dieser Arbeit einzeln dargestellt werden müssten.

Adressaten_innengruppe:

Das zentrale Erkenntnisinteresse dieser Studien gilt den Abbrüchen stationärer Maßnahmen in der Kinder- und Jugendhilfe. In Bezug auf die Adressaten_innengruppe wird davon ausgegangen, dass die Abbruchwahrscheinlichkeit steigt, je mehr das ganze Familiensystem von Problemlagen betroffen ist. Ebenso wird angenommen, dass Suchtproblematiken und Leistungsprobleme das Abbruchrisiko zusätzlich erhöhen (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 32). Die ausführliche Hypothese zur ABiE-Untersuchung berücksichtigt weitere Aspekte, die das Abbruchrisiko erhöhen. Im Wesentlichen werden hierbei das zunehmende Alter von Jugendlichen und die Ausprägung der Verhaltensauffälligkeit benannt (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 34 f.).

Forschungsergebnisse:

Die Ergebnisse der ABiE Studie sind äußerst umfassend, daher werden vor allem die durch die Autoren hervorgehobenen Ergebnisse dargestellt. Laut Tornow und Ziegler ist der größte Einflussfaktor auf das Abbruchrisiko das Eintrittsalter der Betroffenen. Die Stichprobe zeigt, dass die Abbruchwahrscheinlichkeit für Jugendliche über 16 Jahren zehnmal so hoch ist im Vergleich zu Betroffenen unter zwölf Jahren (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 48). Der Grad der Übereinstimmung und Übermittlung zwischen Jugendamt und Einrichtung in Bezug auf die Bedarfseinschätzung hat keinen signifikanten Einfluss auf das Abbruchrisiko (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 56). Jedoch konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen Grad und Art der Problembelastung und dem Abbruchrisiko nachgewiesen werden. Je höher der Bedarf zu Beginn der Hilfe durch die Einrichtung eingeschätzt wurde, desto höher war das Abbruchrisiko (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 58). Ein weiterer erheblicher Einfluss auf die Abbruchrate wurde im Zusammenhang mit einer geringen Projektzuverlässigkeit festgestellt. Bei Einrichtungen ohne genaue Zielplanung erhöht sich das Abbruchrisiko von 19 % auf 32 % und bis zu 41 %. Bei Intensivgruppen erhöht sich die Wahrscheinlichkeit von 17 % auf 43 % und bis zu 50 % (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 67). Die ABiE Untersuchung stellt eine Abbruchquote von 35 % fest. Jedoch wird eine bundesweite Schätzung über eine Abbruchquote von 40 % - 50 % aller stationären Hilfen als realistisch betrachtet. Des Weiteren wird festgestellt, dass die Ab-

bruchquote besonders hoch bei den Betroffenen ohne Alternativen (Familie oder ähnliches) zur Heimerziehung ist. Tornow und Ziegler sehen jedoch Chancen in der Beeinflussbarkeit des Abbruchrisikos. Dabei wird angemerkt, dass das Eintrittsalter ein entscheidender Faktor ist, der sich aber nicht beeinflussen lässt. Eine vorsorgliche Unterbringung in stationären Hilfen wird abgelehnt, jedoch wird der weite Weg durch das Spektrum der ambulanten Hilfen problematisiert (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 105 f.). Als wesentliche Merkmale zur Verringerung des Abbruchrisikos wird das Vertrauensniveau benannt. Es werden folgende Aspekte genannt, die dazu beitragen Abbrüche zu verhindern: Versprechen halten, direkt kommunizieren, erklären, nachfragen, Fehler zugeben, sich entschuldigen und in Schutz nehmen (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 110 f.). Tornow und Ziegler lehnen vor dem Hintergrund ihrer Ergebnisse insbesondere technokratische Top-down-Steuerungen für die Jugendhilfe ab. Für gelingende Veränderungen seien der Dialog, Vertrauen, Zielvereinbarungen und Lernen aus Erfahrungen der geeignete Weg (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 111).

Verzerrung und Besonderheiten:

Aufgrund des begrenzten Untersuchungszeitraumes auf eineinhalb Jahre, kann eine exakte Abbruchquote nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Es bleibt unklar, wie viele weitere Hilfen ungeplant abgebrochen werden. Laut Tornow und Ziegler sei eine Nacherfassung der Stichprobe zwei Jahre nach Abschluss der Untersuchung geplant (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 38). Konkrete Ergebnisse zu einer Nacherfassung konnten jedoch nicht aufgefunden werden.

7 Diskussion

Die nachstehende Tabelle dient der besseren Vergleichbarkeit der einzelnen Untersuchungen auf einen Blick. Die vollständige Darstellung kann hierdurch nicht ersetzt werden. Dargestellt werden die wesentlichen Eckdaten und Ergebnisse.

Kapitel Nr. / Autor	Methode	Stichprobe	Teilnehmer/Untersuchungsgegenstand	Zentrale Ergebnisse, Risikofaktoren und Problemlagen
6.1 Bau- mann	1. Fragebogenerhebung	n = 1162,7	Abbrüche in stationärer Unterbringung	Abbruchrate: 13,93 % Alter: 14-16 Jahre (57 %), über 16 Jahre (31 %) <u>Problemlage:</u> - Gewalt - häufige Entweichungen - Drogenkonsum
	2. Halbstrukturierte Leitfadeninterviews	n = 9	Mitarbeiter	- Hohe Belastung der Fachkräfte in der Arbeit mit „Systemsprenger_innen“ - Mangelndes Fallverstehen
	3. „Methodenmix“: Teilnehmende Beobachtung, Aktenstudie; unstrukturierte narrative Interviews	n = 22	Jugendliche (Systemsprenger_innen)	<u>Risikofaktoren:</u> - Diskontinuitätserfahrungen - Ballung von Risikofaktoren aus entwicklungspsychologischer Sicht - Eskalationen als Bewältigungsmuster/ Kontrollstrategie
6.2 Groen & Jörns- Presentati	1. Evaluation (responsiv) - qualitative Interviews - schriftliche Rückmeldungen - Datenerhebung mittels Audiomittschnitten	n = 23	Kooperation einer Clearinggruppe	Positive Effekte durch die Zusammenarbeit.
	2. standardisierte Fragebögen	n = 200	Fallbeteiligte Fachkräfte	<u>Risikofaktoren/Problemlage:</u> - familiäre Disharmonie - Beziehungsabbrüche - Fremdunterbringung - traumatische Erfahrungen - psychische Erkrankung von min. ei-

				<p>nem Elternteil</p> <ul style="list-style-type: none"> - Systemwechsel - abgebrochene Maßnahmen
6.3 Klawe	<p>1. Evaluation (explorativ-deskriptiv)</p> <ul style="list-style-type: none"> - quantitative Daten der Träger 	<p>n = 355 (zweite Messung n = 288)</p>	<p>Individualpädagogische Maßnahmen</p>	<p>Alter 14-18 Jahren (74 %)</p> <p><u>Risikofaktoren/Problemlagen:</u> (Stand zu Beginn der Maßnahme)</p> <p>Hohe Rate in Bezug auf:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schulabbrüche - vorherige Fremdunterbringungen (drei oder mehr Vorhilfen) - familiäre Probleme (Trennung, Gewalt) - aggressives Verhalten - Entweichen und Schulverweigerung - delinquentes Verhalten <p>(Stand nach 1-2 Jahren)</p> <p>Verbesserung der Lebenssituation bzgl. Schulbildung und Alltagsbewältigung.</p> <p>Signifikante positive Wirkungsfaktoren:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Positive persönliche Beziehung - Soziale Kompetenz und Haltung der Betreuenden
	<p>2. qualitative Gruppendiskussion</p>		<ul style="list-style-type: none"> - Experten_innen 	<p>Erfahrungseinschätzungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - intensivpädagogische Maßnahmen hätten früher erfolgen können. - hoher Legitimationsdruck bei Auslandsmaßnahmen.
6.4 Macsena ere	<p>Evaluation</p>	<p>n = 8287 (von n = 50000)</p>	<p>Effektstärken der Maßnahmen bei Systemsprengern/schwierigen jungen Menschen</p>	<p>Erhebliche Jugendhilfевorerfahrung bei n = 8287 von n = 50000.</p> <p><u>Problemlage/Risikofaktoren:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - häufige Wohn- und Schulwechsel - dissoziale Störungen

				<ul style="list-style-type: none"> gen - Straffälligkeit - Suchtgefährdung - Weglaufen - familiäre Schwierigkeiten - häusliche Konflikte - Kindesmisshandlung - psychische Erkrankung von min. einem Elternteil <p>Grundsätzlich wurden positive Effekte in den Maßnahmen festgestellt. Die Effekte der intensiv- und individualpädagogischer Maßnahmen liegen deutlich höher/positiver.</p>
6.5	Fragebögen	n = 497	<ul style="list-style-type: none"> - Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene - Pädagogische Bezugspersonen 	<p>Irregulär beendete Maßnahmen n = 92. Durchschnittsalter von 16,2 Jahren.</p> <p>Je höher der Wert der affektiven Psychopathie-Eigenschaften oder interpersonellen Traumata, desto höher die Abbruchwahrscheinlichkeit.</p> <p><u>Risikofaktoren/Problemlagen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Diagnose nach ICD-10 (74,8 %), - Traumatisierung (56 %). <p>Bei irregulär beendeten Maßnahmen: Geringe Kompetenzen in sozialer Interaktion und eigenständiger Lebensführung.</p> <p>Je höher der Wert der affektiven Psychopathie-Eigenschaften oder interpersonellen Traumata, desto höher die Abbruchwahrscheinlichkeit.</p>

6.6 Schwa- be, Stall- mann & Vust	Evaluation mittels:		Projekt (Arbeit mit riskant agierenden Jugendlichen)	Erfolgsrate/positive Entwicklung bei 30 % (50 % der weiblichen und 25 % der männli- chen Adressaten_innen)
	1. Aktenauswer- tung	n=105	Akten der betreuten Fälle	<ul style="list-style-type: none"> - sich ernst genom- men fühlen als ent- scheidendes Quali- tätsmerkmal. - 15-17 Jahre alt (87 %) <u>Risikofaktoren:</u> <ul style="list-style-type: none"> - Familiäre Konflikte (81 %) - Gewalt- /Missbrauchserfahru- ngen, - psychische Erkrank- ung min. eines El- ternteils - Trennung der Eltern - Verlust durch Tod <u>Problemlage:</u> <ul style="list-style-type: none"> - Schulverweigerung - delinquentes Ver- halten - Sucht - ausgeprägte psychi- sche/gesundheitlich e Beeinträchtigung - 2-7 Hilfeabbrüche (zuvor)
2. Interviews (zu unterschiedlichen Zeitpunkten)	n=47	Betroffene Jugendliche		
6.7 Tornow	Schriftliche Befra- gung	n = 423	<ul style="list-style-type: none"> - Koordinatoren der Ein- richtungen - betroffene Jugendliche - Eltern - Bezugsbetreuungen - zuständige Jugendämter zu 61 % (n = 257) 	<p>Abbruchrisiko von 35 % Je höher der Bedarf und der Grad der Problem- belastung, desto höher das Abbruchrisiko. Größter Einflussfaktor ist das Alter: Ab 16 Jahren ist das Abbruch- risiko 10 Mal so hoch.</p> <p>Verringerung des Ab- bruchrisiko durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Projektzuverlässig- keit - Versprechen halten direkt kommunizie- ren - Vertrauen bilden

Tabelle 5: Vergleich der Studien (eigene Darstellung)

Anhand der Tabelle zeigt sich, dass es sich bei vier der sieben Untersuchungen um Evaluierungen handelt. Ebenso häufig wurden unterschiedliche Forschungsmethoden im Rahmen einer Untersuchung angewendet. Die Untersuchungen von Baumann, Klawe, Schmid et.al., Schwabe et.al. und die von Tornow und Ziegler bemühten sich deutlich auch die Perspektive der Betroffenen mit einzubeziehen. Die Stichproben zur Adressaten_innengruppe fallen teilweise erheblich kleiner aus, wodurch dann auch die Repräsentativität kaum gegeben ist.

Insgesamt wird es durch die unterschiedlichen Forschungsinteressen der einzelnen Untersuchungen erschwert diese zu vergleichen oder in Beziehung zu setzen. Beispielsweise bemüht sich Macsenere darum, die grundsätzliche Effektstärke von Hilfen zur Erziehung bei besonders schwierigen jungen Menschen zu messen, wohingegen Tornow & Ziegler mögliche Abbruchmerkmale im Hilfeverlauf der stationären Erziehungshilfen untersuchen. Wesentlich eindeutiger sind hingegen die teilweise deckungsgleichen Ergebnisse in Bezug auf Abbruchquoten, Risikofaktoren und Problemlagen. Sofern diese Aspekte in den Untersuchungen berücksichtigt wurden, zeigten sich deutliche Abbruchquoten sowie ein erheblich ausgeprägtes Auftreten zahlreicher Risikofaktoren kindlicher Entwicklung, die im Zusammenhang mit dem Leben in der Herkunftsfamilie stehen. Auch in Bezug auf die Problemlagen der betroffenen Jugendlichen wiederholen sich die Merkmale. Nachstehend werden die Befunde im Hinblick auf die Forschungsfrage ausführlich diskutiert.

Es gibt einen regen Diskurs über Kinder und Jugendliche, die im Rahmen der Versorgung durch Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe immer wieder dadurch auffallen, dass die ihnen angedachten Hilfen wiederholt abgebrochen werden. Die Betroffenen sind für die pädagogischen Fachkräfte nur schwer erreichbar, sie gelten z. B. als Problemjugendliche, Systemsprenger_innen oder erziehungsschwierig (vgl. Schleiffer, 2018, S. 285). Vielerorts wird die Überforderung der pädagogischen Fachkräfte beschrieben und der Eindruck hinterlassen, dass das Hilfesystem gänzlich erschöpft wurde. Das zentrale Interesse dieser Arbeit gilt deshalb den evidenzbasierten Befunden zu diesem Phänomen sowie den möglichen Risikofaktoren und Merkmalen der Betroffenen. Trotz einer sensitiven Suche konnten lediglich sieben Studien durch die systematische Literaturanalyse identifiziert und berücksichtigt werden.

Die empirischen Erkenntnisse der eingeschlossenen Studien zu Abbruchkarrieren und schwer erreichbaren Adressaten_innen der Kinder- und Jugendhilfe machen den Zusammenhang zwischen Abbruchrisiko in den Hilfen zur Erziehung und spezifischen Problemlagen sowie Risikofaktoren für Kinder und Jugendliche deutlich. Kinder und Jugendliche, die nachweislich mehrere unterschiedliche Hilfen zur Erziehung bzw. Systemwechsel erlebten, waren erheblichen Risikofaktoren kindlicher Entwicklung ausgesetzt und sind von ähnlichen Problemlagen bzw. Merkmalen betroffen. Besonders eindeutig zeigt sich das steigende Abbruchrisiko im Zusammenhang mit einem steigenden Alter der Betroffenen. So handelt es sich bei der betroffenen Gruppe nur selten um Kinder, sondern meist um Jugendliche ab 14 Jahren. Die Ergebnisse der Studien belegen ein durchschnittliches Alter von 16 Jahren bei den schwer erreichbaren Jugendlichen (vgl. Baumann, 2012; Klawe, 2008; Schmid et al., 2014; Schwabe et al., 2013; Tornow, 2014). Zu den häufigsten Risikofaktoren der Betroffenen zählen Beziehungsabbrüche oder der Verlust von einem oder beiden Elternteilen, Trennung der Eltern, familiäre Konflikte, psychische Erkrankungen von mindestens einem Elternteil und Gewalt- und Missbrauchserfahrungen. Es wird deutlich, dass die Betroffenen sehr unsichere Eltern-Kind-Beziehungen erlebt haben.

Bei den Problemlagen werden neben dem Abbruch der Schule, aggressives und gewaltbereites Verhalten benannt sowie erhöhter Alkohol- und Drogenkonsum, häufiges Entlaufen und Straffälligkeit. Tendenziell erscheint der Anteil der männlichen Betroffenen etwas höher zu liegen. Mit den Ergebnissen der Untersuchung durch Macsenaere wird deutlich, dass die weiblichen Jugendlichen eher zu internalisierten Auffälligkeiten neigen (vgl. Macsenaere, 2018, S. 311). Baumann belegt Gewaltverhalten als einen der häufigsten Abbruchgründe seitens der Einrichtung (vgl. Baumann, 2012, S. 30 ff.). Aus diesen Befunden kann die leicht erhöhte Prävalenz von männlichen Jugendlichen erklärt werden, da die männlichen Jugendlichen eher externalisierte Verhaltensweisen zeigen, welche eher zu einem Abbruch in einer Maßnahme führen.

In einigen der Studien wird die Wirksamkeit intensivpädagogischer Maßnahmen untersucht und es wurden unterschiedliche bis widersprüchliche Erkenntnisse präsentiert. Laut Baumann zeigen die institutionellen Strukturmerkmale von Einrichtungen keinen signifikanten Unterschied in Bezug auf den Anteil der Systemsprenger_innen und die damit im Zusammenhang stehende Abbruchquote. Die Befunde zeigen auch,

dass die beteiligten Fachkräfte die Form der geschlossenen Unterbringung größtenteils ablehnen. Baumann kennzeichnet aufgrund dieser Erkenntnisse die intensivpädagogischen Settings, Boot-Camps und geschlossenen Unterbringungen für die betroffenen Jugendlichen als ungeeignet (vgl. Baumann, 2012, S. 34 f.). Im Gegensatz dazu untersuchte unter anderem Klawe speziell die intensivpädagogischen Maßnahmen eines Trägers und kam zu dem Ergebnis, dass sich positive Effekte einstellen, die zuvor nicht gelungen sind. Die erhobenen Daten zeigen, dass drei Viertel der Jugendlichen die erlebte Beziehung als positiv beschreiben. Klawe verdeutlicht auf Grundlage seiner Forschung einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Dauer der Betreuung und der positiven Beziehung (vgl. Klawe, 2008, S. 37 ff.). Die Studie von Macsenaere untersucht die Effektstärke der unterschiedlichen Hilfemaßnahmen, in denen Systemsprenger_innen betreut werden. Laut Macsenaere erzielen die spezifischen Angebote für Intensivgruppen, die geschlossenen Unterbringungen und die individualpädagogischen Maßnahmen deutlich höhere positive Effekte. Zudem wird der Zusammenhang von langfristiger Hilfe, wirkungsorientierter Planung und Dialog zwischen den Beteiligten als begünstigend für die positiven Effekte herausgestellt (vgl. Macsenaere, 2018, S. 311 f.). Die Vergleichbarkeit der Studien ist aufgrund der unterschiedlichen Schwerpunkte und Untersuchungsmethoden nicht ohne weiteres möglich. So berücksichtigt Baumann im Gegensatz zu Klawe und Macsenaere nicht die Effekte der unterschiedlichen Maßnahmen. Grundsätzlich erschweren es die widersprüchlichen Erkenntnisse zu intensivpädagogischen Maßnahmen oder geschlossenen Unterbringungsformen tragfähige Aussagen für die Praxis zu treffen. In Anbetracht der Untersuchungsmethode und Repräsentativität kann jedoch festgestellt werden, dass die Ergebnisse von Klawe und Macsenaere nicht durch die Erkenntnisse von Baumann widerlegt werden. Für schwer zu erreichende Jugendliche kann somit in spezifischen pädagogischen Settings, wie intensivpädagogischen Maßnahmen, ein positiverer Hilfeverlauf erreicht werden und Abbrüche können verringert werden. Allerdings ist diese Aussage nicht kontextlos haltbar. Die spezifischen Settings können sehr unterschiedlich gestaltet sein und sind nicht per se besser als andere Hilfemaßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe.

Es ist lohnenswert den Blick auf die Ressourcen der Maßnahmen zu richten. Welche Faktoren haben einen positiven Einfluss auf die Hilfeverläufe? Auf der Ebene der beteiligten Fachkräfte und der Ausgestaltung der Hilfen wird Einigkeit darüber er-

kennbar, dass es Einflussfaktoren gibt, die einen positiven Effekt auf die Ausgestaltung der Hilfen haben. Nach Macsenaere stellen sich positive Hilfeverläufe eher mit einer wirkungsorientierten Hilfeplanung und dem Dialog zwischen allen Beteiligten (insbesondere mit den Jugendlichen) ein (vgl. Macsenaere, 2018, S. 313). Baumann drückt es allgemeiner aus und sieht in einem Einstellungswandel von einer Problemorientierung zur Lösungsorientierung der Fachkräfte große Chancen (vgl. Baumann, 2012, S. 210). Die Untersuchung von Groen und Jörns-Presentati erweitert den Blick auf Abbrüche insofern, als dass sie ein besonderes Augenmerk auf die Systemwechsel zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie legt. Es zeigt sich, dass auch eine gelingende systemübergreifende Zusammenarbeit und Kooperation einen positiven Einfluss auf die einzelnen Hilfen hat (vgl. Groen & Jörns-Presentati, 2018, S. 75 ff.). Klawe benennt anhand seiner Befunde die Persönlichkeit der Fachkräfte und ihre sozialen Kompetenzen sowie deren Haltung als wichtigste Faktoren und bezieht sich insgesamt stärker auf die Ausgestaltung der Hilfen (vgl. Klawe, 2008, S. 49). Ebenso Tornow und Ziegler, die das Vertrauensniveau zwischen Adressaten_innen und Fachkräften als wesentliches Merkmal zur Verringerung des Abbruchrisikos eruieren (vgl. Tornow & Ziegler, 2012, S. 110 f.). Laut Schwabe et.al ist aus Perspektive der Jugendlichen das Gefühl „ernstgenommen zu werden“ am wichtigsten und kennzeichnet ein entscheidendes Qualitätsmerkmal der Hilfemaßnahmen (vgl. Schwabe et al., 2013, S. 194). Die Untersuchung durch Schmid et.al. widmet sich ähnlich wie Groen und Jörn-Presentati eher der Schnittstelle zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie. Die zentrale Erkenntnis durch Schmid et.al. liegt in der Erfassung psychopathischer Persönlichkeitseigenschaften zur Vorhersage von Hilfeverläufen (vgl. Schmid et al., 2014, S. 168 f.). Doch auch der Ausbau von Kooperationen zwischen den Systemen und die Stärkung milieutherapeutischer Konzepte der Sozialpädagogik und der kinder- und jugendpsychiatrischen/-psychotherapeutischen Angebote werden als Faktor zur Verringerung von Abbrüchen benannt (vgl. Schmid et al., 2014, S. 170). Somit können aus den Ergebnissen auch Schutzfaktoren als empirische Befunde benannt werden. Selbstverständlich wäre hier die Vermeidung von Risiken in der kindlichen Entwicklung an erster Stelle zu nennen. In Kapitel 2 wurde das System der Kinder- und Jugendhilfe in seinen Grundzügen diskutiert. Die Erziehungsverantwortung liegt zunächst grundsätzlich bei den Eltern. Es werden Hilfen zur Erziehung gewährt, sofern der erzieherische Bedarf nicht anders abgedeckt werden kann. Der Auftrag des

Kinder- und Jugendschutzes versetzt die ausführenden Organe ohnehin in ein Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle, wodurch sich die schwierige Aufgabe andeutet, über staatliche Eingriffe zu entscheiden (Siehe Kapitel 2.). Auch Tornow und Ziegler diskutieren die Verringerung der Abbruchrate durch frühzeitige Unterbringungen und sehen keine ethisch vertretbare und realisierbare Chance für dieses Vorgehen. Jedoch stellen sie die nahezu obligatorische Vorgabe - ambulant vor stationär- in Frage und geben zu bedenken, dass der lange Weg in die stationären Hilfemaßnahmen zuweilen vermieden werden könnte (vgl. Tornow, 2014, S. 105 ff.). Das sozialpolitische Interesse sollte geweckt sein, da die Vermeidung von Abbrüchen und Abbruchkarrieren mit einem hohen Einsatz von finanziellen Ressourcen verbunden ist. Neben einer verbesserten Versorgung für die betroffenen Jugendlichen könnten somit zudem finanzielle Mittel eingespart werden.

Insgesamt zeigen die Studien das dynamische und komplexe Zusammenwirken unterschiedlicher Einflussfaktoren, die in ihrer Summe zu Abbruchkarrieren führen können. Ebenso wie die Grenzen der Einflussnahme werden auch Anknüpfungspunkte erkennbar, die besonders die Praxis Sozialer Arbeit auffordert die Qualität ihrer Arbeit zu überprüfen. Das zentrale Stichwort lautet hierbei Stärkung der Zusammenarbeit auf allen Ebenen.

8 Fazit

Ziel dieser Untersuchung war es mittels systematischer Literaturanalyse empirische Befunde zu Abbruchkarrieren und schwer erreichbaren Adressaten_innen der Kinder- und Jugendhilfe zu finden. Gleichzeitig sollten die möglichen Risikofaktoren und Merkmale der betroffenen Adressaten_innengruppe erkennbar gemacht werden.

Durch die vorangestellte, theoriegeleitete Auseinandersetzung wurde der Rahmen für diese Arbeit deutlich dargestellt. Der relevante Kontext ergab sich durch die Forschungsfrage, welche insbesondere das System der Kinder- und Jugendhilfe betrifft. Äußerst hilfreich sind die Erkenntnisse zu den Grenzen und Möglichkeiten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes und dessen Umsetzung durch die Kinder- und Jugendhilfe. Ebenso wurden die Adressaten_innengruppe, der Diskurs zu dieser Grup-

pe und der Zusammenhang zu Abbrüchen in der Kinder- und Jugendhilfe dargestellt. Retrospektiv hätte auch eine gesonderte Darstellung der angrenzenden Versorgungssysteme der Kinder- und Jugendhilfe erfolgen können. Allerdings hätte dies den Umfang dieser Arbeit überschritten.

Die Entscheidung zur Annäherung an das Thema über eine systematische Literaturliteraturanalyse wurde bereits zu Beginn der Planung dieser Arbeit getroffen und wird auch im Nachhinein als sinnvoll erachtet. Es wurden zahlreiche Artikel zum genannten Themenbereich gefunden, die zumeist aufgrund fehlender empirischer Befunde nicht in die systematische Literaturliteraturanalyse mit aufgenommen werden konnten (siehe Abb.4 Flussdiagramm, S. xy). Insgesamt wurden sieben Studien gefunden, die gemäß der Ein- und Ausschlusskriterien eingeschlossen wurden. Für die systematische Literaturliteraturanalyse wurden die anerkannten Kriterien zur Durchführung berücksichtigt und umgesetzt. Die gezielte Auswahl der Fachdatenbanken stellte die breit angelegte Suche mit hoher Reichweite sicher. Dies gilt ebenso für die Auswahl der Suchbegriffe und die daraus entwickelten Suchstrings. Die gesamte systematische Literaturliteraturanalyse wird transparent dargestellt und ergänzend im Anhang belegt (wo? Xy). Die Darstellung der eingeschlossenen Untersuchungen erfolgte studienweise und wurde jeweils durch vier logische Unterpunkte gegliedert, welche jeweils die zentralen Aussagen zusammenfassen. Aufgrund der unterschiedlichen Studiendesigns wurde somit der erschwerten Vergleichbarkeit entgegengewirkt.

Zu Beginn der Diskussion konnten die zentralen Ergebnisse in einer tabellarischen Darstellung zusammengefasst werden. Sowohl relevante Abbruchquoten als auch die anspruchsvolle Zusammenarbeit mit der betroffenen Gruppe junger Menschen konnten empirisch belegt werden. Die Begriffsdiffusion konnte im Rahmen dieser Arbeit nicht aufgelöst werden, weshalb vorwiegend die Bezeichnung „Gruppe der Betroffenen“ verwendet wurde. Die Ergebnisse zeigen, dass es sich bei der Gruppe von Betroffenen zumeist um Jugendliche von durchschnittlich 16 Jahren handelt. In ihrem Aufwachsen waren die Jugendlichen überproportional häufig von Risikofaktoren kindlicher Entwicklung betroffen. Jedoch wird hierdurch nicht belegt, dass Kinder und Jugendliche, die unter Risikobedingungen aufwachsen, zwangsläufig Verhaltensweisen der betroffenen Gruppe der so genannten Problemjugendlichen, Systemsprenger_innen oder Grenzgänger_innen im Jugendalter entwickeln. Hinweise zu weiteren Zusammenhängen zwischen den Risiken kindlicher Entwicklung lassen sich

möglicherweise durch die Resilienzforschung finden, welche im Rahmen dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden konnte. Die Einflussmöglichkeiten der Kinder- und Jugendhilfe auf die risikoreichen Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen wurden ausführlich beleuchtet. Es wurde verdeutlicht, wie umfänglich die dahinterliegende Gesamtdiskussion ist. Vor dem Hintergrund dieses Ergebnisses sollte dies als Einladung verstanden werden das Spannungsfeld von Hilfe und Kontrolle der Kinder- und Jugendhilfe im Zusammenhang mit empirischen Erkenntnissen weiterzuentwickeln.

Durch die systematische Literaturanalyse wurde deutlich, dass die zahlreichen Abbrüche der Betroffenen durch ihr Verhalten begründet wird. Die Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe beenden die Zusammenarbeit z. B. aufgrund mangelnder Zusammenarbeit oder Gewaltvorfällen. Umgekehrt lässt sich sagen, dass ein Großteil der vorhandenen Angebote dem Bedarf der Betroffenen nicht gerecht wird. Neben den Risikofaktoren zeigten die Befunde auch positive Einflussfaktoren, welche in den einzelnen Studien belegt wurden. Als ein wesentlicher Ansatzpunkt zur Vermeidung von Abbruchkarrieren wird die persönliche Ebene der Zusammenarbeit mit den betroffenen Jugendlichen immer wieder genannt. Ebenso werden positive Effekte durch die übergreifende Zusammenarbeit von Mitarbeiter_innen aus unterschiedlichen Institutionen (Jugendhilfeeinrichtung, Jugendamt und Kinder- und Jugendpsychiatrie) vermerkt. Für die Praxis der Sozialen Arbeit lohnt sich demnach der Blick auf die Interaktionsprozesse zwischen Fachkräften und den Jugendlichen, ebenso wie der kollegiale, fachübergreifende Austausch und die gemeinsame Planung von Hilfen.

Besonders umstritten erscheint die Frage nach einer Versorgungslücke anhand der Ergebnisse. Einerseits wurde ein grundsätzlicher Mangel an Angeboten festgestellt. Schon die Abbruchquote zeigt, dass die Bedarfe der Betroffenen nicht ausreichend abgedeckt werden können. Andererseits weisen die Ergebnisse eindeutig darauf hin, dass die Kooperation der beteiligten Fachkräfte und das persönliche Verhalten der Mitarbeitenden einen erheblichen Einfluss auf den Hilfeverlauf haben. Dies zeigt sich besonders deutlich, wenn die Perspektive der Betroffenen miteinbezogen wurde. Treffender würde also der Begriff eines „Versorgungsversäumnisses“ die Problematik beschreiben. Für eine gelingendere Zusammenarbeit mit den betroffenen Jugendli-

chen braucht es insbesondere vertrauensvolle Beziehungsarbeit, umfassendes Fallverstehen und gute Kooperationen zwischen allen Beteiligten.

Insgesamt zeigt sich, dass es sich bei den betroffenen Jugendlichen, um eine relevante Adressaten_innengruppe für die Praxis Sozialer Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe handelt. Durch die systematische Literaturanalyse konnte ein Großteil der dargestellten Annahmen empirisch belegt werden. Der Grad der Repräsentativität ist jedoch in vielen Studien eingeschränkt. Eine international ausgerichtete systematische Literaturanalyse erweist sich als erstrebenswert. Dies war aufgrund eingeschränkter zeitlicher und finanzieller Ressourcen im Rahmen dieser Arbeit nicht angemessen umsetzbar.

Die Komplexität des Themas wird durch die zahlreichen Einflussfaktoren des Aufwachsens von Kindern, den weiteren Lebensverlauf, aber auch das Zusammenspiel rechtlicher Normen und pädagogischer Praxis deutlich. Dabei wurden bei weitem nicht alle Faktoren berücksichtigt und untersucht. Gleichzeitig zeigen sich hierdurch ebenso die zahlreichen Anknüpfungspunkte, um positive Veränderungen herbeizuführen. Aufgrund der Ergebnisse der Studien konnten Schutzfaktoren herausgearbeitet werden, deren positiver Effekt empirisch belegt ist.

Abschließend werden Abbruchkarrieren als nicht hinnehmbar beurteilt. Neben den bereits genannten Anregungen zur Verringerung der Abbruchquote, wird die Forschung zur Interaktion zwischen pädagogischen Mitarbeiter_innen und den betroffenen Jugendlichen empfohlen. Die Erkenntnisse dieser Arbeit sollen unabhängig von ihrer Größenordnung Mut machen, sich dem Thema anzunehmen und die möglichen Chancen für die Betroffenen ernsthaft auszubauen.

9 Literaturverzeichnis

- Bäcker, G., Naegele, G., Hofemann, K. & Neubauer, J. (2010). *Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland. Band 2: Gesundheit, Familie, Alter und Soziale Dienste* (5.). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Baumann, M. (2012). *Kinder, die Systeme sprengen*. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.
- Baumann, M. (2016). *Kinder, die Systeme sprengen. Wenn Jugendliche und Erziehungshilfe aneinander scheitern* (Kinder, die Systeme sprengen) (3., unveränderte Auflage.). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.
- Baumann, M. (2017). Kinder, die Systeme sprengen? Die Dynamik scheiternder Hilfeverläufe und (ver-)störender Verhaltensweisen. *unsere jugend*, 70(1), 2.
<https://doi.org/10.2378/uj2018.art02d>
- Bmfsfj. (2007). Kinder- und Jugendhilfe. Achstes Buch Sozialgesetzbuch. (Broschüre). Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Bmfsfj. (2020). Kinder- und Jugendhilfe. Achstes Buch Sozialgesetzbuch. (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hrsg.). Zugriff am 1.4.2020. Verfügbar unter:
<https://www.bmfsfj.de/blob/jump/94106/kinder--und-jugendhilfegesetz---sgb-viii-data.pdf>
- Böllert, K. (2018). *Kompendium Kinder- und Jugendhilfe* (Handbuch). (K. Böllert, Hrsg.). Wiesbaden: Springer VS.
- Dahme, H.-J. & Wohlfahrt, N. (2018). Hilfe und Kontrolle in der Jugendhilfe (Handbuch). In K. Böllert (Hrsg.), *Kompendium Kinder- und Jugendhilfe* (S. 219–221). Wiesbaden: Springer VS.
- Datenbank - Infosystem (DBIS) - Detailansicht DZI. (2020). . Zugriff am 30.4.2020. Verfügbar unter:
http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=hawhh&colors=&ocolors=&lett=fs&tid=0&titel_id=3798

Datenbank - Infosystem (DBIS) - Detailansicht Fachportal Pädagogik. (2020). . Zugriff am 30.4.2020.

Verfügbar unter: <http://rzblx10.uni->

regens-

[burg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=hawhh&colors=&ocolors=&lett=fs&tid=0&titel_id=5327](http://rzblx10.uni-regens.de/dbinfo/detail.php?bib_id=hawhh&colors=&ocolors=&lett=fs&tid=0&titel_id=5327)

Datenbank - Infosystem (DBIS) - Detailansicht GVK. (2020). . Zugriff am 30.4.2020. Verfügbar unter:

<http://rzblx10.uni->

regens-

[burg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=hawhh&colors=&ocolors=&lett=fs&tid=0&titel_id=10565](http://rzblx10.uni-regens.de/dbinfo/detail.php?bib_id=hawhh&colors=&ocolors=&lett=fs&tid=0&titel_id=10565)

Datenbank - Infosystem (DBIS) - Detailansicht PubPsych. (2020). . Zugriff am 30.4.2020. Verfügbar

unter: <https://www.dzi.de/dzi-institut/literaturdatenbank/>

Durach, C. F., Kembro, J. & Wieland, A. (2017). A New Paradigm for Systematic Literature Reviews in

Supply Chain Management. *Journal of Supply Chain Management*, 53(4), 67–85.

<https://doi.org/10.1111/jscm.12145>

Düx, W. (2018). Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe: Zivilgesellschaftliches Engagement (Hand-

buch). In K. Böllert (Hrsg.), *Kompendium Kinder- und Jugendhilfe* (S. 179–197). Wiesbaden:

Springer VS.

Fendrich, S., Pothmann, J. & Tabel, A. (2012). Monitor Hilfen zur Erziehung 2012. (Arbeitsstelle Kin-

der- und Jugendhilfestatistik, Hrsg.). Eigenverlag Forschungsverbund DJI/TU Dortmund an

der Fakultät 12 der Technischen Universität Dortmund.

Freifrau von Hirschberg, K.-R., Hinsch, J. & Kähler, B. (2018). Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland.

Ein Datenbericht 2018. Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege

(BGW).

Groen, G. & Jörns-Presentati, A. (2018). *Grenzgänger: kooperative Abstimmung von Hilfen für Kinder*

und Jugendliche zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Kinder- und Jugendpsychiatrie : Eva-

luation eines Modellprojektes zur Förderung der Kooperation der Klinik für Kinder- und Ju-

gendpsychiatrie und Psychotherapie Elmshorn und der Jugendämter der Kreise Pinneberg und

- Steinburg* (Forschung für die Praxis - Hochschulschriften) (1. Auflage). Köln: Psychiatrie Verlag.
- Hielscher, V., Nock, L., Kirchen-Peters, S. & Blass, K. (Hrsg.). (2013). *Zwischen Kosten, Zeit und Anspruch: das alltägliche Dilemma sozialer Dienstleistungsarbeit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Higgins, J. P. T. (2008). *Cochrane handbook for systematic reviews of interventions* (Cochrane book series). (S. Green & Cochrane Collaboration, Hrsg.). Chichester, England ; Hoboken, NJ: Wiley-Blackwell.
- Hinrichs, K. & Öndül, D. (2017). *Soziale Arbeit - das Recht* (Soziale Arbeit - Grundlagen). Opladen Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Hugoth, M. (2020). Handlungsfeld Soziale Arbeit mit Kindern in unterschiedlichen Lebenslagen. *Handlungsfeldorientierung in der Sozialen Arbeit* (S. 60–92). Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
Zugriff am 23.7.2020. Verfügbar unter:
<http://public.eblib.com/choice/PublicFullRecord.aspx?p=6226263>
- Informationen zum Datenbank-Infosystem (DBIS). (2019, Juli 30). *Datenbanken - Infosystem DBIS*.
Zugriff am 30.4.2020. Verfügbar unter: https://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/index.php?bib_id=hawhh&colors=63&ocolors=40&ref=about
- Jessen, D. & Deutsches Institut für Urbanistik (Hrsg.). (2014). *Grenzgänger, Systemsprenger, Verweigerer: Wege, schwierig(st)e Kinder und Jugendliche ins Leben zu begleiten ; Dokumentation der Fachtagung am 3. und 4. April 2014 in Potsdam* (Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe). Berlin: Dt. Inst. für Urbanistik.
- Karic, S. & Ehlke, C. (2018). Teil I Adressierungen im Feld der Sozialen Arbeit: Religion (Lehrbuch). In G. Graßhoff, A. Renker & W. Schröer (Hrsg.), *Soziale Arbeit: eine elementare Einführung* (S. 95–111). Wiesbaden, Germany: Springer VS.
- Klawe, W. (2007). Evaluationsstudie. Jugendliche in Individualpädagogischen Maßnahmen. Institut des Rauhen Hauses für Soziale Praxis (isp) im Auftrag des AIM e.V. Zugriff am 19.2.2020. Ver-

füßbar unter: <https://docplayer.org/25356210-Evaluationsstudie-jugendliche-in-individualpaedagogischen-massnahmen.html>

- Klawe, W. (2008). Individualpädagogische Maßnahmen als tragfähiges Beziehungsangebot. *Unsere Jugend*, 60(5), 208–217.
- Kolvenbach, F.-J. & Taubmann, D. (2006). Statistik der erzieherischen Hilfen neu konzipiert. (Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Hrsg.) *Wirtschaft und Statistik*, (Heft 10), 1048–1054.
- König, J., Dorda, W. & Erhart, G. (1996). *Erfolgreiche Suche in medizinischen Datenbanken: Beispiele aus der Medizin, Pharmakologie, Toxikologie, Chemie, Biologie, Psychiatrie, Psychologie und Soziologie*. Wien: Springer.
- Köttgen, C. (2007). *Ausgegrenzt und mittendrin: Jugendliche zwischen Erziehung, Therapie und Strafe* (Grundsatzfragen) (1. Auflage.). Frankfurt am Main: IGfH-Eigenverlag.
- Kuhn, T. S. (1996). *The structure of scientific revolutions*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lange, A. & Schweers, N. (2017). Delinquente Kinder und Jugendliche in der stationären Jugendhilfe – Herausforderung und Überforderung. „... und wir halten dich aus!“ *unsere jugend*, 70(1), 39.
<https://doi.org/10.2378/uj2018.art06d>
- Literaturdatenbank. (2020). *DZI Deutsches Zentralinstitut für soziale Fragen*. Zugriff am 30.4.2020.
Verfügbar unter: <https://www.dzi.de/dzi-institut/literaturdatenbank/>
- Macsenaere, M. (2018). „Systemsprenger“ in den Hilfen zur Erziehung: welche Wirkungen werden erreicht und welche Faktoren sind hierfür verantwortlich? *Jugendhilfe*, 56(3), 310–314.
- Mayr, P. (2009). Google Scholar als akademische Suchmaschine. *VÖB - Mitteilungen*, 62(2), 18–28.
- Moher, D., Liberati, A., Tetzlaff, J., Altman, D. G. & The PRISMA Group. (2009). Preferred Reporting Items for Systematic Reviews and Meta-Analyses: The PRISMA Statement. *PLoS Medicine*, 6(7), e1000097. <https://doi.org/10.1371/journal.pmed.1000097>
- Mulrow, C. D. (1987). Literatur of the medical review article: state of the science. *Annals of Internal Medicine*, Vol. 106(No. 3), 485–488.

- Nüsken, D. (2020). *Erziehungshilfen als Beruf Einblicke in die Belastungen und Entlastungen eines Arbeitsfeldes*. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Petticrew, M. & Roberts, H. (Hrsg.). (2006). *Systematic Reviews in the Social Sciences*. Oxford, UK: Blackwell Publishing Ltd. <https://doi.org/10.1002/9780470754887>
- Rätz, R. (2018). Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe: Von der Fürsorge zur Dienstleistung (Handbuch). In K. Böllert (Hrsg.), *Kompendium Kinder- und Jugendhilfe* (S. 65–92). Wiesbaden: Springer VS.
- Schleiffer, R. (2018). Beziehungsabbrüche bei intensivpädagogischen Maßnahmen. *ZJJ*, 29(4), 279–284.
- Schmid, M., Dölitzsch, C., Pérez, T., Jenkel, N., Schmeck, K., Kölch, M. et al. (2014). Welche Faktoren beeinflussen Abbrüche in der Heimerziehung - welche Bedeutung haben limitierte prosoziale Fertigkeiten? *Kindheit und Entwicklung*, 23(3), 161–173.
- Schmidt, M. (2002). Teil IV Schlussfolgerungen (Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend). In Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), *Effekte erzieherischer Hilfen und ihre Hintergründe* (S. 516–546). Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Schröder, W. & Struck, N. (2018). Teil II Handlungsfelder der Sozialen Arbeit: Kinder- und Jugendhilfe (Lehrbuch). In G. Graßhoff, A. Renker & W. Schröder (Hrsg.), *Soziale Arbeit: eine elementare Einführung* (S. 115–131). Wiesbaden, Germany: Springer VS.
- Schwabe, M., Stallmann, M. & Vust, D. (2013). *Freiraum mit Risiko: niedrigschwellige Erziehungshilfen für sogenannte Systemsprenger/innen*. Ibbenbüren: Münstermann.
- Seiser, R. (2019). Drop-outs, Systemsprenger*innen, Grenzgänger*innen. Erfahrungswerte und Probleme der Praxis bei der Betreuung von Kindern und Jugendlichen in Hochrisikolebenslagen. *Sozialpsychiatrische Informationen*, 49(3), 28–32.
- SGB VIII. (2019). *Sozialgesetzbuch (SGB VIII) Achstes Buch Kinder- und Jugendhilfe*.

- Sieker, H. (2008). Impulsreferat. *Dokumentation der Fachtagung am 11. März 2008 in Siegen*. „Die jungen Wilden: Betreuen? Behandeln? Einschließen?“ Aspekte in der Betreuung von jungen Menschen mit grenzverletzendem Verhaltensweisen (S. 7–9). Sozialwerk St. Georg e.V. Geschäftsbereich Westfalen-Süd.
- Taylor, D., Brockhaus, S., Knemeyer, A. M. & Murphy, P. (2019). Omnichannel fulfillment strategies: defining the concept and building an agenda for future inquiry. *The International Journal of Logistics Management, ahead-of-print*(ahead-of-print). <https://doi.org/10.1108/IJLM-09-2018-0223>
- Tornow, H. (2014). *Abbrüche in stationären Erziehungshilfen (ABiE). Praxisforschungs- und Praxisentwicklungsprojekt. Wirkfaktoren, Systemmodelle, Strategien. Erstaufg.* (Beiträge zu Theorie und Praxis der Jugendhilfe. 8). Hannover: Schöneworth.
- Tornow, H. & Ziegler, H. (2012). *Abbrüche in stationären Erziehungshilfen (ABiE). Praxisforschungs- und Praxisentwicklungsprojekt. Analysen und Empfehlungen. Teil I Ursachen und Begleitumstände von Abbrüchen stationärer Erziehungshilfen (ABiE).* (Schriftenreihe 3/2012. 53. Jahrgang H 12867). Wülfrath und Bielefeld: Schöneworth.
- Über die Datenbank - GVK Gemeinsamer Verbundkatalog. (2020). GVK. Zugriff am 30.4.2020. Verfügbar unter: <https://gvk.k10plus.de/?COOKIE=U8155,K8155,D2.1,E126dabe0-2,I34,B3551+++++,SY,QDEF,A,H12,,73,,76-77,,88-90,NHAW+HAMBURG%2FHIBS,R141.22.197.201,FN>
- Voigtsberger, U. (2018). Aufgaben und Funktionen: Betreuung – Erziehung – Bildung (Handbuch). In K. Böllert (Hrsg.), *Kompendium Kinder- und Jugendhilfe* (S. 243–272). Wiesbaden: Springer VS.
- Walter, M. (2011). Problemjugendliche in der medialen Darstellung und öffentlichen Diskussion: zwischen sensationslüsterner Dramatisierung und ignoranter Verharmlosung gesellschaftlicher Probleme (Grundlagen der sozialen Arbeit). In M.D. Witte & U. Sander (Hrsg.), *Erziehungsre-*

sistent? „Problemjugendliche“ als besondere Herausforderung für die Jugendhilfe (2. unveränd. Aufl., S. 123–136). Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.

Winkler, M. (2011). Vom Mythos in der Realität und der Realität im Mythos - Widersprüchliche Überlegungen zu freiheitsentziehenden Maßnahmen (Grundlagen der sozialen Arbeit). In M.D. Witte & U. Sander (Hrsg.), *Erziehungsresistent? „Problemjugendliche“ als besondere Herausforderung für die Jugendhilfe* (2. unveränd. Aufl., S. 231–260). Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.

Witte, M. D. & Sander, U. (Hrsg.). (2011). *Erziehungsresistent? „Problemjugendliche“ als besondere Herausforderung für die Jugendhilfe* (Grundlagen der sozialen Arbeit) (2. unveränd. Aufl.). Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.

10 Anhang

Suchmatrix

Aspekt	Systemsprenger	Jugendhilfe	Abbrüche
Synonym	Kinder die Systeme sprengen	Fürsorgesystem	
Unterbegriff	<ul style="list-style-type: none"> - Auffälliges Verhalten - Verhaltensauffällig - Delinquenz - Risiko Verhalten - Abweichendes Verhalten - Verstören - Stören 	<ul style="list-style-type: none"> - Hilfe* (Verläufe/Angebote) 	
Oberbegriff	Jugendliche	Jugendhilfe	Jugendhilfe
Verwandte Begriffe	<ul style="list-style-type: none"> - Grenzgänger* - Verweigerer* - Problemjugendliche - Herausfordernde Jugendliche - Jugendliche mit komplexem Hilfebedarf - Hoch – Risiko – Klientel - Schwer Erziehbar - Ausgrenzungsfährdet - Jenseits der Normalbiografie - Hoch-Risiko Lebenslagen 	<ul style="list-style-type: none"> - Wohngruppen - Heime - Heimerziehung - Jugendamt 	<ul style="list-style-type: none"> - Abbruch Karieren - Abbrüche in der Heimerziehung - Scheitern in der Jugendhilfe - Gescheiterte Jugendhelferkariere* - Entkopplung von der Jugendhilfe - Entkoppelte Jugendliche - Schwer erreichbare Jugendliche - Nicht erreichbare Jugendliche - Scheitern* Hilfeverläufe - Scheitern - Am Rande
englisch			Hardt o reach Drop outs

Tabelle 6: Suchmatrix

Excel Dokumentation der Suche

Datum	Zeit	Ort	Datenbank	Suchbegriffe	"Suchart"	Treffer
2/17/20	7:30 Uhr	home/VPN Haw	Fachportal Pädagogik	Schustringkombi in einer Suche: (Freite	Freitext	3416
2/19/20	08:30 Uhr	home/VPN Haw	PubPsych https://zpidu16.zpid.de/pubpsych/Search.action?showAdvancedSearchForm=	Suchstringkombi in einer Suche (Abbrut	Freitext	2004
2/19/20	9:45 Uhr	home/VPN Haw	DZI - SoLit https://dzi-solit.genios.de/dosearch	Suchstring Kombi 1: (Abbruchkarriere*	Freitext	200
2/19/20	10:30 Uhr	home/VPN Haw	DZI - SoLit https://dzi-solit.genios.de/dosearch	Suchstringkombi 2: („Schwer erreichbar	Freitext	54
			DZI - SoLit Gesamt:			254
2/22/20	8:05 Uhr	home/ VPN Haw	GVK: https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/	Suchsstring Kombi 1: (Abbruchkarriere*	Alle Wörter ohne Volltext	838
2/22/20		home/ VPN Haw	GVK: https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/	„ „	Schlagwortsuche	106
2/22/20		home/ VPN Haw	GVK: https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/	Suchstringkombi 2: („Schwer erreichbar	Alle Wörter ohne Volltext	391
2/22/20		home/ VPN Haw	GVK: https://kxp.k10plus.de/DB=2.1/	„ „	Schlagwortsuche	200
2/22/20	10:15 Uhr	home/ VPN Haw	GVK: Gesamt:			1229
3/5/20	07:14	home/ VPN Haw	Scholar: https://scholar.google.de	abbruch or abbrüche and jugendhilfe		655

Treffer nach: UND NICHT/ AND NOT	Treffer	Reduzierung: deutsch	Reduzierung: 2010-2020	Sonstiges	Treffer nach manueller durchsicht Titel und Abstracts	Treffer nach Streichung von Dublikaten	Treffer nach durchsicht der Abstracts	Treffer nach Ein- und Ausschlusskr	
UND NICHT (Schu	1812	386	nein	nein	28				
AND NOT (Schule	373	355	nein	nein	12				
UND NICHT (Schu	125	123	nein	Empfehlung der Hilfe (kürzere Strings)					
UND NICHT (Schu	33	32	nein	"_ "					
	158	155			22				
UND NICHT (Schu	655	504	nein	Nach Test im gesar	22				
"_ "	96	88	nein	zu wenig!					
UND NICHT (Schu	309	135	nein		32				
"_ "	156	12	nein	zu wenig!	0				
	964	639	nein		19				
Summe=		1535							
			Zwischenstand (Datenbank 1-4)			81			
		636		Bekannte Titel wur	9				
Summe		2171		Summe	90	51	39	7	
		17							
Gesamt		2188							

Tabelle 7: Excel Dokumentation der Suche

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig verfasst und nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Werken entnommene Stellen sind in allen Fällen unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift